This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 5XKT S

Digitized by Google

3193

943 Mo

Digitized by Google

Kirchner. 3193.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von der

Entstehung und Einrichtung

der

evangelischen Brüdergemeinde

von

Christian Ferdinand Schulze,

Professor am Gymnasium zu Gotha.

Gotha,
bei J. C. Reyher's Erben.
Leipzig, in Commission bei Steinacker und Wagner.
1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihrer

hochfürstlichen Durchlaucht

der

gnädigsten Fürstin und Frau

Henriette

verwittweten Fürstin zu Solms-Lich und Hohen-Solms, geb. Prinzessin zu Bentheim.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durchlauchtigste Fürstin, Gnädigste Frau.

Ihre Durchlaucht haben während Ihres Aufenthalts in Gotha mir so viele Beweise eines gnädigen Wohlwollens erzeigt, und zugleich habe ich so viele Veranlassungen gefunden, Ihre Theilnahme an allem, was Menschenbildung und Menschenbeglückung betrifft, zu bewundern, daß ich nicht anders als von Dankbarkeit und Verehrung gegen Sie durchdrungen seyn kann.

Von solchen Empfindungen ergriffen, wage ich es, Ihrer Durchlaucht eine Schrift zu widmen, die zur nähern Kenntniß einer christlichen Gemeinde hinführen soll, deren Entstehung und Einrichtung, wie verschieden auch die Urtheile über sie seyn mögen, immer als ein beachtungswerther Versuch,

Digitized by Google

Menschen für den Himmel zu bilden, anzusehen ist.

Nicht zweifelnd, daß der Gegenstand dieser Schrift die Theilnahme Ihrer Durchlaucht beschäftigen kann, hege ich desto inniger den Wunsch, daß die Behandlung desselben dieser Theilnahme nicht unwürdig befunden werde, und daß Sie die Gesinnungen genehmigen, die mich erkühnten, Ihnen diese Schrift zu widmen, und mit denen ich zeitlebens verharre

Ihrer Durchlaucht

Gotha,
den 22. Sept. 1822.

unterthänigster
Christ. Ferdin. Schulze.

Digitized by Google

Vorrede.

Ueber die evangelische Brüdergemeinde ist schon vieles geschrieben worden, theils von ihren Mitgliedern, theils von ihren Verehrern, theils von ihren Gegnern, theils von unpartheiischen Beobachtern ihres Seyns und Wirkens; aber die meisten dieser Schriften verbreiten sich nur über einzelne Theile, oder sie schildern das Ganze zu kurz, ohne sorgfältiges Eindringen in die einzelnen Theile und deren Zusammenhang, oder es zeigt sich in ihnen eine Vorliebe oder Abgunst, die ihnen den Stempel der Partheilichkeit aufdrückt. Ganz besonders haben die Schriften, in denen von Mitgliedern der Brüdergemeinde die Verfassung derselben geschildert wird, bei aller anscheinenden Deutlichkeit und Einfachheit des Vortrags, manches Undeutliche und Unvollständige. Man findet da die Materien, die zusammengehörten, getrennt, manches Wichtige, was der offenen Erklärung bedurfte, ganz übergangen, oder nur im Vorbeygehen berührt, oder als bekannt

Digitized by Google

vorausgesetzt; und der Vorwurf der Geheimthuerei, der ihrem Wesen oft gemacht wird, scheint auch auf ihre Schriften über ihre Einrichtung oder Verfassung anwendbar. — Nicht mit Unrecht hat man daher geäussert, daß es noch an einem Werke fehle, welches bündig und unpartheiisch alles das zusammenfasse, was zur richtigen Kenntniß und Würdigung der evangelischen Brüdergemeinde gehört.

Ohne je ein Mitglied dieser Gemeinde gewesen zu seyn, und ohne den Wunsch zu hegen, je eines derselben zu werden — meinem innern Wesen ist es nicht ansprechend, sich im Göttlichen an Menschliches zu binden, oder das religiöse Leben angekünstelte und beengende Formen zu knüpfen — erkannte ich doch von früherer Zeit her die evangelische Brüdergemeinde als eine höchstwichtige Erscheinung im Gebiete der neuern Kirchengeschichte. Ich suchte mich daher näher mit ihr bekannt zu machen, zog mündlich und schriftlich Nachrichten über sie ein und durchlas die Schriften, die für und wider, über und durch sie geschrieben sind. Je näher ich auf solche Weise sie kennen

Digitized by Google

lernte, desto verdienstlicher schien es mir, richtige Vorstellungen über sie zu verbreiten. Noch mehr ermunterte mich hierzu die Feier ihres Jubelfestes, welche die öffentliche Aufmerksamkeit aufs neue auf sie hingelenkt hat; schriftliches und mündliches Zureden kam hinzu, und so faßte ich den Entschluß, eine, so viel mir möglich, genaue Darstellung und Würdigung der evangelischen Brüdergemeinde zu versuchen.

Neues konnte ich nicht vortragen; aber umfassen sollte dieser Versuch alles, was sich bei Andern über die Entstehung und Einrichtung der evangelischen Brüdergemeinde zerstreut findet; klar und deutlich sollten hier die Fragen beantwortet werden: wie ist diese Gemeinde entstanden? wie hat sie sich aufgebildet und ausgebreitet? welches sind die Eigenthümlichkeiten ihrer Lehre und Verfassung? und wie ist ihr Seyn und Wesen zu betrachten?

Die Angaben hierzu schöpfte ich theils aus einigen handschriftlichen Nachrichten, die mir von Mitgliedern und genauen Beobachtern der Brüdergemeinde zukamen, theils aus Acten, die mir

Digitized by Google

gütigst mitgetheilt wurden, theils aus den für und wider die Brüdergemeinde erschienenen Schriften. Erstere genauer zu bezeichnen schien unbillig und unbescheiden; aber letztere sind bei jedem wichtigen Gegenstande namhaft gemacht, damit es deutlich werde, welche Bücher den Verfasser bei seiner Arbeit leiteten, und in welchen über einzelne Punkte noch Mehreres, als hier nöthig war, zu finden sey.

Ohne Vorliebe und Abgunst im Betreff der Brüdergemeinde, mit dem reinen Streben nach Wahrheit — dessen bin ich mir bewußt — habe ich dieses Werk geschrieben. Wo ich Tadelnswerthes zu finden glaubte, habe ich es unverholen angezeigt, und eben so unverholen, was mir lobenswerth erschien, hervorgehoben; doch vergaß ich auch nicht der Achtung, die einer Gemeinde gebührt, die, nach ihrem großen und ehrwürdigen Zwecke, als eine Erziehungsanstalt für das Reich Gottes zu betrachten ist.

Gotha, den 22. Sept. 1822.

Christ. Ferdin. Schulze.

Digitized by Google

Von der Entstehung und Einrichtung der evangelischen Brüdergemeinde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die wichtigsten Anstalten und Einrichtungen sind Kinder der Zeiten. Der Geist oder das Bedürfniß der Zeiten bereitet sie vor, ein Zufall ruft sie ins Leben, und unter den Einflüssen äusserer Umstände und des bildenden Geistes, der sie leitet, erhalten sie im Fortlauf der Zeiten ihre weitere Ausbildung. So verhält es sich auch mit der evangelischen Brüdergemeinde.

Nicht aus einem tiefangelegten Plane, nicht aus einer vorangegangen Verabredung ist sie hervorgegangen, sondern aus dem Geiste und Bedürfniß der Zeit. Der von Spener angeregte Pietismus erweckte das Verlangen neuer, kirchlicher Einrichtungen, besonders häufiger Andachtsübungen. Von diesem Pietismus ergriffen, hegte der Graf von Zinzendorf den innigen Wunsch, etwas für den Heiland zu wirken; ein Zufall machte ihn mit den mährischen Brüdern bekannt, die auf seinen Gütern Schutz suchten und fanden; dadurch bot sich ihm nicht nur der Stamm einer Gemeinde dar, bei der er dem Wunsche seines Herzens Genüge leisten konnte, sondern auch der Grund zu allen den Einrich,

Digitized by Google

tungen und Ordnungen, die er seiner Gemeinde gab. Fortgebildet aber wurden diese Einrichtungen und Ordnungen, unter dem Andrang vielfacher Anfeindungen und Bedrängnisse, theils durch den Grafen, theils durch dessen Freunde und Nachfolger, und nicht auf einmal, sondern nach und nach, so daß sich Eines nach dem Andern fand, und eine Gemeinde sich bildete, die bei manchen Sonderbarkeiten viel Verdienstliches und wohl auch Nachahmungswürdiges hat.

Demnach müssen wir, um zuerst das Entstehen derselben anschaulich zu machen, von dem Zeitgeiste, der den Grafen von Zinzendorf ergriffen hatte, anheben; wir müssen ferner die Umstände erörtern, unter denen der Graf aufwuchs, und die Richtung, die sein Geist durch sie empfing; wir müssen drittens auf die mährischen Brüder, deren Ursprung und Ordnung zurückkehren, und müssen weiter zeigen, was der Graf unter dem Einfluß äusserer Umstände zur Bildung, Befestigung und Ausbreitung seiner Gemeinde wirkte. Dann erst werden wir im zweiten Abschnitte die Einrichtungen der evangelischen Brüdergemeinde, oder das Eigenthümliche ihrer Lehre und Verfassung schildern und mit einigen Betrachtungen über ihre Wirksamkeit und ihren Bestand schließen.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Von der Entstehung der evangelischen Brüdergemeinde.

Erstes Kapitel.

Zustand der lutherischen Kirche am Ausgange des siebzehnten Jahrhunderts.

Bald nach der Reformation und besonders nach dem dreißigjährigen Kriege trat eine trübe Zeit in der lutherischen Kirche ein. Wie sich Lutheraner, Reformirte und Katholiken gegenseitig bestritten und anfeindeten, so erhoben sich die Lehrer der lutherischen Kirche gegen einander selbst voll Streitlust und Rechthaberei. Nur was Luther gelehrt und von den Lehren der katholischen Kirche beibehalten hatte, oder was in den Bekenntnißschriften nach ihm festgesetzt war, sollte als ächtes Christenthum, als ausgemachte Wahrheit, als ewigbindender Lehrbegriff gelten. Diesen Lehrbegriff überall und nach allen Kräften mündlich und schriftlich zu vertheidigen, galt als Lehrerpflicht; ihn mit neuen Spitzfindigkeiten, wie mit neuen Bollwerken zu befestigen, war erlaubt; aber nicht erlaubt war es, irgend etwas davon zu thun, und wehe

Digitized by Google

wird*). Früh schon durch Beispiel, Unterricht und das eigene Herz zu einer Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit hingeleitet, widmete er sich seit 1651 auf der Universität zu Straßburg dem Studium der Gottesgelahrtheit. Hierauf bezog er (1659—1662) zu seiner weitern Bildung mehrere wichtige Städte, als Tübingen, Freiburg, Basel, Genf, Lyon ꝛc. Im Jahr 1663 wurde er Prediger zu Straßburg, dann 1666 Senior der evangelischen Prediger zu Frankfurt am Main. Hier entwickelte sich in ihm immer mehr die Ueberzeugung, daß ächte Gottesgelahrtheit ein Licht des Herzens und Lebens seyn müsse, und daß ein Lehrer des Christenthums vorzüglich auf ein thätiges Christenthum oder auf Erweckung christlicher Gesinnungen und Handlungen hinzuarbeiten habe. Er gewöhnte sich also immer mehr, seine Predigten von dem Unwesen damaliger Zeiten, von gelehrtem Wortkram und ärgerlichen Streitigkeiten zu reinigen und sie faßlich und erbaulich zu machen. Aber dabei ließ er es nicht bewenden. Auf Verlangen seiner Zuhörer, denen seine Vorträge gefielen, und mit Beistimmung seiner Amtsgenossen, die er, um Anstoß zu vermeiden, befragte, eröffnete er im Jahr 1670 in seinem Hause besondere Erbauungsstunden

*) s. Speners Leben ausführlich geschildert von Schröckh (in dessen Allgem. Biographieen Th. VI, S. 383 — 464), und einige gehaltreiche Bemerkungen über dasselbe in Spittlers Geschichte der christl. Kirche, S. 480 ff. u. 493.

Digitized by Google

(Collegia pietatis), in denen er seine Sonntags gehaltene Predigt wiederholte, Stellen aus dem Neuen Testamente erläuterte und wohl auch Bemerkungen seiner Zuhörer darüber anhörte und beantwortete.

Diese Erbauungsstunden fanden Beifall und Nachahmung, aber auch Tadel und Verfolgung. An vielen Orten und mit einem heißen Eifer, der das Verlangen des Zeitalters nach Erbauung bezeugte, wurden, nach dem Vorbilde der spenerschen, Erbauungsstunden eingeführt. Dagegen aber klagten viele, besonders Geistliche, daß solche Erbauungsstunden zur Geringschätzung des öffentlichen Gottesdienstes und Lehramtes, zu einem unberufenen Urtheilen über Lehrsätze und Schrifterklärung und zu mancherlei Unordnungen hinführten. Sie wurden daher in mehreren Ländern als schädliche Zusammenkünfte verboten. Spener ließ sich dadurch in seinem edlen Eifer nicht irren. Er rechtfertigte nicht nur die von ihm begründeten Erbauungsstunden, sondern er veranstaltete auch zur Bildung der Kinder und der Erwachsenen öffentliche Prüfungen über die Lehren des Katechismus, und machte die ganze christliche Kirche auf die in ihr obwaltenden Gebrechen und Mängel aufmerksam. Im Jahre 1675 gab er, erst als Vorrede zu Arndts Postille, dann als besonderes Werk eine Schrift heraus, unter dem Titel: „Pia Desideria oder herzliches Verlangen nach Gott gefälliger Beßerung der wahren evangelischen Kirche.“ Hier beklagte er den

Digitized by Google

Verfall des thätigen Christenthums, die Fehler der Geistlichkeit, besonders die unter ihr herrschenden Spitzfindigkeiten und Streitigkeiten, und that Vorschläge, diesen Mängeln abzuhelfen, wobei er vorzüglich die Ueberzeugung aussprach, daß es mit dem Wissen in der Religion nicht genug sey, sondern daß diese vielmehr Ausübung ihrer Lehren verlange. Auch in zwei andern Schriften, "über das geistliche Priesterthum (1677)," und "über die allgemeine Gottesgelahrtheit aller gläubigen Christen (1680)," setzte er sich den in der lutherischen Kirche herrschenden Ansichten und Gebrechen entgegen, und zwar eben so mild und schonend als freimüthig und eindringlich, indem er dabei alles Beleidigende und Bittere vermied. Eben dadurch stieg der Beifall, den er trotz aller Anfeindungen sich erworben hatte, immer höher, und er wurde, ohne es zu wollen und zu billigen, der Verbesserer und Rathgeber der evangelischen Kirche genannt.

Im Jahr 1686 kam er als Oberhofprediger nach Dresden. Auch hier setzte er seinen rühmlichen Eifer für thätiges Christenthum fort. Denn nicht genug, daß er in seinem Hause junge Lehrlinge der Theologie zu gemeinnützigen Predigern bildete, so drang er auch darauf, daß in ganz Sachsen die Prediger mit der Schuljugend und dem Landvolke Katechismus-Prüfungen anstellen, und daß auf der Universität zu Leipzig biblische Collegia oder Vorlesungen zur Erläuterung

Digitized by Google

und nützlichen Anwendung der Bibel gehalten werden sollten. Aber gerade das letztere erregte stürmische Bewegungen und Anfeindungen. Denn kaum hatten drei junge Lehrer, Schüler und Freunde Spenars, nach seinem Entwurfe Vorlesungen über das Neue Testament in deutscher Sprache zu halten angefangen (1689), und nicht bloß Studirende, sondern auch Bürger durch ihr Betragen wie durch ihre Vorträge an sich gezogen; so erhob sich gegen sie der Verfolgungsgeist blindgläubiger und streitsüchtiger Gegner. Die Vorlesungen wurden in den Verdacht der Ketzereien gebracht, ihre Fortsetzung verboten und die jungen Lehrer zur Verantwortung gezogen.

Spener schützte sie, so lange er konnte; aber bald ward ihm dieses unmöglich. Denn da er als Beichtvater seinen Landesherrn, den Kurfürsten von Sachsen Georg III., zur Lebensbesserung dringend ermahnt hatte, fiel er bei ihm in Ungnade (1689). Sogleich brach der Ingrim seiner Gegner in tausenderlei Beschuldigungen gegen ihn los. Um sich ihnen zu entziehen, ging er (1691) als Probst und Inspector der Kirche zu St. Nicolai nach Berlin. Hier durchlebte er den Rest seines Lebens, geehrt und in nützlicher Wirksamkeit. Besonders nahm er an der Stiftung der Universität Halle (1694) lebhaften Antheil, und trug dazu bei, daß seine Freunde, Francke und Anton, dahin versetzt wurden. Aber auch jetzt ruhete der Haß seiner

Digitized by Google

Feinde nicht. Im Jahre 1695 ließen die Theologen zu Wittenberg eine Klagschrift gegen ihn drucken, in welcher ihm 264 Irrthümer oder (was gleichviel galt) Abweichungen von dem Lehrbegriff und den hergebrachten Einrichtungen der lutherischen Kirche vorgeworfen wurden. Er vertheidigte sich dagegen mit Würde, und der neue Kurfürst von Sachsen, August II., der, um König von Polen zu werden, zur katholischen Kirche überging, rief ihn (1698) nach Dresden zurück. Aber er nahm diese Zurückberufung nicht an, sondern blieb in Berlin. Hier starb er am 5. Febr. 1705 mit dem Ruhme eines edeln und achtungswürdigen Mannes, der für das Reich Gottes viel Gutes gewirkt hat.

Mit ihm erlosch der Geist nicht, den er angeregt hatte. Vielmehr wurde der Eifer für eine das Herz erwärmende und das Leben heiligende Andacht immer regsamer; die Erbauungsstunden kamen trotz aller Verbote immer mehr in Aufnahme, und äussere Zeichen eines frommen Strebens wurden immer häufiger wahrgenommen. Der Hauptsitz aber dieses neuen Eifers für Gottseligkeit war zu Halle. Hier nämlich hatte sich auf der neugestifteten Universität ein Verein von Gottesgelehrten gebildet, die in Speners Geiste zu wirken fortfuhren. Sie machten daher eine, aufs Leben anwendbare Erklärung der heiligen Schrift zur Hauptsache ihrer Vorlesungen, sie verschmäheten die in der Glaubenslehre eingeführten Kunstwörter und hielten

Digitized by Google

sich bloß an die Ausdrücke der Bibel. Mit Religionsstreitigkeiten beschäftigten sie sich wenig, aber desto mehr mit Uebungen der Gottseligkeit; ihre Schüler gewöhnten sie zu einem ernsten und frommen Leben.

Aber je neuer und je abweichender von dem Hergebrachten dieß alles war, desto mehr erregte es Aufsehn und Widerspruch. Man nannte die Hallenser und ihre Anhänger Pietisten oder Frömmler, und warf ihnen vor, daß sie viele Verfälschungen des wahren Glaubens sich zu Schulden kommen ließen, daß sie die Predigt und den Gottesdienst herabwürdigten, daß sie alles nur auf die Bibel, nichts auf die symbolischen Bücher hielten, daß sie die ganze Kirche reformiren wollten. Der Hauptsitz aber dieser Gegner der Hallenser oder Pietisten war die Universität Wittenberg. Man nannte sie daher Wittenberger; sie selbst nannten sich Orthodoxen oder Rechtgläubige.

Wohl mochten sie Recht haben, daß bei vielen Pietisten mehr Scheinheiligkeit als ächte Gottseligkeit obwalte: denn zu den redlichen Anhängern Speners gesellten sich bald viele Unwürdige, die die Gottseligkeit nur in äusserlichen Dingen, in Gang und Gebehrde, in auffallender Kleidung und Redeweise suchten. Wohl mochten sie ferner Recht haben, daß die Pietisten gelehrte Untersuchungen zu geringschätzig behandelten: denn die meisten der Pietisten dachten nicht daran, daß die Kirche ausser den populären Religionslehrern auch

Digitized by Google

gelehrter Theologen bedarf, und daß gelehrte Untersuchungen, die sich auf reines Streben nach Wahrheit gründen, immer achtungswürdig sind und, wohin sie sich auch verirren mögen, nützlich werden können. Wohl mochten sie Recht haben, daß es den Pietisten an Bestimmtheit der Begriffe fehle: denn oft gebrauchten sie biblische Ausdrücke ohne alle Berücksichtigung ihres eigenthümlichen Sinnes und gefielen sich in eitelen Schwärmereien und Bildern. Aber bei dem allen hatten die Pietisten viel Achtungswerthes. Sie machten auf die Gebrechen und Mängel der evangelischen Kirche und besonders auf das Tadelnswerthe der, in ihr herrschenden Streitigkeiten aufmerksam; sie führten zu dem Streben, die Religion für das Herz und das Leben anwendbar zu machen, und sie förderten die Ueberzeugung, daß nicht durch Wissen und Glauben, sondern durch fromme Gesinnungen und Handlungen der wahre Christ sich bewähre *).

Von solchen Ueberzeugungen und Bestrebungen als die waren, welche die Pietisten erfüllten, ward auch der Graf von Zinzendorf, ein Zögling der

*) Ausführlich handeln von den Pietisten und den Vorwürfen, die ihnen gemacht werden, so wie von dem Lobe, das ihnen gebührt, Schlegel, Fortsetzung von Mosheims Kirchengeschichte, Th. VI. S. 127 ff. 360 ff. u. Schröckh, Kirchengeschichte seit der Reformation, Th. VIII. S. 225—298.

Digitized by Google

Pietisten, ergriffen und durch sie, wie durch den Zufall, der ihn mit den mährischen Brüdern und deren Kirchenverfassung bekannt machte, zur Stiftung der evangelischen Brüdergemeinde veranlaßt. — Wie dieß geschah ergiebt sich am deutlichsten aus seiner Lebensgeschichte, die wir nun unsern Lesern darstellen wollen.

Zweites Kapitel.

Lebensgeschichte des Grafen von Zinzendorf von seiner Geburt bis zu seiner Bekanntschaft mit den mährischen Brüdern.

Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf war geboren zu Dresden, den 26. Mai 1700 *). Sein Vater, Georg Ludwig, war

*) Zuerst und am ausführlichsten haben das Leben des Grafen von Zinzendorf und damit zugleich die Entstehung der evangelischen Brüdergemeinde geschildert: David Cranz, „alte und neue Brüderhistorie," Barby 1771, S. 107 — 770. August Gottlieb Spangenberg, „Leben des Grafen Nicolaus Ludwig von Zinzendorf und Pottendorf," acht Theile, Barby 1772 — 1775. Aus diesen beiden Werken sind alle andern, dahin einschlagenden Werke hervorgegangen, wie Gottlieb Benjamin Reichel's Leben des Grafen von Zinzendorf, Leipzig 1790,

Digitized by Google

Minister am kursächsischen Hofe, und seine Mutter, Charlotte Justine, war eine geborne Freiin von Gersdorf: — beide belobt wegen ihrer Geistesbildung, Menschenfreundlichkeit und Gottesfurcht, und in freundschaftlichen Verhältnissen mit Spener, den sie auch zum Taufpathen ihres Sohnes erbeten hatten.

Kaum sechs Wochen alt, verlor Zinzendorf seinen Vater (9. Jul. 1700). Er ward daher von Dresden nach Großhennersdorf in die Lausitz gebracht und, da seine Mutter eine zweite Ehe einging (sie vermählte sich 1704 mit dem preußischen General-Feldmarschall von Natzmer), unmittelbar unter der Aufsicht seiner Großmutter erzogen. Diese Großmutter, Henriette Katharine von Gersdorf, geborne Freiin von Friesen, eine frommgesinnte und kenntnißreiche Frau, suchte ihn zu einem gottseligen Leben zu erwecken. In ihrem Hause sahe er den frommen Spener, seinen Taufpathen, und viele von dessen Freunden und Anhängern; täglich hörte er in der Bibel, oder in Lu-

---

das nichts als einen Auszug aus dem Spangenbergischen Werke enthält. Weit geistreicher und anziehender ist Johann Georg Müller's „Zinzendorf" (in den „Bekenntnissen merkwürdiger Männer von sich selbst," Winterthur 1795, Th. III, S. 1 — 302), wo nicht bloß die Werke von Cranz und Spangenberg, sondern auch die Schriften des Grafen, namentlich dessen „Naturelle Reflexionen" und „die Büdinger Sammlungen," zu dessen Schilderung benutzt sind.

Digitized by Google

thers und Speners Schriften lesen; morgens und abends betete mit ihm seine Tante, Fräulein Henriette Sophie von Gersdorf, die ihm ein solches Vertrauen einflößte, daß er kein Geheimniß vor ihr hatte, und ihr all sein Gutes und Böses entdeckte. Die Schwächlichkeit seines Körpers, die bis in sein 21. Jahr anhielt, trug vielleicht zur Lebhaftigkeit seines Geistes und zur Innigkeit seiner Empfindungen bei. Er faßte schnell, behielt, was er gefaßt hatte, und konnte das Behaltene deutlich wiedergeben; alle seine Empfindungen aber waren auf Gottseligkeit gerichtet. Ehe er vier Jahre alt war, hatte er die Hauptstücke des lutherischen Katechismus erlernt; schon in seinem sechsten Jahre (wie er späterhin äusserte) nahm er sich vor, für den zu leben, der sein Leben auch für ihn dahin gegeben; es machte ihm Freude, alle Lieder, die auf das Leben und Leiden Jesu Bezug haben, zu singen, und er hatte keinen sehnlichern Wunsch als, ein Diener des Heilands zu werden und dessen ewige Gottheit zu predigen. Diese zärtliche Liebe zum Heiland ging so weit, daß er Briefe an ihn schrieb, in denen er ihm sein Herz offenbarte, sie dann zum Fenster hinaus warf, meinend, der Heiland werde sie finden; oder, daß er in seinem Zimmer Stühle zusammentrug und vor ihnen vom Heiland predigte. — Kinderspiele und Kinderträume sind oft von Bedeutung; sie lassen den Forscher ahnen, was das

Digitized by Google

Kind, zum Manne gereift, einst werden und wirken wird.

In seinem eilften Jahre (16. August 1710) wurde er auf das Pädagogium nach Halle gebracht. Hier, wo damals der Geist der Andacht herrschte, den Spener angeregt und dessen Freunde und Schüler, vorzüglich August Herrmann Francke, der edle Stifter des hallischen Waisenhauses und Pädagogiums, aufgefaßt und genährt hatten, hier hatte Zinzendorf vielfache Veranlassung in seinem Streben nach Gottseligkeit fortzuschreiten, einen Anstaltengeist aufzufassen und sich zu der Wirksamkeit seines spätern Lebens vorzubereiten. Bei dem Doctor Francke, der in ihm ein Licht der Kirche ahnete, hörte er täglich Erbauliches von dem Reiche Jesu; dort lernte er Missionäre kennen; dort sah er solche, die um ihres Gewissens willen verjagt oder gefangen worden waren, und das Beispiel des menschenfreundlichen und gottseligen D. Francke entzündete in seiner Seele den Eifer, auch seinerseits zur Ehre des Heilands und zum Segen der Welt zu wirken. Verführungen, die sich ihm naheten, besiegte er durch die Kraft des Gebets; mit mehreren gleichgesinnten Mitschülern hielt er Versammlungen oder Erbauungsstunden an abgelegenen Oertern, wo sie sich mit einander vor Gott niederwarfen, und ihn anfleheten, sie so zu bilden, wie er sie gern haben wollte. Mit einigen derselben

Digitized by Google

stiftete er einen Orden, unter dem Namen "Orden vom Senfkorn" zur treuen Beharrung bei der Lehre Jesu und zur Beförderung derselben unter Juden und Heiden. Am engsten verband er sich mit dem Baron Friedrich von Watteville, der ihm Freund und Bruder blieb bis an den Tod. Mit ihm schloß er 1715 einen Bund zur Bekehrung solcher Heiden, an die sich sonst niemand machen würde. Zwar meinten sie in eigener Person dieß nicht bewerkstelligen zu können, weil sie von den Ihrigen für die große Welt bestimmt wären; aber sie hofften, daß Gott ihnen zu einem so wichtigen Werke Unterstützung zuweisen würde, wie dem D. Franke zur Stiftung des Waisenhauses und Pädagogiums.

Diese Richtung seines Geistes mißfiel seinem Oheim und Vormund, dem sächsischen General-Feldzeugmeister Otto Christian Grafen von Zinzendorf. Um ihn von derselben abzubringen, bestand er darauf, daß der junge Graf, als er (im April 1716) das Pädagogium verlassen hatte, die Universität Wittenberg beziehen mußte (August 1716), den Hauptsitz der Gegner der Pietisten.

Allein die Absicht des Oheims wurde nicht erreicht. Der junge Graf beharrte um so mehr bei seiner Geistesrichtung, je mehr man ihn davon losreißen wollte, und je rühmlicher es ihm schien, für den Heiland zu leben und zu leiden. Zwar wartete er die Vorlesun-

Digitized by Google

gen über Philosophie, Geschichte und Rechtskunde sorgfältig ab, studirte alte und neue Sprachen (nur das Hebräische und die Mathematik sagte ihm nicht zu) und stellte mehrere gelehrte Uebungen an; aber in allem Uebrigen richtete er sich nicht nach dem gewöhnlichen Gang der Welt und dem Willen seines Oheims. Er blieb mit seinen Freunden zu Halle in steter Verbindung, brachte ganze Nächte mit Gebet und Betrachtung des göttlichen Wortes hin, fastete wöchentlich einen Tag, und wendete den Sonntag ganz für sein Herz an. Tanzen und fechten lernte er aus Gehorsam, aber zugleich mit dem Entschluß, es nie zu üben. Seine Eltern und Verwandte wollten nicht zugeben, daß er theologische Collegia hörte; aber dadurch ließ er sich nicht abhalten, in seinen Freistunden sich mit den Lehren und Streitigkeiten der Kirche bekannt zu machen und in der Theologie so viel zu lernen, als er konnte. Je weiter er hierin kam, desto mehr reifte in ihm die Neigung zum geistlichen Stande. Um Ehre bei der Welt war's ihm, wie er sagte, nicht zu thun: vielmehr schien es ihm als ob ächte evangelische Prediger am wenigsten geachtet würden; aber nur in dem geistlichen Stande, meinte er, könne er seine Seele retten, nur in dem geistlichen Stande etwas zur Ehre des Heilands und zum Nutzen der Welt thun. Der Pietisten und besonders seiner Freunde in Halle nahm er sich eifrigst gegen ihre

Digitized by Google

Gegner an, obschon er mehrere derselben, wie D. Wernsdorf, lieb gewonnen hatte; zugleich faßte er, der kaum achtzehnjährige Jüngling, den Plan, die Hallenser und Wittenberger auszusöhnen. Ihr Streit war schon im Erkalten, und beide Theile schienen nicht abgeneigt, sich mündlich zu besprechen. Der Graf kam daher mit seinem Plane vorwärts; und schon entschloß sich D. Wernsdorf in Wittenberg, mit ihm nach Halle zum D. Franke zu reisen, als Zinzendorf von seiner Mutter den Befehl erhielt, sein Beginnen aufzugeben. Er folgte ihrem Befehl, und verließ (im April 1719) Wittenberg, doch mit billigern Gesinnungen gegen die dasigen Theologen, als er dahin gebracht hatte, und mit der Hoffnung, daß zwischen ihnen und den Hallensern noch zu seiner Zeit Friede werden würde.

Er sollte nun auf Reisen gehen. Wäre es auf ihn angekommen, so wäre dieß unterblieben. Er fühlte sich der Verführung ausgesetzt; die Welt, dünkte ihn, liege im Argen, und er wußte, wie Viele eher schlechter als besser von Reisen zurückgekommen sind. Doch folgte er dem Willen seiner Verwandten, denen Reisen in fremde Länder als ein unumgänglich nöthiges Bildungsmittel für einen jungen Herrn seines Standes erschienen. Im Mai 1719 trat er diese Reisen an, die sich im Anfang des Jahres 1721 endigten. Sie gingen durch einen Theil Deutschlands, Hollands, Frankreichs und der Schweiz, und weit entfernt, daß sie ihn von

Digitized by Google

seinen Herzensangelegenheiten abgezogen hätten, befestigten sie ihn in denselben, und führten ihn dem Berufe seines Lebens näher. Mitten unter den Eitelkeiten und Thorheiten der Welt drängten sich ihm tiefe Rührungen auf. So war es zu Düsseldorf. Bei dem Beschauen der dasigen Gemählde-sammlung fesselte ihn vor allem ein Bild des Gekreuzigten mit der Unterschrift: „Dieß that ich für dich; was thust du für mich?“ Da fiel es ihm schwer aufs Herz, wie wenig er auf diese Frage antworten könne, und er entschloß sich, recht viel für den Heiland zu thun.

In Utrecht und Paris suchte man ihn zum Uebertritt zur katholischen Kirche zu bereden; aber er wich diesem Ansinnen mit Festigkeit aus. In Utrecht sollte er juristische Collegien hören; aber lieber beschäftigte er sich hier und allerwärts auf seinen Reisen mit dem Lesen der Bibel und vieler theologischen Schriften; auch verfertigte er Lieder und Aufsätze religiösen Inhalts. Er kam in Holland und Frankreich mit Personen vom höchsten Range in Verbindung; aber lieber war ihm der Umgang mit denen, die, wie er, eine Sehnsucht nach Gottseligkeit in sich empfanden; doch sprach er überall, wo er nur konnte, seine Meinungen über das wahre Christenthum, über den Heiland und dessen segensreiches Verdienst aus. Dadurch lernte er seine Ueberzeugungen freimüthig bekennen und Menschen von allen Ständen mittheilen; aber zugleich

Digitized by Google

lernte er auch im Verkehr mit Menschen aus so vielen christlichen Religionspartheien entgegengesetzten Meinungen begegnen und sich überzeugen, daß die wahre Kirche nicht an Ein Bekenntniß gebunden sey, und daß bei aller Verschiedenheit in Nebensachen Uebereinstimmung in den Hauptsachen herrschen könne. Ueberdieß knüpfte er auf seinen Reisen Bekanntschaften an, die ihm späterhin zu Statten kamen.

Den Schluß seiner Reise bezeichnete eine Freundschaftshandlung, die, je nachdem sie ihm Selbstüberwindung kostete, groß oder klein, bewundernswerth oder unbedeutend erscheint. Er war auf der Rückreise nach Castell in Franken gekommen. Daselbst faßte er Liebe zu der schönen und tugendsamen Gräfin Theodora von Castell und entschloß sich, sie zu heurathen. Er entdeckte diesen Entschluß ihrer Mutter, ihrem Vormund und, als ihn beide gebilligt hatten, ihr selbst. Sie antwortete ausweichend, nicht Ja, nicht Nein; doch gab sie ihm beim Abschied ihr Bildniß und ladete ihn ein, wiederzukommen. Er begab sich nach Großhennersdorf (21. Jan. 1721), erhielt die Einwilligung seiner Großmutter und reiste dann wieder nach Castell. Auf dieser Reise kam er zu seinem Freunde, dem Grafen von Reuß Heinrich XXIX., nach Ebersdorf. Hier war von der Verheurathung des Grafen Heinrich, der nicht lange vorher die Regierung angetreten hatte, die Rede, und die Mutter desselben äußerte: kein Frauen-

Digitized by Google

zimmer schicke sich zur Gemahlin ihres Sohnes besser, als die Gräfin Theodora von Castell, aber an diese sey nicht zu denken; die Ursache hiervon wisse der Graf von Zinzendorf am besten. Als Zinzendorf dieß hörte, erklärte er, er wolle dem Grafen Heinrich, wenn er sie begehre, die Geliebte willig überlassen. „Sie ist", äußerte er, „bei ihm besser versorgt als bei mir; denn er ist ein regierender Herr, und ich ein Pilger der Welt. Er bekommt an ihr eine Gemahlin, die durch Gottes Gnade den Sinn hat, sich dem Heiland zu ergeben; ich aber kann entweder ledig bleiben, oder Gott kann auf eine andre Weise für mich sorgen. Ich habe sie ohnedieß zu lieb, und hange zu sehr an ihr, welches ihr und mir schädlich seyn und werden kann." Schwer hielt es, den Grafen Reuß zu bewegen, dieses seltene Opfer der Freundschaft anzunehmen; doch Zinzendorf bewog ihn, mit nach Castell zu reisen, und hier bewirkte er, daß die Gräfin Theodora dessen Braut (9. März 1721) und bald darauf dessen Gemahlin wurde.

Nachdem nun Zinzendorf seine Bildungsjahre vollendet hatte, verlangten seine Verwandte, daß er den Staatsgeschäften sich widmen und dazu eine Stelle in Dresden annehmen möchte. Dieß aber war, wie schon aus dem Obigen erhellt, seinen Neigungen zuwider. Er wünschte ganz der Theologie sich widmen zu dürfen und ein Prediger des Evangeliums zu werden; aber er scheute sich auch, dem ernsten Willen seiner Verwand-

Digitized by Google

ten entgegen zu handeln. Nach vielen Gegenvorstellungen und Ausflüchten, nach vielem Beten und Weinen nahm er (im Oct. 1721) eine Stelle in der Landesregierung zu Dresden als Hof- und Justizrath an.

Aber wie wenig ihm das Leben in Dresden gefiel, so wenig betrieb er auch das ihm übertragene Amt mit Lust und Eifer; das Ringen nach Gottseligkeit und die Verkündigung des Evangeliums lag ihm näher am Herzen. Er entzog sich daher allen Hoflustbarkeiten und glänzenden Gesellschaften, bekannte freimüthig seinen Eifer für den Heiland, hielt alle Sonntage, wie vormals Spener, Erbauungsstunden (Collegia pietatis), zog Leute von allen Ständen an sich, von denen er vermuthen konnte, daß sie um ihr Heil bekümmert wären und besprach sich mit ihnen über ihren Herzenszustand.

Um noch mehr für den Heiland zu thun, kaufte er sich, sobald er sein väterliches Erbtheil übernommen hatte, die Herrschaft Bertholdsdorf in der Oberlausitz. Hier wollte er ein Vater seiner Unterthanen seyn, und eben sowohl für das zeitliche als für das geistige Wohl derselben sorgen. Zur Leitung dieser Sorge berief er an demselben Tage, an welchem er die Huldigung empfing (19. Mai 1722), zu dem dort erledigten Pfarramte den Candidaten Johann Andreas Rothe, einen Mann von großen Predigergaben, unerschütterlicher Festigkeit und zarter Gewissenhaftigkeit,

Digitized by Google

der lange Zeit (bis zum Jahr 1737) einstimmig mit ihm lebte und wirkte. Aber eine noch festere Stütze fand er bald darauf in einer höchst achtungswürdigen Gattin. Die Gräfin Erdmuthe Dorothee, die mittlere Schwester seines Freundes, des Grafen von Reuß Heinrich XXIX., reichte ihm zu Ebersdorf am 7. Sept. 1722 ihre Hand. Sie war, wie er selbst späterhin äußerte, „die Einzige, die von allen Ecken und Enden her in seinen Beruf einpaßte;“ denn er fand in ihr eine ausdauernde Herzensfreundinn, eine verständige Rathgeberinn, eine sorgsame Haushälterinn seines Vermögens, eine treue Helferinn in allen Lagen seines Lebens. Mit ihr zog er zuförderst nach Dresden, in der Absicht bald hier, bald in Bertholdsdorf zu leben. *)

Doch bereits hatte sich etwas zugetragen, was eine wichtige Umänderung in seinem Leben hervorbrachte, seinen Planen ein bestimmtes Ziel gab, und ihn zu einer Wirksamkeit führte, die seine kühnsten Erwartungen weit überstieg. Auf seiner Herrschaft Bertholdsdorf hatten sich im Laufe dieses Jahres mit seiner Genehmigung einige mährische Brüder eingefunden und daselbst den Grund zu einer Ansiedelung ge-

*) Die bis hierher mitgetheilten Nachrichten über Zinzendorfs Leben sind größtentheils aus dessen Lebensbeschreibung von Spangenberg (Th. I. und II.) geschöpft.

Digitized by Google

legt, aus der das berühmte Herrnhut erwachsen ist. Je mehr dieses Ereigniß auf die Entstehung und Bildung der evangelischen Brüdergemeinde Einfluß gehabt hat, um so nöthiger ist es, die Erzählung von dem Leben des Grafen von Zinzendorf hier zu unterbrechen, und das Entstehen, den Fortgang und die Eigenthümlichkeiten der mährischen Brüder mit kurzen Worten zu beschreiben.

Drittes Kapitel.

Geschichte der mährischen Brüder bis zu ihrer Bekanntschaft mit dem Grafen von Zinzendorf.

In Böhmen und Mähren hatte sich im funfzehnten Jahrhundert aus den Ueberresten der Hussiten eine Brüdergemeinde gebildet*). Es waren nämlich im

*) Nachrichten über die mährischen Brüder und ihre Kirchenverfassung, denen wir hier gefolgt sind, ertheilen David Cranz, alte und neue Brüderhistorie, Barby 1771, S. 1 — 150. Johann Franz Buddeus in der Vorrede zu Joh. Amos Comenii Historia Fratrum Boehmorum, Jenae 1702. Die Gedenktage der alten Brüderkirche, Gnadau 1821, S. 40 ff., wo vorzüglich die Verfassung der alten Brüderkirche oder deren Kirchenordnung und Kirchenzucht ausführlich und belehrend dargestellt ist, S. 81 — 151.

Digitized by Google

Jahre 1453 viele der rechtschaffensten Anhänger Hussens, Gelehrte und Ungelehrte, Bürgerliche und Adelige, aus Prag und andern böhmischen Orten, mit Erlaubniß des damaligen Reichsverwesers (späterhin Königs) von Böhmen, Georg Podiebrad, in die Herrschaft Lititz, an der schlesischen und mährischen Grenze, hingezogen. Während sie sich daselbst anbauten, entwickelte sich ihr einmal angeregtes religiöses Leben auf eine Weise, daß man eine Verwandschaft derselben mit den aus dem Orient vorgedrungenen Secten annehmen kann. Gebet und Lesen der heiligen Schrift war ihre Hauptbeschäftigung, die Lehre von Jesu und der ewigen Erbarmung des ewigen Vaters der Hauptpunkt ihres Glaubens, und ihre Gottesverehrung ein Nachbild der ersten christlichen Kirche. Von der Gemeinde der Apostel, die seit den Zeiten der Märtyrer in allen Ländern zerstreut sey und Jesum Christum zum unsichtbaren Oberhaupte habe, behaupteten sie abzustammen.

Im Jahre 1457 trat einer ihrer Lehrer Michael Bradazius, vorher Pfarrer in Zamberg, mit seinen Gehilfen in eine Conferenz zusammen. Hier verbanden sie sich zu einer genauen Kirchengemeinschaft und Kirchenzucht, und zugleich beschlossen sie, niemand ohne genugsame Prüfung in ihre Gemeinschaft und zum Genusse des heiligen Abendmahls zuzulassen, um des Gewissens willen alles zu leiden und Verfol-

Digitized by Google

gungen von Seiten ihrer Feinde nicht, wie vormals die Hussiten, mit den Waffen, sondern mit Gebet und vernünftigen Vorstellungen zu begegnen. Da sie ihre Kirchenzucht und Kirchengemeinschaft auf das Gesetz oder die Lehre Christi gründeten, so nannten sie sich Fratres legis Christi (Brüder des Gesetzes Christi), dann, als dieser Name Aufsehn und Widerspruch erregte (man glaubte, sie wollten einen neuen Mönchsorden gründen), bloß Fratres oder Brüder. Späterhin, da sich mehrere Gleichgesinnte aus Böhmen, Mähren, Polen und Deutschland mit ihnen vereinigt hatten, bezeichneten sie ihren Bund mit dem Namen Unitas Fratrum (die Einigung der Brüder), und nannten sich Fratres Unitatis (die vereinigten Brüder).

Unter Leiden und Trübsal wuchs diese Verbrüderung auf. Katholiken und Calixtiner (eine Parthey der Hussiten) vereinigten sich gegen sie, und schreckliche Verfolgungen ergingen über sie (seit 1460). Sie wurden der bürgerlichen Rechte für unfähig erklärt, ihrer Güter beraubt, mitten im Winter aus Städten und Dörfern vertrieben, viele gefangen genommen und unter grausamen Martern hingerichtet. Aber je mehr sie verfolgt und beängstigt wurden, je höher stieg ihr Glaubenseifer. In Höhlen und Wäldern, wohin sie geflüchtet waren, versammelten sie sich zu Gebeten, und besprachen sich über die Erhal-

Digitized by Google

tung ihrer Kircheneinrichtungen. Hier wählten sie aus ihrer Mitte einige Aelteste zur Leitung ihres Bundes. Diese beriefen dann die in Böhmen und Mähren zerstreuten Brüder zu Synoden, in denen sie sich über die Lehre und Einrichtungen der Brüdergemeinde besprachen, den Gottesdienst und die Fest- und Bettage anordneten und gewisse Regeln über ihr Verhalten gegen einander, gegen andere Menschen und besonders gegen die Obrigkeit aufstellten. Da allen Lehrern bei Todesstrafe verboten war, ihnen den Gottesdienst nach ihrer Weise ohne Ceremonieen zu halten, so besetzten sie auf einer Synode zu Lhota 1467, die ungefähr aus 70 Brüdern bestand, das Lehramt aus ihrer Mitte, mittelst des Looses, und ließen die drei durch das Loos erwählten Lehrer von einem alten Bischof der Waldenser, Stephanus, der in Oestreich lebte, zu Bischöfen der Brüderkirche einweihen. Von dieser Zeit an pflanzten sie die bischöfliche Ordination in ununterbrochener Folge unter sich fort.

Nach dem Tode des Königs Georg Podiebrad (1471), der anfänglich ein Freund, späterhin aus Partheilichkeit für die Calixtiner ein Verfolger der Brüder gewesen war, legte sich der Sturm gegen sie. Sie baueten sich wieder an, und ihr frommes Stillleben gewann ihnen vielen Beifall. Viele Menschen hohes und niedern Standes, besonders von den aus

Digitized by Google

Oestreich vertriebenen Waldensern vereinigten sich mit ihnen, und ums Jahr 1500 gab es in Böhmen und Mähren schon 200 Brüdergemeinden. Ihre Hauptsitze waren zu Fulnek in Mähren und in Böhmen die Herrschaften zu Litiz und Landskrone.

Allein die ihnen geschenkte Ruhe war nur von kurzer Dauer. Im Jahr 1508 unter Wladislav II. (1490 — 1516) erschien wiederum ein Befehl zu ihrer Vertilgung. Bei den erneuerten Verfolgungen, die hieraus gegen sie entstanden, schickten sie Missionen aus nach Dalmatien, Griechenland, Bulgarien, Rußland und Aegypten, um sich an eine schon bestehende Kirche, in welcher das Wort Christi rein gelehrt und eifrigst befolgt würde, anzuschließen; aber sie fanden nicht, was sie suchten. Sie beschlossen daher, ruhig auszuharren, bis Gott irgendwo rechtschaffene Lehrer und Kirchenverbeßrer erwecken würde, mit denen sie in Gemeinschaft treten könnten.

Bald darauf hörten sie von dem berühmten Erasmus zu Rotterdam, der durch Gelehrsamkeit und religiösen Eifer einen glänzenden Ruhm gewann. Sie überschickten ihm daher im Jahr 1511 eine Schilderung ihrer Lehre und Einrichtungen, und baten ihn, falls er nichts Tadelnswerthes an ihnen fände, um ein Zeugniß ihrer Unschuld und um Vertheidigung gegen gehässige Beschuldigungen und Anfeindungen. Erasmus konnte ihrer Lehre und Einrichtung seinen Beifall nicht

Digitized by Google

versagen; aber zu vorsichtig, um etwas zu thun, was seinem Rufe schaden möchte, scheuete er sich, eine Verbindung mit ihnen einzugehen oder als ihr Vertheidiger aufzutreten. Nicht lange nachher begann Luther das ruhmwürdige Werk der Kirchenverbeßerung. Kaum hörten sie davon, so suchten sie mit ihm Verbindungen anzuknüpfen. Zu fünf verschiedenen Malen (1522 — 1542) schickten sie Abgeordnete an ihn. Er fand ihre Lehre, in so weit sie auf die Bibel gegründet war, mit der seinigen übereinstimmend; aber ihre Kirchenzucht war seinen Ideen von evangelischer Freiheit entgegen. Sie könne, meinte er, den Verdacht erregen, als sollte sie die Christen, die er vom Pabstthume losreißen wolle, zu einem Pabstthum in andrer Form zurückführen; kurz er erklärte, daß er weder diese Kirchenzucht noch mehrere Ausdrücke in ihrem Lehrvortrag annehmen könne. Doch blieb er, wie Melanchthon, ununterbrochen in gutem Vernehmen mit den Brüdern. Auch Calvin, mit dem sie, als er in Straßburg lebte, in Unterhandlungen traten, bezeugte ihnen seine Zufriedenheit, und führte sogar vieles von ihrer Kirchenzucht bei seiner Verbeßerung der Genfer Kirche ein.

Aber diese ihre Verbindungen mit den Reformatoren zog ihnen neue Verfolgungen zu. Als die Böhmen im schmalkaldischen Kriege (1546 und 1547) weder Kaiser Karl V. noch dessen Bruder Ferdinand beistehen wollten: so ward dieß ihnen zugeschrieben und eine

Digitized by Google

neue Verfolgung erging gegen sie. Ihre Kirchen wurden verschlossen, ihre Lehrer gefangen genommen oder zerstreut, und Befehle gegeben, daß sie zur römischen Kirche zurücktreten oder in sechs Wochen das Land räumen sollten. Jetzt zogen viele von ihnen mit ihrem Bischofe Matthias Syon (1548) nach Polen, einige auch nach Preußen (1549), wo man ihnen anfangs einige Oerter zu Niederlassungen anwies, aber auch bald sie nöthigte, das Land zu räumen, da sie ihrer Kirchenzucht nicht entsagen wollten.

Von nun an wurden einerseits Polen, andrerseits Mähren und Böhmen ihre Hauptsitze, und hier und dort bildeten sie sich unter wechselnden Schicksalen weiter fort.

In Polen traten sie zuerst mit den Reformirten (1560), dann mit den Lutheranern (1568) zusammen, und im Jahre 1570 schlossen alle drei Partheien, Lutheraner, Reformirte und mährische Brüder, auf der Synode zu Sendomir eine Vereinigung (Consensus Sendomiriensis). Hierbei wurde ausgemacht, daß sie, übereinstimmend in den Hauptlehren des Christenthums, einander nicht für irrig, sondern für rechtgläubig halten, allen Streitigkeiten unter einander entsagen, und einander hilfreiche Dienste in ihren Kirchen leisten wollten; doch sollte jeder Theil sein besonderes Glaubensbekenntniß und Rituale, und die Brüder ihre besondere, von den Reformatoren gebilligte Kirchenzucht behalten.

Digitized by Google

Allein schon im Jahre 1582 erhoben sich unter den Verbündeten neue Streitigkeiten, und 1595 hielten sie ihre letzte allgemeine Synode zu Thorn. Die Brüder zerfielen mit den Lutheranern, und verloren sich zuletzt unter den Reformirten.

Indessen hatten die Brüder in Böhmen und Mähren unter der milden Regierung Maximilians II. (1564 — 1576) und noch mehr seit der Ausfertigung des bekannten Majestätsbriefs Kaisers Rudolf II. (1609) Ruhe genossen. Durch letztern erhielten sie, wie alle Evangelischen in Böhmen und Mähren, Religionsfreiheit und die Befugniß Kirchen zu bauen und Vertreter ihrer Rechte zu wählen. Sie benutzten diese Ruhezeit, um sich weiter anzubauen und zu befestigen, eine neue Uebersetzung der Bibel in böhmischer Sprache ans Licht zu stellen und Seminarien zur Bildung ihrer Lehrer anzulegen, weil sie bemerkt hatten, daß Jünglinge aus ihrer Mitte, die auf deutschen Universitäten studirten, Ideen von evangelischer Freiheit auffaßten, die zum Umsturz ihrer Kirchenzucht hinführen konnten. Doch abermals war die Ruhe, deren sie genossen, von kurzer Dauer! Mit dem Anfange des dreißigjährigen Krieges oder mit dem Sieg der Ligue (Katholiken) auf dem weißen Berge bei Prag (8. Nov. 1620) verloren sie samt allen Evangelischen in Böhmen die erhaltene Religionsfreiheit, und neue schreckhafte Verfolgungen wurden über sie verhängt. Viele wurden hingerichtet,

Digitized by Google

noch mehrere ihrer Güter beraubt und des Landes verwiesen. Diese Vertriebenen, viele hundert adelige und bürgerliche Familien von Ansehen, nahmen ihre Zuflucht nach Schlesien, nach Sachsen, in die Oberlausitz und in das Voigtland, nach Preußen, Polen, Ungern, Siebenbürgen oder in die Niederlande. Die Brüder aus den niedern Ständen wurden bewacht und an dem Auswandern gehindert; doch fanden auf Tausende Gelegenheit, den Vertriebenen nachzufolgen; die übrigen blieben unter Angst und Noth in Böhmen und Mähren verborgen.

Unter denen, die damals ihr Vaterland verließen, war der berühmteste Johann Amos Comenius, der Erhalter der Brüdergemeinde in dieser zerstörenden Zeit und noch bekannter als Verbeßrer des Schulwesens.*) Er war geboren 28. März 1592 zu Comna in Mähren, seit 1606 auf der Schule zu Herborn in Hessen in Sprachen und Wissenschaften unterrichtet, seit 1616 Rector zu Prerau und seit 1618 Prediger zu Fulnek in Mähren, wo er sich durch die Geschicklichkeit, mit der er die Jugend im Griechischen und Lateinischen schnell und glücklich unterrichtete, einen großen Ruf

*) Die Verdienste des Comenius um das Schulwesen rühmt Hormayr (östreichischer Plutarch, Th. V., S. 189—196. Wien 1807), der übrigens als Oestreicher und Katholik sehr hart über das Betragen desselben urtheilt.

Digitized by Google

erwarb. Bei den Verfolgungen, die seit der Schlacht am weißen Berge über die Evangelischen ergingen, hatte er sich eine Zeitlang in Böhmen verborgen gehalten. Erst im Jahr 1627 zog er mit einem Theile seiner Gemeinde von Fulnek durch Schlesien nach Polen. Tiefer Kummer über die Zerstörung der Kirche seines Volkes erfüllte sein Herz. Von diesem Kummer übermächtigt, fiel er an der Grenze von Mähren mit seinen Brüdern auf die Kniee und flehete zu Gott, mit seiner Gnade von den Brüdern nicht zu weichen und einen Samen derselben in Mähren und Böhmen zu erhalten. Aber er ließ es nicht bei Geheten bewenden. Mit demselben Eifer, mit dem er an der Verbesserung des Schulunterrichts arbeitete, arbeitete er auch an der Erhaltung der Brüdergemeinde, besonders seitdem er 1632 auf einer Synode zu Lissa zum Bischof der zerstreuten Brüder aus Mähren und Böhmen ernannt worden war. Auf den vielen Reisen, die er, um Schulen einzurichten, nach Schweden, England und Siebenbürgen machte, suchte er allenthalben die unterdrückte Brüderkirche zu empfehlen und zu ihrer Wiederherstellung zu wirken. Um ihre Einrichtungen im Andenken zu erhalten, schrieb er ein Werk über die Kirchenzucht und Ordnung der Brüder (1632), und einen Katechismus ihrer Lehre, der (1661) zu Amsterdam gedruckt wurde. Auch ordinirte er zur Erhaltung der zerstreuten Brüderkirche einen Bischof (1657), näm-

Digitized by Google

lich seinen Schwiegersohn Peter Jablonsky, dem 1699 dessen Sohn, Daniel Ernst Jablonsky, königlich preußischer Oberhofprediger zu Berlin, als Bischof folgte. Comenius selbst starb zu Amsterdam am 15. Nov. 1672, als ältester Bischof der Brüder.

Der Zustand der Brüder von diesen Zeiten ihrer Verfolgung bis zur Zeit ihrer Wiedererneuerung (1622 — 1722) hat wenig Merkwürdiges. Von denen, die aus Böhmen und Mähren vertrieben worden waren, verlor sich ein großer Theil unter andern Völkern und Kirchen; jedoch erhielt sich bei vielen das Andenken an ihre vorige Kirchenverfassung, und pflanzte sich fort auf ihre Kinder und Kindeskinder, die hin und wieder als „Stille im Lande" lebten. Dieß zeigte sich deutlich bei der Wiedererneuerung der Brüderkirche und beförderte die Unternehmungen des Grafen von Zinzendorf oder das schnelle Emporkommen der evangelischen Brüdergemeinde. Auch von denen, die in Böhmen und Mähren, und hier vornehmlich zu Fulnek und den umliegenden Dörfern zurückgeblieben waren, beharrten viele bei ihrem Glauben und ihren Kirchengebräuchen. Zwar traten sie, durch Zwang getrieben, im Aeußerlichen zu den Religionsgebräuchen der katholischen Kirche; insgeheim aber hielten sie fest an ihrer alten Kirchenzucht, beschäftigten sich mit Lesen der heiligen Schrift und vieler Erbauungsschriften; fast alle Morgen und Abende, und besonders Sonntags kamen

Digitized by Google

sie zu gemeinsamen Andachtsübungen zusammen und theilten selbst das heilige Abendmahl insgeheim unter sich aus, oder reisten in evangelische Länder, um es daselbst zu genießen. Aber der Zwang, unter dem sie lebten, that ihnen wehe; die Beobachtung katholischer Gebräuche im Aeußern erregte in ihrem Innern Angst und Betrübniß, und sie sehnten sich nach einer freien Ausübung ihres Glaubens in einem evangelischen Lande. Besonders waren es vier Familien in Mähren, die Neisser, Jäschken, Schneider und Nitschmann's, die mit eben der Innigkeit, mit der sie an der alten Brüderkirche hielten, nach Wiederherstellung derselben und darum nach Auswanderung sich sehnten. Diese Sehnsucht fand endlich Befriedigung.

Einer von ihnen, Christian David, geboren zu Senftleben in Mähren 1690, war als Zimmermannsgesell erst nach Berlin, dann nach Görlitz gekommen.*) Hier war er durch die Predigten und den Umgang des M. Schäffer zu Görlitz und M. Schwedler zu Niederwiese zum Glaubenseifer entflammt worden. Voll solches Eifers kam er im Jahre 1717 zu seinen Brüdern nach Mähren zurück, und

*) Das Leben Christian Davids, der zu den Stiftern der erneuerten Brüdergemeinde mit Recht gezählt wird, ist ausführlich und gemüthlich geschildert in den Gedenkragen der erneuerten Brüderkirche, Gnadau 1821, S. 2 ff.

Digitized by Google

theilte ihnen die Rührungen mit, die in ihm lebendig geworden waren. Sie dagegen baten ihn, sich ihrer ferner anzunehmen und ihnen in einem evangelischen Lande ein Unterkommen zu verschaffen, wo sie, frei von äußerm Zwange, nach ihrer Väter Weise Gott anbeten könnten. Er nahm ihren Wunsch zu Herzen; aber es war ihm unmöglich, denselben zu befriedigen, bis er durch M. Schäffer und M. Rothe mit dem Grafen von Zinzendorf bekannt wurde. Von letzterm erhielt er das Versprechen, daß einige mährische Familien, die um der Religion willen auswandern würden, auf seiner Herrschaft Bertholdsdorf Aufnahme finden sollten. Mit dieser Nachricht eilte Christian David nach Mähren. Sogleich erhoben sich am dritten Tage nach Pfingsten 1722 zwei Brüder Neisser, Jacob und Augustin, beide Messerschmiedte, nebst ihren Weibern und vier Kindern, ihr Vetter Michael Jäschke und ihre Nichte Martha Neisser, und glücklich gelangten sie nach der Oberlausitz.

Am 9. Jun. kamen sie nach Bertholdsdorf. Hier wies ihnen der Hausmeister des Grafen von Zinzendorf, Heitz, (der Graf selbst befand sich damals in Dresden) die Gegend am Hutberge, an der Landstraße nach Zittau, als den Ort an, wo sie sich niederlassen könnten. Dieser Ort war damals wild und morastig, es gab daselbst nicht einmal einen Brunnen. Die Ausgewanderten bezeugten daher anfangs wenig Lust,

Digitized by Google

sich hier anzubauen; aber sie hörten auf das Zureden derer, die um sie waren, und besonders ihres Führers Christian David, und am 17. Jun. 1722 fällten sie den ersten Baum zum ersten Hause von Herrnhut.

Obgleich in armseligen Umständen und von Vorüberreisenden verspottet, setzten sie doch den Bau mit Muth und Freudigkeit fort, im Vertrauen auf Gott, der einst den Abraham unterstützt hatte, als er ein Fremdling gewesen war in fernen Landen. Am 7. Oct. 1722 fingen sie an, das erste Haus zu beziehen, und am Martini weihte dasselbe der Hausmeister Heitz in prophetischem Geiste mit den Worten des Propheten Jesaias ein (LXII. 6 und 7): „O Jerusalem! Ich will Wächter auf deine Mauren bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht niemals stille schweigen, und des Herrn gedenken sollen, auf daß bei euch kein Schweigen sey, und ihr von ihm nicht schweiget, bis daß Jerusalem gefertiget und zum Lobe auf Erden gesetzt werde.“ Alle Anwesende wurden gerührt, und spätere Ereignisse haben diese Ahnungen des Redenden bewährt.

Dieß war der erste Anbau eines Ortes, der jetzt freundlich ausgebaut, ansehnlich bevölkert, mit vielen, fleißig betriebenen Fabriken versehen ist. Den Namen „Herrnhut“ erhielt er zunächst von seiner Lage am Hutberg, aber auch mit Hindeutung auf seine Weihe, daß er eben sowohl in der Hut des Herrn, als auf des Herrn Hut stehen möchte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Stiftung der evangelischen Brüdergemeinde zu Herrnhut.

Der Graf von Zinzendorf war, als dieses vorging, in Dresden und Ebersdorf. Ohne nur zu ahnen, wozu diese Ansiedelung hinführen könne, hatte er seine Einwilligung zu derselben gegeben, weil er bei seiner Liebe zum Heiland meinte, Menschen, die um des Heilands willen verfolgt würden, seinen Schutz nicht versagen zu dürfen. Auch kannte er ausser dem Christian David, weder die Eingewanderten noch ihre Ansiedlung. Erst gegen das Ende des Jahres 1722 lernte er sie kennen. Als er am 22sten December 1722 zum ersten Male mit seiner jungen Gemahlin nach Bertholdsdorf reiste, sahe er im Walde an der Landstraße das neugebaute Haus. Da man ihm sagte: „dieß sey die Wohnung der mährischen Brüder," so ging er zu ihnen hinein, bewillkommte sie herzlich, sprach ihnen Muth ein, fiel dann mit ihnen auf die Kniee und betete, daß Gott mit seiner Gnade sie beschirmen möchte.

Auch jetzt noch stand seine künftige Wirksamkeit ihm keineswegs klar vor Augen. Er war entschlossen, etwas für den Heiland zu thun: dazu hatte er den Trieb von Kindheit an in sich gefühlt, das hatte er dem Heiland zu wiederholten Malen gelobt, und davon

Digitized by Google

hatte er oft mit seinen Verwandten und Freunden geredet; aber das Was? und das Wie? war ihm noch dunkel. Ihm, wie mehreren evangelischen Gottesgelehrten damaliger Zeit, schien eine Reformation der Kirche ein Bedürfniß, um die Christenheit zum lebendigen Glauben an den Heiland zu führen; wie aber diese Reformation zu bewerkstelligen sey, hatte er sich selbst noch nicht klar gemacht.

Sein erster Gedanke mag gewesen seyn, solche Reformation durch Heiligung der Jugend einzuleiten, und dazu an den hallischen Erziehungsanstalten zu arbeiten. Als er im Mai 1721 auf einer Reise nach Berlin durch Halle kam, that ihm sein alter Lehrer und Freund, Professor Franke, den Vorschlag, in Halle zu bleiben, und an die Stelle des (1719) verstorbenen Freiherrn von Canstein zu treten. Er nahm diesen Vorschlag mit Freuden an; aber seine Verwandten waren dagegen, weil sie ihn zu hohen Staatswürden erhoben zu sehen wünschten.

Sein zweiter Gedanke mag gewesen seyn, durch den Besitz eines Gutes Seelen für den Heiland zu gewinnen. Deswegen hatte er, wie schon gesagt, die Herrschaft Bertholdsdorf käuflich an sich gebracht. Hier wollte er in Verbindung mit einem rechtschaffenen Pfarrer an dem Seelenheil seiner Unterthanen und dadurch an der Verbreitung einer wahren und innigen Verehrung Jesu eifrigst arbeiten. Dazu hielt er in Bert-

Digitized by Google

holdsdorf wie in Dresden häufige Erbauungsstunden, die Sonntags bis tief in die Nacht dauerten; dazu verband er sich ferner mit dem Pfarrer Rothe, mit dem M. Schäffer in Görlitz und seinem Jugendfreund dem Baron von Watteville, der ihm nach Bertholdsdorf gefolgt war, und alle vier kamen oft zu gemeinschaftlichen Berathschlagungen (oder Conferenzen) zusammen. Hier vereinigten sie sich, zur Verbreitung eines lebendigen Glaubens Bibeln und andere erbauliche Schriften unter die Armen zu vertheilen und Anstalten zur Jugenderziehung zu stiften. Wirklich stiftete der Graf zu Bertholdsdorf eine Armen- und Mädchenschule, späterhin zu Herrnhut ein Pädagogium oder eine Schule für junge Adelige. Aber er gerieth darüber in Spannung mit den Hallensern, die von solchen Anstalten Beeinträchtigung ihrer eigenen Anstalten fürchteten, und vielleicht geschah es auch aus diesem Grunde, daß er das Pädagogium zu Herrnhut schon im Jahre 1727 wieder eingehen ließ, oder in eine gewöhnliche Knabenschule verwandelte.

Ein dritter Gedanke endlich, der nämlich, mitten im Schooße der lutherischen Kirche eine eigene Gemeinde mit einer besondern Kirchenzucht zu errichten, wurde dem Grafen erst seit 1726 durch die Umstände, in die er unvermerkt gekommen war, zugeführt. Zwar hatte er schon früh aus Speners Leben und Schriften den Gedanken geschöpft de ecclesiolis in ecclesia,

Digitized by Google

d. i. von der Gründung kleiner kirchlichen Gesellschaften in der grossen lutherischen Kirche, die, unbekümmert um kirchliche Streitigkeiten, die Liebe zum Heiland und die Verehrung seines Verdienstes als den Hauptpunkt ihres Lebens und Strebens ansähen; aber jetzt erst, als er bei dem Zuwachs der neuen Ansiedelung und bei den Streitigkeiten, die fast gleichzeitig mit ihr entstanden, mit den mährischen Brüdern, ihrer Lehre und Kirchenzucht näher bekannt geworden war, trat dieser Gedanke in voller Klarheit vor seine Seele, und die Ausführung desselben wurde nun der Hauptgegenstand seines Wirkens.

Die neue Ansiedelung nämlich, die anfangs nur aus eilf Personen bestand, gewann bald ansehnlichen Zuwachs. Vornehmlich auf Betrieb des Christian David, der mehrmals nach Mähren ging, und keine Gefahr scheuete, um seinen Brüdern zum Genuß evangelischer Freiheit zu verhelfen, folgten den ausgewanderten Brüdern viele andre nach. Im Frühjahr 1723 kamen achtzehn Personen, die alles das Ihrige verlassen hatten, und der Graf ließ die für sie nöthigen Häuser aufbauen. Am 12. Mai 1724 kamen abermals fünf mährische Brüder nach Herrnhut, als hier eben der Grund zu dem neuen Versammlungssaale der Brüder gelegt wurde. Am 3. März 1725 traf David Nitschmann, ein Wagner, mit seinen zwei jüngsten Kindern, Johann und Anna, in Herrnhut ein. So

Digitized by Google

viele Auswanderungen aus Mähren erregten Aufsehen und zogen den Zurückgebliebenen harte Bedrückungen und Verfolgungen zu. Dieß machte den Grafen vorsichtiger; er ließ die neuen Ankömmlinge genau prüfen, ob sie bloß des Gewissens wegen ausgewandert wären; er verbot das Herbeiziehen mehrerer Brüder, und reiste selbst (1726) nach Mähren, um sich für die Verfolgten zu verwenden. Aber er richtete wenig aus. Die Zurückgebliebenen wurden noch lange bedrückt, und das Auswandern dauerte bis 1732 fort. Nach und nach kamen etliche hundert Brüder in Herrnhut an. Zu diesen gesellten sich aus anderen Orten und Religionsverfassungen verschiedene Erweckte (so nannte man solche, die, um ihr Seelenheil bekümmert, begierig Andachtsübungen aufsuchten), und der Graf selbst zog viele Verfolgte und Schwärmer an sich.

Aber so wie sich die neue Ansiedelung erhob, erhoben sich in ihr auch Streitigkeiten, die ihr in ihrem Emporkeimen den Untergang droheten. Von den mährischen Brüdern selbst waren einige dem lutherischen, andere dem reformirten Lehrbegriff zugethan, und von den Fremden, die sich ihnen angeschlossen hatten, hatten mehrere solche Meinungen, die den ihrigen ganz entgegen gesetzt waren. Daher entstanden schon 1723 Streitigkeiten über die Lehren von der Gnadenwahl und dem heiligen Abendmahl. Der Graf, dem Religionsstreitigkeiten ein Stein des Anstoßes waren, stellte

Digitized by Google

ihnen die Behauptung entgegen, daß es in Ansehung der ewigen Seligkeit nicht auf die Parthei ankomme, zu der man gehöre, sondern auf den lebendigen Glauben an Jesum, und der Baron von Watteville, der im reformirten Bekenntniß geboren und erzogen war, stimmte ihm bei. Auch gelang es ihm, die Streitenden auf diesen Glauben zu vereinigen, und am 7ten Nov. 1723 feierte er mit ihnen das heilige Abendmahl zu Bertholdsdorf.

Doch im folgenden Jahre 1724 entspannen sich neue Streitigkeiten. Die fünf Brüder, die in diesem Jahre zu Herrnhut eingetroffen waren, bestanden darauf, daß die Kirchenzucht und die löblichen Ordnungen ihrer Väter erneuert oder wiederhergestellt werden möchten. Darüber kamen sie mit den andern Einwohnern Herrnhuts und mit ihren Nachbarn in Streit, und weder der Pfarrer Rothe noch der Graf mochte ihnen beistimmen. Sie wurden daher an ihm irre, und wollten weiter ziehen. Dieß bewog den Grafen, sich mit den Ordnungen oder Verfassungen der mährischen Brüder näher bekannt zu machen, während er zugleich fortfuhr, die Streitenden zu begütigen. Auch gelang es ihm, im Jahre 1724 und 1725 die Brüder bei der Kirche und Abendmahlsfeier zu Bertholdsdorf zu erhalten.

Doch hitziger und bedenklicher wurden die Streitigkeiten im Jahre 1726. Es hatten sich, da man

Digitized by Google

damals bei der Aufnahme neuer Ankömmlinge nicht behutsam war, viele Personen in Herrnhut eingefunden, die höchst anstößige Meinungen verbreiteten, z. B. die Gottheit Jesu leugneten und das heilige Abendmahl verachteten. Andrerseits aber erklärten die Brüder dringender als je, daß ihnen der Gottesdienst in der Kirche zu Bertholdsdorf nicht genüge, und daß ihnen die Zucht und Ordnung ihrer Väter verwilliget werden müsse. Darüber entstanden in Hinsicht auf Lehre und Verfassung so viele Spaltungen, daß die neue Ansiedelung gänzlich unterzugehen schien. Vergebens suchte der eifrige Pfarrer Rothe diese Spaltungen zu heben: die Bewohner Herrnhuts hörten nicht auf ihn, sagten sich von der Kirche zu Bertholdsdorf und der Feier des heiligen Abendmahls los, und namentlich gingen die mährischen Brüder, die am wenigsten Zwang vertragen konnten, mit dem Gedanken um, weiter zu ziehen.

Diese Spaltungen machten dem Grafen viele Sorgen und Mühen. Die neue Ansiedelung war ihm lieb; der Glaubenseifer der mährischen Brüder und ihre Verfassung gefiel ihm; es war ihm alles daran gelegen, sie in der Gemeinschaft mit der lutherischen Kirche zu erhalten und die Einigkeit wiederherzustellen. Er beurlaubte sich daher mit Anfang des Jahres 1727 von seinem Amte in Dresden (die völlige Niederlegung desselben erfolgte erst 1732), zog

Digitized by Google

zuerst nach Bertholdsdorf, dann (seit dem 18. Jun. 1727) ganz nach Herrnhut und übernahm hier, mit Beistimmung des Pfarrers Rothe, die Seelensorge. Um darinnen nicht gestört zu werden, überließ er die Besorgung des Hauswesens seiner verständigen Gemahlin, und die Verwaltung seiner Güter seinem Jugendfreunde, dem Baron Friedrich von Watteville.

Sein Hauptbemühen ging jetzt dahin, die Absonderung von der Kirche und dem heiligen Abendmahle, die in Herrnhut eingerissen war, abzustellen und Einheit der Lehre und Verfassung hervorzubringen. In Hinsicht der Lehre hielt er sich an die lutherische Kirche, doch mit dem Unterschiede, daß er die Lehre von der Erlösung oder Versöhnung, so durch Jesum Christum geschehen ist, zur Haupt- oder Grundlehre erhob, an welche alle Glieder seiner Gemeinde unverbrüchlich fest halten sollten; die übrigen Lehren aber der lutherischen Kirche, als Nebensachen, dieser Grundlehre unterordnete und es dem Gewissen eines jeden überließ, sich zu ihnen zu bekennen oder nicht. Auf solche Art erhielt er, ohne sich und seine Gemeinde von der lutherischen Kirche zu trennen (was er nie wollte), einen festen Grund zur Vereinigung verschiedentlich gesinnter Menschen und ein Mittel, seine Gemeinde mit allen protestantischen Kirchen in Verbindung zu setzen, oder (wie er sich ausdrückte) "Herrn-"hut in beständiger Liebe mit allen Brüdern und Kin-

Digitized by Google

"dern Gottes in allen Religionen zu erhalten." In Hinsicht der Verfassung aber gab er dem Verlangen der mährischen Brüder, ihre alte Kirchenverfassung beizubehalten, nach. Denn theils hatte er sich selbst bei näherer Bekanntschaft mit derselben überzeugt, daß sie zur Erbauung und Lebensbeßerung dienen könne; theils war sie von einem berühmten Gottesgelehrten seiner Zeit, D. Buddeus, Professor zu Jena, nach Würden gelobt und den Lutheranern als Vorbild aufgestellt worden; theils hatten auch andere Gottesgelehrte ihm gerathen, sich der mährischen Brüder und ihrer guten und löblichen Ordnungen anzunehmen und sie so einzurichten, wie es mit der Verfassung des Landes und der Religion bestehen könne. Durch Belehrung und Ueberzeugung suchte er seinem Vorhaben in Hinsicht auf Lehre und Verfassung Eingang zu verschaffen. Er redete darüber in der Versammlung Aller und noch ausführlicher mit jedem Einzelnen. Hierauf verfertigte er, in Gemeinschaft mit dem Pfarrer Rothe, mit dem damaligen Gerichtsdirector und nachmaligen Bürgermeister zu Bautzen, Marche, und mit Zuziehung der ansehnlichsten Einwohner von Herrnhut bestimmte Gemeindeordnungen oder Statuten über die bisher streitig gewesenen Punkte der Lehre, des Lebens und der kirchlichen und bürgerlichen Verfassung *). Am

*) Einen Abdruck dieser Statuten findet man in den Gedenktagen der erneuerten Brüderkirche, S. 107—116.

Digitized by Google

12ten Mai 1727 legte er sie der Gemeinde zur Annahme vor, und nach einer dreistündigen Rede brachte er es dahin, daß sie von allen Brüdern und Schwestern einstimmig genehmigt und mit einem Handschlag bekräftigt wurden. Hiermit entsagte die herrnhutische Gemeinde allen Religionsstreitigkeiten und gelobte, ganz des Heilands zu seyn und sich von der lutherischen Kirche nicht zu trennen. Der Graf bezeugte nachmals (am 12ten Mai 1748): "Es habe an diesem kritischen Tage, dem 12ten Mai 1727, auf der Wage gestanden, ob Herrnhut ein Sektennest, oder eine lebendige Gemeinde Christi werden würde." *)

Bekräftiget wurde dieses Zusammenhalten der Gemeinde und ihre Vereinigung mit der lutherischen Kirche besonders durch eine merkwürdige Feier des heiligen Abendmahls am 13ten August 1727. Die Einleitung dazu erfolgte vom Pfarrer Rothe. Dieser, der seit langer Zeit mit der Gemeinde zu Herrnhut in Spaltung gelebt hatte, ließ ihr, wahrscheinlich um sich mit ihr aufs neue zu verbinden, am 10ten August melden, er werde den 13ten August communiciren, und sie auffordern, mit ihm das heilige Abendmahl zu feiern. Dieser Aufruf kam den Bewohnern zu Herrnhut um so erwünschter, jemehr sie sich schon lange nach dem Genusse des heiligen Abendmahls gesehnt hatten. Sie nahmen

*) Spangenberg, Th. III. S. 419.

Digitized by Google

daher den Aufruf mit einstimmiger Bereitwilligkeit an, und es zeigte sich unter ihnen ein lebendiger Glaubenseifer. Am 12ten August unterschrieben sie, jeder einzeln, die neuen Statuten, und am 13ten August begaben sie sich in die Kirche zu Bertholdsdorf. Hier sangen sie, nachdem der Pfarrer Rothe die Confirmation zwei junger Mädchen vollzogen hatte, knieend ein Lied; dann legte der Graf, im Namen aller, die öffentliche Beichte ab und flehete zu Gott um wahre Vereinigung aller Herzen ohne Trennung und Anstoß von aussen, um die feste Gründung auf die wahre Blut- und Kreuz-Theologie und um die Zurechtbringung ihrer Brüder und der vielen Erweckten an andern Orten, die auf Abwege gerathen wären. Alle waren gerührt und zerflossen in Thränen. Auch der Pfarrer Süß von Hennersdorf, der Beichtvater des Pfarrers Rothe, ward gerührt und sprach mit besonderer Bewegung des Herzens die Absolution. Darauf empfingen sie das heilige Abendmahl. Das Band der Liebe und Einigkeit ward dadurch unter ihnen befestiget; alle waren Ein Herz und Eine Seele.

So kam, was seit vier Jahren der Gegenstand der Bemühungen des Grafen gewesen war, zu Stande. Alle Glieder der Gemeinde wurden zu einerlei Grundsätzen der Lehre und der Verfassung vereinigt. Wenn also der 17te Jun. 1722 als der Stiftungstag von Herrnhut betrachtet werden kann, so kann dagegen der 13te

Digitized by Google

August 1727 als der Stiftungstag der evangelischen Brüdergemeinde gelten. Seit 1722 sammelten sich die mährischen Brüder zu der neuen Ansiedelung Herrnhut; aber seit dem 13ten August 1727 waren sie fest zu einer Gemeinde verbunden. Darum wird auch dieser Tag alljährig in der Brüdergemeinde mit einer feierlichen Communion begangen.

Fünftes Kapitel.

Aufbildung, Befestigung und Ausbreitung der evangelischen Brüdergemeinde durch den Grafen von Zinzendorf.

Nachdem es dem Grafen von Zinzendorf gelungen war, die Bewohner Herrnhuts zu einerlei Grundsätzen der Lehre und Verfassung zu vereinigen und hiermit eine Gemeinde zu stiften, welche er, weil sie sich zur augsburgischen Confession bekannte, die evangelische Brüdergemeinde nannte, oder die erneuerte Brüdergemeinde, weil sie die Einrichtungen der alten Brüderkirche erneuerte — floß sein Leben mit dem Leben seiner Gemeinde wie in Eins zusammen. Unaufhörlich war er von nun an nur mit ihr und für sie beschäftiget; alles, was er that und litt, was er sprach und schrieb, hatte Bezug auf sie; und

Digitized by Google

gern opferte er ihr, wonach Tausende ringen, Ruhe und Reichthum auf. Nicht vergebens waren aber auch seine Bemühungen und Aufopferungen. Durch ihn erhielt die neue Gemeinde ihre Aufbildung, Befestigung und Ausbreitung. Wie dieses geschah, soll hier näher gezeigt werden*).

Schon war durch die Gemeindeordnungen oder Statuten, welche am 12ten Mai 1727 von der ganzen Gemeinde angenommen worden waren, der Grund zu einer geordneten Einrichtung derselben gelegt. Es waren die Regeln festgestellt, nach denen sie ihr inneres und äusseres Leben einrichten sollte; ferner waren aus der Mitte der Gemeinde zwölf Männer von bewährtem Rufe zu Aeltesten gewählt, welche über die Beobachtung jener Regeln wachen sollten. Das Vorsteheramt hatte der Graf von Zinzendorf in Gemeinschaft mit seinem Jugendfreunde, dem Baron Friedrich von Watteville, übernommen. Beide sammt den Aeltesten kamen öfters zusammen und berathschlagten sich über alle Angelegenheiten der ganzen Gemeinde und über den Zustand und die Brauchbarkeit jedes Mitglieds insbesondere; bei schwierigen Fällen, oder wo es ihnen ungewiß war, was zu thun und zu lassen

*) Wir folgen in Schilderung dessen, was der Graf von Zinzendorf für die Aufbildung, Befestigung und Ausbreitung seiner Gemeinde that, vorzüglich den schon angeführten Werken von Cranz und Spangenberg.

Digitized by Google

sey, befragten sie, nach der Sitte der alten Brüderkirche, mittelst des Looses den Heiland: — so entstanden die Aeltesten-Conferenzen und der Gebrauch des Looses. Aber das alles war dem Grafen nicht genug. Mit umsichtigem Scharfblick und unermüdeter Thätigkeit sorgte er unablässig für die weitere Aufbildung der neuen Gemeinde.

Vor allem lag ihm daran, fromme Gesinnungen und Handlungen oder das Leben im Heiland unter ihr zu verbreiten. Sie wurde deshalb nach dem Unterschied des Alters und Geschlechts in kleine Gesellschaften oder Banden getheilt, die mit einander beteten und einander ermahnten, warnten, aufmunterten und trösteten. Besondere Anstalten wurden für Knaben und Mädchen errichtet, um schon in den Kinderseelen den Keim gottseliger Gesinnungen zu wecken und zu nähren. Ausser dem öffentlichen Gottesdienste wurden alle Morgen und Abende Andachten auf dem Saale zu Herrnhut, überdieß noch viele andere Erbauungsstunden gehalten, und besonders zur Erhebung der Feier des heiligen Abendmahls Liebesmähler und Fußwaschen eingeführt. Auch wurden Anweisungen zum öftern und andächtigen Beten, so wie zum erbaulichen Singen ertheilt.

An allem diesen nahm der Graf, der mit seiner Gemeinde lebte, wie ein frommer Hausvater mit seinen Kindern, den thätigsten Antheil. Er selbst vollzog

Digitized by Google

meistens die Erbauungsstunden, hielt erweckliche Reden, oder las der Gemeinde Stellen der heiligen Schrift oder Briefe und Berichte, die sie betrafen, vor. Taufen, Trauungen und Beerdigungen wurden von dem Pastor Rothe besorgt; aber der Graf unterließ nie, dabei zu reden oder Ermahnungen anzubringen. Zugleich machte er sich mit allen Mitgliedern der Gemeinde (die nun den Namen "Brüder und Schwestern" angenommen hatten) genau bekannt. Oft und lang besprach er sich mit jedem einzelnen, erkundigte sich nach jedes Herzenszustand und ermunterte jeden zu einem frommen Leben. Dabei sah er auch auf die äussere Zucht und Ordnung. Ueberzeugt, daß durch genaue Aufsicht und durch Gewöhnung zu nützlicher Thätigkeit der innere und äussere Wohlstand seiner Gemeinde befördert werde, ordnete er nicht nur Gehülfen in der Lehre, Aufseher und Ermahner, Kranken- und Armenpfleger an, die er genau in ihre Geschäfte einwies, sondern er suchte auch den ärmern Gemeindegliedern Gelegenheit zu Arbeit und Nahrung zu verschaffen und bestellte eine Aufsicht über die Handthierungen, die darauf hinzusehen hatte, daß jeder Arbeit finde und daß gute Arbeit um billigen Preis verfertiget werde. Um Irrungen unter den Gemeindegliedern zu schlichten, ordnete er ein Gemeindegericht aus einigen dazu bestimmten redlichen Brüdern an, ohne doch dadurch den Rechten der weltlichen Obrigkeit Eintrag zu thun.

Digitized by Google

Auch mußte seit 1730 jeder Einwohner zu Herrnhut eine Versicherung unterschreiben, entweder allen Lastern zu entsagen, oder Herrnhut zu räumen und sein Haus der Gemeinde käuflich zu überlassen.

Alle diese Anordnungen und Einrichtungen wurden von dem Grafen in der Conferenz der Aeltesten und, nach Erforderniß der Sache, in der Versammlung einer Auswahl der Gemeinde, die der Gemeinrath genannt wurde, überlegt, beschlossen oder durch das Loos entschieden. Im Laufe der Zeit wurden sie weiter ausgebildet, vervollständiget oder mit andern, die besser schienen, vertauscht. Denn der Graf war weit entfernt von dem Wahne, als wären die Einrichtungen, die er bei der Gemeinde getroffen hatte, unverbesserlich; er benutzte vielmehr die Erfahrungen, die sich ihm darboten, und die Vorwürfe, die ihm gemacht wurden, zu deren Fortbildung. *)

Und wie thätig und erfolgreich sorgte er für die Befestigung seiner Gemeinde! Noch war ihr Bestand sehr schwankend und blieb es wenigstens bis zum Jahre 1750. Spaltungen im Innern und Angriffe von Außen drohten ihr den Untergang. Im Innern wurde die Gemeindeordnung von Vielen als eine drükkende Last und als eine Lossagung von der lutherischen Kirche betrachtet, während die mährischen Brüder so

*) s. Cranz, S. 155. Spangenberg, Th. IV., S. 986.

Digitized by Google

eifrig auf Beibehaltung derselben bestanden, daß sie lieber den neuen Wohnort räumen als selbige aufgeben wollten. Ganz besonders wurde in den Jahren 1728 und 1731 hierüber gestritten *). Der Graf selbst war anfangs zweifelhaft, was zu thun sey. Es war sein fester Wille, sich von der lutherischen Kirche nicht zu trennen, und doch mochte er auch von den mährischen Brüdern nicht lassen, die Gott, wie er sagte, gleichsam in seine Hand gegeben hatte, und deren Kirchenverfassung er als eine heilsame Gnade ansah. Um auf einen festen Grund zu kommen, ließ er am 12. Aug. 1729 ein Notariats-Instrument ausfertigen, in welchem die ganze Gemeinde mit ihrer Unterschrift bezeugte, daß sie in der Lehre mit den Reformatoren einig sey, die augsburgische Confession für ein schönes, christliches Werk halte, und den äusserlichen Gottesdienst in Bertholdsdorf nicht verlassen; daß sie ferner von Niemand getrennt seyn wolle, der wahrhaftig an Jesum Christum glaube, obschon er in diesen und jenen Nebensachen andre Begriffe habe, und daß sie weder Lutheraner noch Hussiten heißen, sondern den alten Brüdernamen und mit ihm die, von vielen angesehenen Gottesgelehrten gebilligte Verfassung der alten Brüderkirche beibehalten wolle. **) Gleichwohl versuchte der

*) Cranz, S. 142 und 170. Spangenberg II, S. 663 ff.
**) Cranz, S. 167 f. Spangenberg, Th. III, S. 557.

Digitized by Google

Graf noch einmal, im Jahre 1734, die mährischen Brüder zu bewegen, um allen Anstoß zu vermeiden, ihre Verfassung oder Kirchenzucht aufzugeben und sich ohne alle Unterscheidung an die lutherische Kirche zu halten; allein er fand abermals den lebhaftesten Widerspruch, und das Loos, das am 7. Jan. 1731 deshalb gezogen wurde, entschied für die Beibehaltung der Verfassung der mährischen Brüder. Erst späterhin klärten sich seine Ansichten weiter auf. Er erhob sich über die Idee, nur für die mährische Kirche zu leben; er sah sich als einen allgemeinen Diener Christi an, der nicht einer besondern Kirche angehöre, und nicht für mährische Brüder allein sollte seine Gemeinde bestehen: sondern für Protestanten überhaupt. *) Er theilte daher schon 1733 die Einwohner von Herrnhut in zwei Theile, nämlich in die eigentlich mährischen Brüder und in die übrigen Brüder und Schwestern, und gab jedem Theile, ausser den allgemeinen Versammlungen und Aufsehern, noch besondere Versammlungen und Aufseher. **) In späteren Jahren bildete er diese Einrichtung weiter aus, um seine Gemeinde nicht bloß an die mährische Brüderkirche, sondern auch an die lutherische und reformirte Kirche anzuschließen, Vielen den Zugang zu ihr zu öffnen und ihr bei ihrer Verbreitung

*) Spangenberg, Th. V, S. 1335, 1345, 1498.
**) Spangenberg, Th. IV, S. 820.

Digitized by Google

Duldung und Sicherheit zu verschaffen. Denn wie schon in der alten Brüderkirche auf der Synode zu Sendomir (1570) ein Verein der Lutheraner und Reformirten Statt gefunden hatte, ohne daß dabei irgend eine dieser Partheien den Eigenthümlichkeiten ihres Lehrbegriffs entsagt hatte, so sollte auch seine Gemeinde ein Verein mährischer Brüder, Lutheraner und Reformirter seyn. Er stellte daher im Jahre 1744 drei Abtheilungen seiner Gemeinde auf, die er Tropen nannte, und verfügte, daß jede Abtheilung oder einzelne Gemeinde sich entweder zum mährischen, oder zum lutherischen, oder zum reformirten Lehrbegriff (Tropus) halten, und daß jeder dieser Tropen seinen eignen Antistes oder Bischof erhalten, alle aber dieselbe Einrichtung haben und zusammen ein Ganzes ausmachen sollten. *)

*) Spangenberg, Th. V., S. 1571. — Ständlin, kirchliche Geographie und Statistik, Th. II., S. 445 sagt: „Sehr wahrscheinlich ist von dem Grafen selbst daran gedacht worden, seine Anstalt auch mit der katholischen Kirche in Verbindung zu setzen, und es läßt sich wohl nicht zweifeln, daß er zu diesem Zwecke einen Brief an den Pabst entworfen hatte“ (s. Spangenberg, Th. III., S. 513). — „Nicht so wohl die Ueberzeugung von der absoluten Unmöglichkeit der Einführung eines katholischen Tropus, als vielmehr der Umstand scheint ihn an der Ausführung gehindert zu haben, daß er dadurch die Protestanten wider sich empört und dadurch sein eigenes Werk zerstört haben würde.“

Digitized by Google

Zur Befestigung seiner Gemeinde war es ferner nothwendig, daß es ihr nicht an gehörig vorbereiteten und geweiheten Lehrern fehle. Er beschloß also ein theologisches Seminarium zur Bildung der Candidaten des Predigtamtes zu stiften, und das Bischofthum der alten Brüderkirche in seiner Gemeinde zu erneuern. Anfangs (1733) wollte er ein solches Seminarium im Würtembergischen errichten; aber das gelang ihm nicht. Erst 1739 kam dasselbe zu Stande. Seinen Sitz hatte es zuerst auf dem Schloß Marienborn in der Wetterau, dann seit 1749 zu Barby, seit 1789 zu Niesky in der Oberlausitz und seit 1818 zu Gnadenfeld im schlesischen Fürstenthume Jauer.

Um das Bischofthum der alten Brüderkirche in seiner Gemeinde zu erneuern, wendete er sich an den preußischen Oberhofprediger Daniel Ernst Jablonsky zu Berlin, der (wie oben S. 37) erwähnt worden ist, 1699 zum Bischof der Brüderkirche bestellt worden war, und bat ihn, ein Mitglied seiner Gemeinde, David Nitschmann, einen Zimmermann, der sich durch gottseligen Eifer auszeichnete, zum Bischof zu weihen. Sehr gern erfüllte Jablonsky diese Bitte, und am 13. März 1735 wurde die erbetene Weihung vollzogen. *) Hierauf fand es der Graf für sich und seine Gemeinde nützlich, in eigener Person in den geist-

*) Cranz, S. 254. Spangenberg, Th. IV, S. 900.

Digitized by Google

lichen Stand zu treten, um öffentlich das Wort Gottes verkündigen und alle Theile des Lehramtes verwalten zu können. Im Jahre 1734 reiste er unter dem angenommenen Namen eines Herrn von Freidek nach Stralsund, gleich als wollte er daselbst eine Hofmeisterstelle übernehmen. Dort unterwarf er sich einem theologischen Examen, um welches er die dasigen Geistlichen, Superintendent Langemak und Dr. Sibet, gebeten hatte. Dieses Examen dauerte mehrere Tage und fiel zur Zufriedenheit jener beiden Gottesgelehrten aus, so daß sie dem Grafen das Zeugniß gaben (26. April 1734), sie hätten nichts anderes, als was der heiligen Schrift und den lutherischen Glaubensbüchern gemäß sey, von ihm vernommen. Darauf reiste er, noch im Herbste dieses Jahres, nach Tübingen, wo ihn die dasige theologische Facultät in den geistlichen Stand aufnahm (19. Dec. 1734). Dabei verpflichtete er sich unaufgefordert, allen weltlichen Geschäften und Ehren zu entsagen und bloß der Verkündigung des göttlichen Wortes, der Seelenpflege und andern Kirchengeschäften sein Leben zu widmen; und zum Zeugniß seiner Versicherung legte er von nun an seinen Degen ab und schickte den Danebrogsorden, den er 1731 erhalten hatte, dem König von Dänemark zurück (1736). Im Jahre 1737 ließ er sich mit Erlaubniß des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm I., den er ganz für sich gewonnen hatte, von den preußischen Pröbsten Rein-

Digitized by Google

beck und Rolof prüfen und, als ihn beide für einen tüchtigen Lehrer der evangelischen Kirche erklärt hatten, am 20. Mai 1737 von den Bischöfen Jablonsky und David Nitschmann zum Bischof der mährischen Kirche ordiniren. Späterhin im Jahre 1740, als er von einer Reise nach Amerika zurückgekommen war, begab er sich freiwillig dieses Bischofamtes, um sich nicht an die mährische Gemeinde allein binden zu müssen, sondern allenthalben als ein protestantischer Lehrer auftreten zu können. Auch ließ er sich schon seit 1730 nicht mehr "Vorsteher der Gemeinde zu Herrnhut" nennen, obschon er die Leitung derselben bis an seinen Tod behielt, sondern einen „Gehilfen an dem Werke des Herrn", oder den „Ordinarius" (Ordinarius Fratrum). In spätern Jahren war es ihm am liebsten, wenn ihn seine Gemeinde "Papa" nannte.

Inzwischen säumte er nicht, seine Gemeinde auch nach aussen hin zu befestigen. Schon das, daß er sich selbst in Stralsund und Berlin prüfen ließ, konnte hierzu beitragen; aber er that noch mehr. Er schickte an mehrere der angesehnsten Gottesgelehrten, an die Reichsversammlung zu Regensburg und an verschiedene königliche und fürstliche Höfe (wie namentlich an den König von Schweden, der ihm 1735 den Eingang in Schweden hatte verbieten lassen) ausführliche Schilderungen seines Glaubens und Strebens und der Ein-

Digitized by Google

richtungen seiner Gemeinde, und forderte Obrigkeiten und Universitäten auf, die Lehre und Verfassung seiner Gemeinde zu untersuchen. Freilich waren solche Aufforderungen oft vergeblich, wie bei dem Reichskammergericht zu Wetzlar (1740) und bei der Universität zu Königsberg (1744), doch fanden sie auch an mehreren Orten Eingang, und ihr Ergebniß diente zur Empfehlung und Befestigung der neuen Gemeinde. Im Jahr 1733 antwortete die theologische Facultät zu Tübingen auf die ihr vorgelegte Frage: „ob die Brüdergemeinde zu Herrnhut, nach vorausgesetzter Uebereinstimmung mit der lautern evangelischen Lehre, bei ihrer alten Einrichtung verbleiben und dennoch ihre Verbindung mit der lutherischen Kirche behaupten könne?“ — „man könne und dürfe sie in dem ruhigen Gebrauch ihrer löblichen Ordnungen und Einrichtungen lassen und sie darum nicht von der Gemeinschaft der evangelischen Kirche ausschließen.“ *) — Im Jahre 1737 erklärte ein kursächsisches Rescript (in Folge einer 1736 zu Herrnhut angestellten Untersuchung), daß die Gemeinde zu Herrnhut, so lange sie bei der Lehre der ungeänderten augsburgischen Confession beharre, bei ihrer bisherigen Zucht und Einrichtung gelassen werden solle. **) Eben dieß wiederholte und bekräftigte ein andres kursächsisches

*) Cranz, S. 215—219. Spangenberg, Th. IV, S. 793 ff.
**) Cranz, S. 268. Spangenberg, Th. IV, S. 1069.

Digitized by Google

Rescript vom Jahre 1748 *): wodurch also die neue Gemeinde für augsburgische Confessions-Verwandte anerkannt, und ihre Verfassung genehmigt wurde. Auch in England, wo sich der Graf die Freundschaft des Erzbischofs von Canterbury, Johann Potter, und mehrer geistlichen und weltlichen Großen (seit 1737) erworben hatte, wurde auf sein Bitten die Sache der Brüdergemeinde im Parlamente untersucht, und am 12ten Mai 1749 eine Parlamentsacte erlassen, kraft deren die Brüdergemeinde als eine alte evangelische, bischöfliche Kirche anerkannt und mit manchen Befreiungen begabt wurde **).

Ferner suchte der Graf auch durch viele Reisen und Schriften seine Gemeinde zu befestigen und zu erweitern. Seit der Stiftung derselben bis zu seinem Tode verging kein einziges Jahr, wo er nicht auf Reisen war, in- und ausserhalb Deutschlands, in allen Ländern, wo es nur Protestanten oder Leute gab, die für seine Lehren und Einrichtungen gewonnen werden konnten. Und auf allen diesen Reisen wußte er Freunde für sich zu gewinnen, Feinde mit sich auszusöhnen, bereits vorhandene Colonieen seiner Gemeinde zu befestigen und neue zu gründen. ***) Der Eindruck, den

*) Cranz, S. 463—472. Spangenberg, Th. VI, S. 1797.

**) Cranz, S. 477—485. Spangenberg, Th. VI, S. 1775.

***) Er reiste sogar zweimal nach Amerika, namentlich nach St. Thomas und nach Pensilvanien, um die Missionsver-

Digitized by Google

seine Persönlichkeit und das Feuer der Reden machte, die er allerwärts öffentlich und in Privatversammlungen hielt, war so groß, daß nicht leicht jemand ihm widerstehen konnte; viele, die ihn, den Abwesenden, schmäheten, zogen sich vor ihm, dem Anwesenden, scheu zurück, oder traten mit Herz und Sinn auf seine Seite *). Aber auch an Schriften ließ er es nicht fehlen. Sein Biograph, der Bischof Spangenberg, zählt einhundert und acht Schriften von ihm auf, theils solche, die er zur Unterweisung und Erbauung seiner Gemeinde schrieb, theils solche, in denen er die Grundzüge ihrer Entstehung und Einrichtung wie seines Lebens und Strebens darstellte, theils solche, die

---

suche der Brüder zu befördern, und bei dem dasigen verworrenen Religionszustande zur Ausbreituug seiner Gemeinde ersprieslich zu wirken. s. Risler's Leben Spangenbergs, Barby 1794, S. 130.

*) Wie eifrig man sich zu seinen Vorträgen drängte, erhellt unter andern aus dem, was von seinem Aufenthalte zu Berlin im Jahre 1738 erzählt wird. Dort häufte sich der Zudrang zu seinen Hausversammlungen so sehr, daß er selbige, da ihm das Predigen in der Kirche untersagt war, auf dem geräumigen Boden seiner Wohnung, und zwar besondere für das weibliche, besondere für das männliche Geschlecht halten mußte. Um Raum zu gewinnen, wurde niemand Gelegenheit zum Sitzen gegeben. Gleichwohl fanden sich so viele Vornehme dazu ein, daß an Einem Tage mehr als vierzig Kutschen vor seinem Hause standen, s. Spangenberg, Th. IV, S. 1088.

Digitized by Google

er gegen die Angriffe seiner Feinde zur Vertheidigung seiner selbst und seiner Stiftung ausfertigte. Doch muß man bemerken, daß viele seiner Schriften sehr flüchtig niedergeschrieben sind, so daß er selbst in spätern Jahren (1751 und 1755) sie gern zurückgenommen oder mit andern ersetzt hätte *), und wahrscheinlich ist, daß er mehr durch seine Reisen als durch seine Schriften wirkte.

Indem er aber auf solche Weise an der Befestigung seiner Gemeinde arbeitete, arbeitete er zugleich auch an der Ausbreitung derselben. Dabei kam ihm vorzüglich der Geist der Zeiten zu Statten. Denn seitdem Spener und dessen Nachahmer aufgetreten waren, gab es allerwärts, in und auffer Deutschland, sogenannte Erweckte, d. h. Menschen, die nach einem Leben in Gott und rührsamer Erbauung sich sehnten, Inspirirte, die den Anhauch der Gottheit in sich zu fühlen und der Sacramente nicht zu bedürfen meinten, Separatisten, die jede der herrschenden Kirchen als verderbt ansahen, sich von selbigen lossagten und Gott und den Heiland im Stillen nach ihrer Einsicht verehrten. Alle diese wendeten sich an den Grafen, standen in nährer oder weitrer Verbindung mit ihm; und selbst, wenn sie sich wieder von ihm lossagten, pflanzten sie doch Gesinnungen und Meinungen, die den sei-

*) s. Spangenberg, Th. VII, S. 1859 und 1990.

Digitized by Google

nigen ähnlich waren, weiter fort. Hierzu kam das Aufsehn, das die neue Stiftung erregte. Gute und schlimme Gerüchte, Empfehlungen und Anfeindungen trugen dazu bei, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sie hinzuwenden. Von allen Orten und Gegenden strömten Menschen, selbst aus den vornehmsten Ständen, nach Herrnhut, um die besondere Einrichtung dieses neuen Ortes genau kennen zu lernen, manche von ihnen ließen sich daselbst nieder, andre nahmen ein, ihr günstiges Wohlwollen mit in ihre Heimath. Selten ging einer, der nur kurze Zeit daselbst blieb, unbefriedigt zurück. Fast täglich liefen Briefe ein mit Nachfragen über die Lehre und Verfassung der neuen Gemeinde, häufig auch mit der Bitte, Brüder abzusenden, die persönlich Nachrichten und Anweisungen zur Nachbildung gleicher Einrichtungen geben konnten *).

Aber auch die Gemeinde und mit ihr der Graf arbeiteten mit Eifer und Erfolg an der Ausbreitung der neuen Stiftung. Gleich anfangs bemüheten sich die eingewanderten Brüder, ihre zurückgebliebenen Glaubensverwandten und andre, die um der Religion willen litten, an sich zu ziehen. Sie gingen daher mehrmals nach Böhmen, Mähren und Schlesien, und zogen so viele an sich, daß Herrnhut schon im Jahre

*) s. Cranz, S. 158 und 175.

Digitized by Google

1732 fünf bis sechs hundert Einwohner zählte*). Der kaiserliche Hof beschwerte sich bei dem kursächsischen über Anreizungen zum Auswandern aus den kaiserlichen Erbstaaten, und der Graf sah sich deshalb genöthigt, die Aufnahme neuer Ausgewanderten zu verbieten (1732). Dagegen schickte er nach auswärtigen Orten Brüder, die seine Stiftung verbreiten oder, nach dem unter ihnen herrschenden Ausdrucke, „Seelen für den Heiland gewinnen und die Gemeinschaft mit den Kindern und Dienern Gottes unterhalten sollten" **). Solche Versendungen wurden Besuchreisen und Botschaften genannt. Sie erstreckten sich über Deutschland hinaus nach Helvetien, Holland, Frankreich, England, Dänemark, Schweden, Preußen, Livland und Rußland, und an sie knüpften sich Missionaire und Colonieen. Schon seit dem Jahre 1732 benutzte der Graf seine Verbindung mit dem dänischen Hofe zur Absendung (oder Mission) einiger Brüder nach St. Thomas, dann seine Verbindungen in Holland und England, um Missionen nach Nord- und Südamerika, nach Afrika und Asien einzuleiten und zu befestigen. Zu gleicher Zeit legten er und seine Freunde in- und außerhalb Deutschland, ja in allen Welttheil-

*) Cranz, S. 215. Frohberger's Briefe über Herrnhut. Bautzen 1795. S. 187.

**) Spangenberg, Th. III, S. 452.

Digitized by Google

len Colonieen oder Gemeinorte an. Einige derselben wurden von Grund aus neu gebaut, andere in schon bewohnten Städten gestiftet, noch andere so gestaltet, daß die in einer Gegend wohnenden Gemeindeglieder zu Einem Versammlungshause sich hielten; alle aber in Lehre und Verfassung nach dem Muster Herrnhuts gebildet, und mit demselben zu Einem Ganzen vereinigt. Endlich wurden auch diejenigen nicht vergessen, welche sich als Freunde und Beförderer der Brüder-Unität zeigten, aber durch Umstände abgehalten wurden, in einer Gemeinde derselben zu wohnen. Dergleichen gab es viele in allen protestantischen Ländern. Der Graf nannte sie „die zerstreuten Kinder Gottes“, oder die Diaspora*), ertheilte ihnen häufige Ermahnungen und Aufmunterung, und schickte Brüder an sie, um sie in ihren Gesinnungen zu stärken, indem er wohl fühlte, wie viel durch sie im Stillen für seine Gemeine gewirkt werden könne.**)

*) Spangenberg, Th. VIII, S. 2151.

**) Spangenberg, Th. VIII, S. 2232. Man vergleiche hiermit Hansen, Kann die herrnhutische Gemeinde eine wahrhaft evangelisch-christliche genannt werden? Leipzig 1821, S. 61 ff — ein Büchlein, in welchem neben vielem Unwahren, Verworrenen und Gehässigen auch manche belehrende Nachweisung gefunden wird.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Anfeindungen und Bedrängnisse des Grafen von Zinzendorf und seiner Gemeinde.

Jede große und einflußreiche Neuerung, besonders wenn sie auf das geistige Leben des Menschen einwirkt, hat ihren Kampfweg zu gehen, und bedarf dessen, um sich von Schlacken zu reinigen. Auch die evangelische Brüdergemeinde hatte dieß zu erfahren. Je mehr sie sich erhob, desto größer und zahlreicher wurden die Anfeindungen und Bedrängnisse, von denen sie betroffen wurde, besonders wurde ihr Stifter und Haupt, der Graf von Zinzendorf, von den ärgsten Anschuldigungen und Lästerungen betroffen. Ganze Heere von Gegnern, besonders aus dem geistlichen Stande, traten gegen ihn auf und griffen seine Lehre, seine Schriften und sein Streben überhaupt an.

In Rücksicht der Lehre warf man ihm Irrthümer, Verdrehungen des göttlichen Wortes, und Gleichgiltigkeit gegen unterscheidende Lehren (oder Indifferentismus) vor. Man sagte, daß er die Lehre von der Dreieinigkeit verfälsche, daß er nur Eine Lehre, die Lehre von der Erlösung, hervorhebe und andere wichtige Glaubenslehren gering achte, daß er voll thörichtes Hochmuthes behaupte, seine Gemeinde sey die einzig ächtchristliche und stehe unter der unmittelbaren Leitung

Digitized by Google

des Heilandes, weil sie allein auf die Lehre von der Erlösung sich gründe. — Seine Schriften wurden getadelt als leichtsinnig hingeworfen, verworren, alles unter einander mengend, voll irriger Behauptungen, thörichter Widersprüche und eitler Anmaßungen; besonders seine Lieder als elende Reimereien und als Bezeichnungen eines stolzen und unkeuschen Gemüthes. Und durch solche Lieder, hieß es, suche er die alten körnigen Kirchenlieder, so wie durch seine Bibelübersetzung, ein klägliches Machwerk, die lutherische Bibelübersetzung zu verdrängen. — Sein Streben überhaupt wurde als das Streben eines Schwärmers, Heuchlers und Betrügers gescholten. Man behauptete, daß er die lutherische Kirche trenne, daß er unter dem Schein der Demuth den größten Hochmuth verberge, daß er zum neuen Reformator, zum Haupt und Götzen einer neuen Kirche sich aufwerfe oder ein Pabstthum in der protestantischen Kirche erstrebe. Man fand es tadelnswerth, daß er, ein Graf, sich dem Dienste des Evangeliums widme; daß er Leuten, die sich der Kirche entzögen und die Sacramente nicht achteten, das Wort rede; daß er gegen die weltliche Obrigkeit die offene Wahrheit verhehle. Auch beschuldigte man ihn eines unkeuschen Umgangs mit den Schwestern seiner Gemeinde. Ganz besonders brachte der Superintendent, Dr. Johann Herrmann Benner zu Gießen, die ärgsten Beschuldigungen ge-

Digitized by Google

gen ihn vor. „Er spielt“, schreibt dieser *), „einen „frechen Lästrer der heilgen Schrift und göttlicher „Wahrheiten ohne Scheu und Gewissen. Er verun„ehrt den Heiland auf das abscheulichste und unter an„dern durch den Betrug des Looses. Er rühmt sich „göttlicher Wunder. Er belüget Obrigkeiten, Kirchen „und Universitäten. Die Bekenntnisse der ganzen „Christenheit tritt er mit Füßen und bezeugt dadurch, „daß er aufgehört habe, ein Christ zu seyn. Er hängt „eine Rotte verfluchter Menschen an sich, die ihm ver„mittelst einer unerhörten Bezauberung unbedingten „Gehorsam leisten und sucht den ganzen Erdkreis mit „seinen Gräueln zu vergiften. Er spottet der höchsten „Obrigkeiten in öffentlichen, an die weltlichen Obrig„keiten gestellten und mit dem Siegel seines Anhangs „bestätigten Schriften.“

Diese harten Beschuldigungen können den, der den Grafen näher kennt und unbefangen beurtheilt, nicht an ihn irre machen. Freilich sind viele derselben nicht ohne Grund: er selbst gab, wie wir weiter unten zeigen wollen, durch manches Zweideutige, Anmaßliche und Verkehrte in seinen Reden, Schriften und Handlungen Veranlassung dazu; aber im Ganzen sind sie zu leidenschaftlich, von einem blinden Hasse eingegeben, Wahres

*) Benner, „die Herrnhuterei in ihrer Schalkheit“, Gießen 1748. 3r Theil, Vorrede S. 9.

Digitized by Google

und Falsches in einander mischend. Auch hat die Zeit bereits über ihn und seine Gegner entschieden. Fast alle Schriften der letzteren sind vergessen oder nur noch wenigen bekannt, und eben so ergeht es dem größten Theile seiner Schriften; dagegen bestehet noch sein Werk und wird von vielen Tausenden gepriesen.

Er selbst beobachtete zu verschiedenen Zeiten seines Lebens ein verschiedenes Betragen gegen seine Gegner. In früheren Jahren begegnete er denselben mit Härte und stolzer Anmaßlichkeit, und vergalt Schmähungen mit Schmähungen oft auf eine höchstunwürdige Weise *); aber in späteren Jahren wurde er gelassener. Nun benutzte er die ihm gemachten Vorwürfe zum Besten seiner Gemeinde; oft wollte er nicht einmal die Namen seiner Gegner hören, sondern ließ sich nur die von ihnen gemachten Anschuldigungen mittheilen; seit 1752 machte er es sich zum Gesetz, keinem einzigen seiner Gegner zu antworten. Der Glaubensmuth: „Gott wird es machen, wie es am heilsamsten ist", stärkte ihn. — Und er bedurfte solcher Stärkung! Denn während er in vielen Schriften gebrandmarkt wurde, hatte er auch von Seiten weltlicher Obrigkeiten große Anfechtungen zu bestehen.

---

*) Ausführlich zeigt dieß Schlegel, Fortsetzung v. Mosheims Kirchengeschichte, Thl. VI. S. 886 ff.

Digitized by Google

Die erste dieser Anfechtungen erfolgte im Jahre 1732. Bewogen durch die schlimmen Gerüchte, die wider den Grafen und Herrnhut entstanden und besonders durch die oben erwähnten Beschwerden des kaiserlichen Hofes, schickte der kursächsische Hof (19. Jan. 1732) eine Commission (den Amtshauptmann zu Görlitz, Georg Ernst von Gersdorf, mit einem Amtssecretär) nach Herrnhut, welche untersuchen sollte, wie es mit dem Ausgange der mährischen Leute aus den kaiserl. Erblanden beschaffen sey? und was die Gemeinde zu Herrnhut in Lehre und Leben Besonderes habe? Zufolge dieser Untersuchung wurde die Lehre und Verfassung der Gemeinde nicht anstößig befunden, wohl aber dem Grafen verboten, Emigranten aus Mähren oder andern kaiserlichen Erblanden an sich zu ziehen. Ihm selbst wurde noch in demselben Jahre (27. Nov. 1732), entweder, weil er abermals Emigranten an sich gezogen hatte *), oder weil man Störung des Kirchenfriedens von ihm befürchtete, der Befehl gegeben, seine Güter zu verkaufen, — ein Befehl, der auf Landesverweisung hindeutete. Der Graf gehorchte; aber er verkaufte, um Herrnhut nicht an Besitzer kommen zu lassen, die die dasigen Pflanzungen zerstören möchten, seine Güter an seine Gemahlin. Hierauf wanderte er (im Jan. 1733) aus. Er reiste über Greiz, Ebers-

*) s. Frohberger Briefe über Herrnhut, S. 176.

Digitized by Google

dorf, Nürnberg nach Tübingen und Stuttgart, wo er allerwärts Erweckte an sich zog, die seine Vorträge mit Freuden hörten. Und noch in demselben Jahre kehrte er auf erhaltene Erlaubniß, ruhig im Lande bleiben zu dürfen, nach Herrnhut zurück. Allein wenige Jahre darauf wurde er zum zweiten Male und auf längere Zeit verwiesen.

Während er nämlich im Jahre 1736 in Holland war, war es seinen Feinden in Sachsen gelungen, einen kursächsischen Befehl zu erwirken (20. März, 1736), kraft dessen er die kursächsischen Lande unverzüglich meiden, und Herrnhut einer nochmaligen Untersuchung unterworfen werden sollte. Er erfuhr dieß, als er auf der Rückreise aus Holland zu Cassel war. Er reiste daher nur bis Ebersdorf und entließ von dort seine Gemahlin nach Herrnhut, damit sie für das Beste der Gemeinde thätigst wirken möchte, wenn die angeordnete Untersuchungs-Commission daselbst einträfe. Wirklich erschien diese am 9. Mai 1736, bestehend aus dem Landshauptmann von Löben, dem Kammerherrn v. Holzendorf, dem Oberconsistorialrath Dr. Heidenreich und dem dresdner Superintendenten Dr. Löscher. Neun Tage blieb sie daselbst (vom 9. bis zum 18. Mai), untersuchte alles mit großer Genauigkeit, und fand in der Lehre nichts, in der Verfassung nur wenig Anstößiges, worauf unter dem 7. Aug. 1737 das schon oben angeführte kursächsische

Reskript erfolgte, das der Gemeinde zu Herrnhut bey ihrer Einrichtung und Zucht zu beharren gestattete.

Inzwischen war der Graf, sobald sich die Untersuchungs-Commission von Herrnhut entfernt hatte, mit seiner Gemahlin, seinen Kindern und einer Anzahl von Brüdern und Schwestern, die er zu Diensten in der Gemeinde brauchte und seine Pilgergemeinde nannte, von Ebersdorf nach Frankfurt am Main gezogen, wo, wie in der Umgegend, seit Speners Zeiten viele sogenannte Erweckte lebten. Von Frankfurt zog er dann auf das wächtersbachische Schloß Ronneburg in der Wetterau. Hier, wo er eine Niederlassung zu gründen suchte, ließ er die Seinigen. Er selbst reiste noch in demselben Jahre 1736 zur Befestigung und Ausbreitung seiner Anhänger erst nach Livland, dann (nach Frankfurt und Ronneburg zurückgekehrt) nach Holland und England. Im folgenden Jahr 1737 erhielt er, auf Verwenden seines Stiefvaters, des General-Feldmarschalls von Natzmer, am 15ten Jun. 1737, von dem kursächsischen Hofe die Erlaubniß nach Sachsen zurückzukehren; auch kam er am 30sten Jun. dahin zurück; aber bald sahe er sich genöthiget, Herrnhut aufs neue zu verlassen. Denn da man von ihm verlangte, er sollte eine, ihm vorgelegte Absagung von Unordnungen und Anstößigkeiten, die ihm nie in den Sinn gekommen waren, unterschreiben: so fand er dieß eben sowohl seiner Ehre als seinem Gewissen ent-

Digitized by Google

hegen; und da er vergeblich um Abänderung dieser Schrift, so wie um genaue Untersuchung seines Betragens gebeten hatte, so wanderte er lieber aus, als daß es sein Gewissen beschwerte (5. Dec. 1737). Dem Ausgewanderten folgte ein kursächsischer Befehl (vom 13. April 1738), worin ihm der Aufenthalt in Sachsen auf immer untersagt wurde.

Diese zweite Verbannung des Grafen aus Sachsen dauerte zehn Jahre (1737 — 1747). Während dieser Zeit führte er ein wahres Pilgerleben, in- und ausserhalb Deutschlands, in Holland, England, Preußen, Livland und zweimal sogar in Amerika (1738 und 1742)*). Dabei blieb er jedoch in ununterbrochener Verbindung mit Herrnhut, das er einige Male in der Stille besuchte, so wie auch die Verbreitung seiner Gemeinde und die Besorgung des Missionswesens immer der Hauptgegenstand seines Wirkens und Strebens blieb. — Sein Hauptsitz, oder die eigentliche Niederlassung der Seinigen war inzwischen in der Wetterau und hier erst auf dem Schlosse Ronneburg, dann auf dem ysenburgischen Schlosse Marienborn, in dessen Nähe die Colonie Herrnhaag seit 1738 gegründet

*) Auf einer seiner Reisen nach Livland im Jahr 1743 hatte der Graf das Unglück zu Riga verhaftet zu werden, (vom 23. Dec. 1743 bis zum 12. Jan. 1744), weil man ihn und seine vorangeschickten Brüder als verdächtige Personen ansah und von ihnen Störungen der öffentlichen Ruhe fürchtete, (s. Spangenberg Th. V, S. 1537).

Digitized by Google

ward, die bald an Umfang und Einwohnerzahl Herrnhut übertraf*); aber auf Befehl des Grafen von Isenburg-Büdingen schon im Jahr 1750 von der Brüdergemeinde wieder aufgegeben und verlassen werden mußte.

Mittlerweile hatte sich in Sachsen der Zorn gegen ihn gelegt; viele seiner dasigen Feinde waren gestorben, andere hatte das schön aufblühende Herrnhut mit seiner Wirksamkeit ausgesöhnt, der Kurfürst selbst (oder König von Polen) wurde ihm geneigter; und da nun auf seine Vermittelung ein Mitglied seiner Gemeinde, der reiche Holländer Matthäus Beuning, dem sächsischen Hofe die Summe von 150,000 Thalern vorschoß (1747): so wurde ihm zu erkennen gegeben, daß er nach Sachsen zurückkehren könne, und daß man hier mehrere solcher Colonieen, wie die zu Herrnhut, zu haben wünsche**). Er machte sogleich von dieser Umstimmung der Gesinnungen Gebrauch. Im October des Jahres 1747 kehrte er nach Sachsen zurück; aber er bestand auch darauf, um ohne fernern Anstoß mit seiner Gemeinde in Sachsen verbleiben zu können, daß eine neue Untersuchung seiner und seiner Brüder Lehre und Handlungen vom kursächsischen Hofe veranstaltet werden möchte. Dieß wurde ihm bewil-

*) Cranz, S. 291.

**) Cranz, S. 460 f.

Digitized by Google

liget. Am 29sten Jul. 1748 erschien die erbetene Commission zu Großhennersdorf. Sie bestand aus dem Geheimenrath und Ober-Consistorial-Präsidenten-Grafen von Holzendorf, dem Geheimenrath und Ober-Amtshauptmann Grafen von Gersdorf, dem Landshauptmann von Löben, dem Appellations- und Ober-Consistorialrath D. Heidenreich, dem Ober-Hofprediger und Kirchenrath D. Hermann, dem Hofrath und Ordinarius der Juristenfakultät zu Wittenberg von Leyser, und den Professoren der Theologie zu Leipzig und Wittenberg, D. Teller und D. Weikmann. Vom 29sten Jul. bis zum 8ten Aug. prüfte diese Commission die Lehre und Verfassung der Brüdergemeinde auf das genaueste, und das Ergebniß ihrer Prüfung fiel ganz nach dem Wunsche des anwesenden Grafen von Zinzendorf aus. Nun erschien unter dem 20sten September 1749 ein kursächsisches Ausschreiben, in welchem seine und seiner Gemeinde Uebereinstimmung mit der augsburgischen Confession aufs neue anerkannt, und die Erlaubniß ertheilt wurde, daß die Brüdergemeinde in ganz Sachsen, so wie in der Oberlausitz und der Grafschaft Barby mit freier Religionsübung aufgenommen werden sollte*).

*) Cranz, S. 470. Spangenberg, Th. VI, S. 1797. Das Schloß Barby, sammt den dazu gehörigen Vorwerken, erst vor kurzem durch das Aussterben der Herzoge von Sachsen-Weißenfels (1746) an das Kurhaus Sachsen

Digitized by Google

Von nun an stieg die Brüdergemeinde immer mehr in der öffentlichen Meinung. Sie erhielt Anerkennung und freie Religionsübung in England (1749) und hierauf (1764) im russischen Reiche, und genoß deren bereits in den preußischen Staaten, besonders in Schlesien, ferner im Holländischen und Dänischen, und in vielen protestantischen Ländern Deutschlands und der Schweiz. Doch war darum der Graf noch nicht aller Stürme überhoben. Denn nicht zu gedenken, daß seine Gegner fortfuhren, ihn zu verlästern, so hatte er auch mit Geldverlegenheiten und Unordnungen in seiner eignen Gemeinde zu kämpfen.

Die vielen Reisen des Grafen, oft mit einer großen Hausgemeinde, noch mehr die Stiftung und Unterhaltung so vieler Anstalten, Colonieen und Missionen erforderten, wie leicht zu erachten, einen großen Geldaufwand. So lange er konnte, bestritt er denselben mit seinem Vermögen, oder nahm das Erforderliche auf seine und seiner Gemahlin Güter auf. Collecten suchte er nicht; nur was vermögende Brüder und Schwestern aus eigner Bewegung freiwillig beitrugen, nahm er an*). So unterstützten ihn 1736 mehrere reiche Hol-

verfallen, wurde im Jahr 1748 der Brüdergemeinde und namentlich dem Grafen von Reuß, Heinrich XXVIII. in Erbpacht gegeben; s. Spangenberg, Th. VII. S. 1865. Cranz, S. 439.

*) Cranz, S. 560.

Digitized by Google

länder, namentlich Matthäus Beuning, mit Vorschüssen zu 3 Procent, um zum Besten der Brüdergemeinde und ihrer Anstalten etwas beizutragen. Aber allmählich nahm diese Hilfe so wie das Vermögen des Grafen ab, während die Ausgaben bei dem Wachsthum der Gemeinde und ihrer Anstalten mit jedem Jahre stiegen. Nun mußten Schulden gemacht werden, und der Graf gerieth dabei nicht selten in großes Gedränge, da sich die Leute zurückzogen, die in der Noth hätten helfen können, und Widriggesinnte auf den Untergang der ganzen Gemeinde hinarbeiteten *). So wollten im Jahre 1753 auf einmal alle seine Gläubiger in England bezahlt seyn. Der Graf wußte sich kaum zu helfen und es war nahe daran, daß alle seine Stiftungen zu Grunde gingen. Endlich wurden auf seine Vermittelung einige der billigsten Gläubiger gewonnen, daß sie sich eine terminweise oder allmähliche Abzahlung gefallen ließen, und sogar die Schuldforderungen der hartnäckigsten Gläubiger auf sich nahmen **). Doch setzte der Graf sein und seiner Gemahlin Vermögen völlig zu, und hinterließ Schulden, die erst nach seinem Tode von seiner Gemeinde, aus Dankbarkeit gegen ihn und seine Verdienste um sie, bezahlt wurden ***). Gewöhn-

*) Risler, Leben Spangenbergs, S. 295.

**) Cranz, S. 566 und Spangenberg, Th. VII, S. 1921 und 1925.

***) Loretz Ratio disciplinae Unitatis Fratrum. Barby 1789, S. 346.

Digitized by Google

lich heißt es, er habe eine Heilandscasse gestiftet, oder die Brüder und Schwestern hätten ihr Hab und Gut ihm abliefern müssen, unter dem Vorwande, als werde es für den Heiland gebraucht, und der Heiland werde es ihnen wiedergeben. Aber dieses Vorgeben ist, wie Spangenberg (Th. V, S. 1586) mit allem Nachdruck eines wahrheitsliebenden Mannes behauptet, gänzlich ungegründet; ja der Graf selbst trat öffentlich gegen seine Feinde mit der Frage hervor: "Wer von euch kann mich dieser Sünde zeihen?" — und wie viele Schmähungen seine Feinde gegen ihn aussprachen, so konnten sie doch auf diese Frage keine ausreichende Antwort geben. *)

Noch mehr als Geldverlegenheiten bekümmerten den Grafen die Unordnungen, die zwischen 1746 bis 1750 zuerst in Herrnhaag, dann in den übrigen Gemeinden zum Vorschein kamen. Viele von den Brüdern brachten allerlei schwärmerische Ideen auf, spielten mit tändelnden und anstößigen Ausdrücken über das Verdienst Jesu und den Glauben an dasselbe; manche äusserten auch wohl, des Einwirkens der Gnade entbehren zu können**). Dabei wurde die gute Zucht

*) Müllers "Zinzendorf," in den Bekenntnissen merkwürdiger Männer, Th. III, S. 215.

**) Cranz, S. 503 — 507.

Digitized by Google

und Ordnung, die eine heilsame Schranke oder Wohlthat seyn sollte, oft übertreten; Leichtsinn, Unanständigkeit und Widersetzlichkeit, kurz Irrungen und Verwirrungen nahmen überhand, der Zusammenhalt der Gemeinde schien sich aufzulösen, und nicht durch Angriffe von aussen, sondern durch Unordnungen im Innern schien sie zu zerfallen. Veranlassung zu dem allen hatte einerseits die allzugroße Vermehrung der Gemeinde gegeben, und die Unachtsamkeit bei der Aufnahme neuer Mitglieder; denn dadurch hatten sich viele Leute in die Gemeinde eingeschlichen, die weder in Lehre noch im Leben zu ihr paßten und in die bestimmte Ordnung und Zucht derselben sich nicht fügen wollten. Andrerseits war aber auch der Graf nicht frei von aller Schuld, indem er durch unvorsichtige Aeusserungen und bilderreiche Sprache, besonders durch seine oft tändelnden und anstößigen Lieder, so wie durch seine sonderbare Lehre vom Mutteramte des heiligen Geistes *) tändelnde Ausdrücke und schwärmerische Ideen erregte oder förderte. Doch er selbst fühlte zuerst und am meisten das Nachtheilige hiervon und wendete alle

*) Das Thörichte und Verwerfliche dieser Lehre haben vornehmlich Benner in der angeführten Schrift, u. M. Winkler (Hofprediger erst zu Ebersdorf, dann zu Stollberg) in der Schrift: das socinianische Wesen des Herrn Grafen von Zinzendorf, Stollberg 1745, ausführlich und bitter erörtert.

Digitized by Google

Kraft seines reichen und thätigen Geistes an, um seine Gemeinde auf einen bessern Weg zu leiten und auf demselben zusammen zu halten.

Schon als er 1748 aus Amerika zurückgekommen war, äusserte er seine Unzufriedenheit darüber, daß die Brüder so vieles, ohne ihn zu fragen, unternommen hatten *). Um Einigkeit zu erhalten, ließ er sich zu einem Bevollmächtigten Dieser der Brüdergemeinde erklären, ohne dessen Vorwissen und Genehmigung nichts unternommen werden sollte **). Im Jahre 1747 warnte er nachdrücklichst vor allen Tändeleien und Unanständigkeiten im Lehre und Leben ***). Aber dieß half nichts! Während er 1749 in England war, hörte er aufs neue von dem Leichtsinn und den Unordnungen der Brüder, an denen sogar sein ältester Sohn Antheil genommen hatte. Dieß kränkte ihn tief. Er entsetzte sogleich seinen Sohn des Aeltestenamtes, zu dem er ihn (25. März 1744) bestellt hatte, und ließ ihn nach London kommen. Er fertigte ferner ein ernstliches Schreiben an alle Gemeinden ab, in welchem er beson-

*) Cranz, S. 566. Spangenberg, Th. V. S. 1482.

**) Cranz, S. 395. Spangenberg, Th. V, S. 1495 ff. 1506, 1530.

***) Cranz, S. 507.

ders auf Vorsicht bei Aufnahme neuer Gemeindeglieder drang, und sendete zwei Abgeordnete, David Nitschmann und Leonhard Dober, zur Untersuchung und Sichtung der Gemeinden nach Deutschland *). Er selbst reiste im Jahr 1750 nach Deutschland und sprach sowohl in Synodalunterredungen, als in Vorträgen an die Gemeinde und in Gesprächen mit einzelnen Personen eben so herzlich als nachdrücklich über die obwaltenden Fehler und Verwirrungen. Hiermit erreichte er, was er beabsichtigte. Die meisten von denen, die an den Unordnungen in Lehre und Leben Antheil genommen hatten, erkannten sich als Sünder und suchten Vergebung. Diejenigen aber, die seinen Ermahnungen und Zureden widerstrebten, oder in die eingeführte Zucht und Ordnung sich nicht fügen wollten, wurden entlassen. Aber dabei ließ es der Graf nicht bewenden. Noch oft zeigte er seiner Gemeinde (besonders 1754, s. Spangenberg, Th. VII, S. 1968), daß, wer zu einer Brüdergemeinde gehören wolle, sich in die angenommene Ordnung schicken und Schranken gefallen lassen müsse, die sonst nicht jedem Kinde Gottes zugemuthet werden können. Auch reiste er überall herum, um zu sehen, wie es mit den Gemeinden stehe, that alles, was nach seiner Einsicht zur Prüfung und Sich-

*) Cranz, S. 397. Spangenberg, Th. VI, S. 1801.

tung derselben gehörte, ermahnte zur Vorsichtigkeit bei Aufnahme neuer Mitglieder, ließ die neuen Ankömmlinge genau prüfen, und schickte mehrere derselben wieder zurück*).

Siebentes Kapitel.

Lebensende und Charakteristik des Grafen von Zinzendorf.

Nach so vielen Stürmen als den Grafen im Mittag seines Lebens betroffen hatten, wurde der Abend desselben ruhiger und heitrer. Die Angriffe seiner Feinde legten sich, sie wurden schwächer und seltner, wie das Verhallen eines zurückweichenden Gewitters. Der Zustand seiner Gemeinde wurde immer blühender und kräftiger: sie war über alle Erdtheile verbreitet, in den meisten protestantischen Ländern anerkannt und zum Genuß wichtiger Kirchenfreiheiten gelangt, von vielen Tausenden, auch solchen, die nicht zu ihr gehörten, geachtet und geehrt, und in ihrem Innern herrschte Einigkeit und Wohlstand. Er selbst, durch das Feuer der Trübsal geläutert, war von vielen Anstößigkeiten und Uebertreibungen zurückgekommen, war sanfter und leutseliger, befestiget in seinem Vertrauen

*) Spangenberg, Th. VII, S. 2000 ff. 2200.

Digitized by Google

auf die alles wohlmachende Führung des Heilands, und im Genuß eines wahrhaft väterlichen Ansehns in seiner Gemeinde.

Gleichwohl hatte er auch in dieser, für ihn glücklicheren Zeit manche Lasten zu tragen. Am 28sten Mai 1753 wurde ihm sein ältester Sohn, Christian Renatus, der ihm eine Stütze bei seinen Arbeiten geworden war, (25 Jahr alt) durch den Tod entrissen; und am 19ten Jun. 1756 raubte ihm der Tod seine fromme, verständige und haushälterische Gemahlin, die vier und dreißig Jahre lang in ausdauernder Liebe als die treue Gehilfin seines Wirkens ihm zur Seite gestanden hatte. Zwölf Kinder hatte sie ihm geboren, von denen jedoch nur drei Töchter ihn überlebten. Die älteste derselben, Henriette Benigne Justine, seit 1740 Aelteste des Chors der ledigen Schwestern, hatte er 1746 mit dem Baron Johann von Watteville, einem mährischen Bruder, der vorher Languth hieß, aber von dem ältesten Freunde des Grafen, dem Baron Friedrich von Watteville, (1744) zum Sohn angenommen worden war, verheurathet. Der Graf selbst schritt zu einer zweiten Heurath: in der Lage, in der er sich befand, schien es ihm nicht wohlgethan, im Wittwerstande zu bleiben. Ohne Standesvorurtheile zu berücksichtigen, wählte er eine mährische Ausgewanderte, Anna Nitschmann, die 1725

Digitized by Google

mit ihren Eltern aus Mähren gekommen und seit 27 Jahren Aeltestin der ledigen Schwestern in Herrnhut gewesen war, zu seiner zweiten Gemahlin. Am 27sten Jun. 1757 feierte er seine Vermählung mit ihr.

Inzwischen fuhr er unermüdlich fort, für den äussern und innern Wohlstand seiner Gemeinde zu sorgen. Obschon ihn die Last seiner Arbeiten oft so sehr bedrückte, daß er seit 1751 manchmal damit umging, die Direction der Unität aufzugeben*), so blieb er doch bis an seinen Tod ihr Haupt und Führer. Noch immer unternahm er kostspielige und beschwerliche Reisen zu ihrem Besten, erbaute sie durch Vorträge und Privatunterredungen, beschäftigte sich mit allen ihren Angelegenheiten und hielt sie unter den Stürmen des siebenjährigen Krieges, von denen auch Herrnhut betroffen wurde, aufrecht. Doch gegen das Ende dieses Krieges wurde er mitten unter seinen Sorgen und Arbeiten durch einen sanften Tod dieser Erde entrückt.

Am 4ten Mai 1760, als er schon Anstalten zu einer abermaligen Reise nach Holland machte, überfiel ihn plötzlich ein Brustfieber. Er fuhr jedoch am 5ten Mai in seinen Arbeiten fort, und hielt eine Chorversammlung der ledigen Schwestern. Als ihn einige

*) Spangenberg, Th. VII, S. 1887.

Digitized by Google

erinnerten, die nöthige Ruhe zu genießen, erwiederte er: "Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen!" Die Nacht vom 5ten zum 6ten Mai brachte er meist schlaflos hin; der Husten ließ ihm keine Ruhe; er wurde dadurch schwächer, sein Geist aber blieb thätig. Er ließ sich, wie sonst, die eingelaufenen und auszufertigenden Sachen vorlesen. In der folgenden Nacht vom 6ten bis 7ten Mai nahm seine Krankheit zu; sein Arzt fing an, einen Stuhlgang zu besorgen. Das Reden wurde ihm beschwerlich, doch äusserte er eine große Freude über die Anwesenheit seiner innigsten Freunde, des Barons Friedrich von Watteville und des Grafen von Reuß, Heinrichs XXVIII. Die Arbeiter der Gemeinde wechselten stundenweise bei ihm ab, und er empfing jeden mit Aeusserungen zärtlicher Liebe. In der Nacht vom 7ten zum 8ten Mai schlummerte er oft, aber kaum minutenlang; doch war er freundlich und am andern Morgen, den 8ten Mai, munterer als vorher. Er redete voll herzlicher Liebe mit allen, die zu ihm kamen. Zu seinem Schwiegersohne sagte er: "Ich weiß es "nicht auszudrücken, wie lieb ich euch habe. So bin "ich recht in meinem Geschicke. Wir sind ja wie die "Engel zusammen, und als wenn wir im Himmel "wären." Mit Dank erinnerte er sich vieler entschlafenen Freunde, dann der Gnade, die der Herr ihm während der drei und dreißig Jahre seines Dienstes an der Gemeinde erwiesen hatte. Da sprach er zu einem

der Anwesenden: "Hättest du das im Anfang gedacht, "daß Christi Gebet, auf daß sie alle Eins seyen, "so selig an uns zu Stande kommen würde?" Dabei leuchtete der holdseligste Blick auf seinem Gesicht und er dankte und lobte den Herrn für dieß und andre so unerwartete Segnungen. Nachmittags nahm er noch eine Gemeindearbeit vor. Er ging mit dem Bruder Lauterbach, der ihm bei seinen schriftlichen Arbeiten beistand, die Loosungen für die letzten Monate des künftigen Jahres durch und änderte manches in den beigefügten Versen. Auch die letzte Nacht seines Hierseyns verbrachte er mit Munterkeit des Geistes: alle Gegenstände, mit denen er sich bisher beschäftiget hatte, waren ihm gegenwärtig. Um Mitternacht bemerkte man, daß seine Zunge schwer ward: es fand sich ein starker Anfall von einem Stickfluß ein. Doch verlor sich derselbe nach etlichen Minuten. Gegen Morgen kam ihm die Sprache wieder, und er dankte dem Heiland dafür, daß er noch reden konnte. Am 9ten Mai in aller Frühe ließ er seinen Schwiegersohn zu sich rufen. Leise (denn er konnte nicht mehr laut reden) sprach er zu ihm: "Mein guter, bester Johannes, ich "werde nun zum Heiland gehen. Ich bin fertig. Ich "bin in den Willen meines Herrn ganz ergeben, und "er ist mit mir zufrieden. Will er mich nicht länger "hier brauchen, so bin ich ganz fertig zu ihm zu gehen; "denn mir ist nichts mehr im Wege." Er ordnete

Digitized by Google

dann noch einige Sachen, die ihm am meisten am Herzen lagen, und übertrug deren Ausfertigung seinem Schwiegersohne. Bald darauf kamen der Baron Friedrich von Watteville und der Bischof David Nitschmann. Er empfing sie freundlich, allein seine Sprache war wieder so schwach, daß sie das Wenigste von dem, was er redete, zu vernehmen im Stande waren. Er ließ dann seine drei Töchter kommen (seine zweite Gattin lag damals an der Auszehrung darnieder und folgte ihm nach einigen Wochen im Tode); aber ehe sie kamen, fand sich wieder der Stickfluß ein, der ihn ausser Stand setzte, etwas zu reden. Er blickte sie an mit segnender Huld. Der Stickfluß dauerte auf drei Viertelstunden, war aber von so sanfter Art, als er kaum bei dem kleinsten Kinde zu seyn pflegt. Unterdessen hatten sich wohl auf hundert Brüder und Schwestern, theils um sein Bett, theils in Nebenzimmern eingefunden. Er, zum Hinscheiden bereit, sah sie noch einmal segnend an. Nach 9 Uhr Vormittags hörte der Stickfluß auf, er legte sein Haupt zurück und schloß seine Augen. Sein Schwiegersohn sprach leise: "Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden "fahren," dann: "der Herr segne dich und behüte dich ꝛc." Bei den letzten Worten: "und gebe dir Frieden," verschied der Graf. Dieß geschah zu Herrnhut am 9ten Mai 1760, Vormittags gegen 10 Uhr.

Digitized by Google

Mit tiefer Rührung vernahm die Gemeinde die Nachricht von seinem Tode? Sie versammelte sich alsobald auf dem Saale und betete knieend. Doch war ihr Schmerz nicht trostlos. Denn mitten unter den Thränen, die sie dem Heimgegangenen nachweinte, dankte sie dem Heiland für alle Gnade, die er ihr durch den Dienst desselben hatte zufließen lassen, und bat, sie fernerhin in seiner Gnade fortzuleiten und in Liebe und Einigkeit zu erhalten. Darauf wurde der entseelte Körper am 16. Mai auf dem Gottesacker der Gemeinde neben dem seiner ihm vorangegangenen Gemahlin beigesetzt. Es war eine rührende Feierlichkeit, die von der hohen Liebe und Achtung für den Vollendeten zeugte *).

Nicht leicht ist es, ihn unbefangen zu beurtheilen, nicht bloß weil der Partheigeist sich des Urtheils über ihn bemächtigt hat, sondern auch weil sein Leben und Wirken neben vielem Schönen und Herrlichen manches Sonderbare, Verkehrte und Anstößige enthält.

Unbezweifelt gewiß ist es, daß er ein merkwürdiger, mit vielen Anlagen ausgerüsteter Mann war.

---

*) Ausführliche Nachrichten über das Hinscheiden des Grafen und dessen Beerdigung, ertheilen Cranz, S. 688, und Spangenberg, Th. VIII, S. 2237 ff.

Digitized by Google

Zwar erscheint er uns nicht als einer der großen Geister, die neue Bahnen brechen: ihn trieb der Geist der Zeit, und bei den Einrichtungen, die er seiner Gemeinde gab, leuchteten ihm die Einrichtungen der alten Brüderkirche, zum Theil auch die Eigenthümlichkeiten der Pietisten vor; auch finden wir an ihm keine Beweise tiefer Gelehrsamkeit: er wußte vielerlei, aber sein Wissen war meist oberflächlich, und in Sachen der Religion hielt er, wie die Pietisten, mehr auf dunkle Gefühle und bildliche Ausdrücke als auf gründliche Kenntnisse. Wohl aber erscheint er uns als ein Mann, der ganz dazu geschaffen war, Menschen für sich zu gewinnen und nach seinem Plane zu leiten. Er hatte einen lebhaften Geist: Gedanken und Entwürfe strömten ihm gleichsam zu, und leicht konnte er aufgefundene Ideen verarbeiten; feurig war seine Phantasie, fließend und hinreißend seine Reden, rastlos und umsichtig seine Thätigkeit, standhaft und ausdauernd sein Muth bei allen Hindernissen und Widerwärtigkeiten. Auch besaß er ein gefälliges Aeußere, eine gewinnende Freundlichkeit und eine seltne Gewandtheit, mit den verschiedenartigsten Menschen umzugehen.

Diese Vorzüge gestehen selbst seine Feinde ihm zu. Anders aber ist es, wenn von seinem Character und dem Geiste seiner Bestrebungen die Rede ist. Da werden ihm die ausschweifendsten Lobeserhebungen und die

Digitized by Google

ärgsten Vorwürfe gemacht *). Unsrer Meinung nach hat man, von Partheilichkeit befangen, hierin das richtige Maß überschritten. Mit Recht kann man nur annehmen, daß er neben einer wohlmeinenden Gesinnung einen Hang zur Schwärmerei und zu ehrsüchtiger Anmaßlichkeit hatte, und eben darum manches Anstößige vorbrachte.

Während er in Dingen, die das äussere Leben oder die Befestigung und den Wohlstand seiner Gemeinde betrafen, hell und klar sah, überließ er sich, sobald es auf Glaubenslehren ankam, den Spielen seiner Einbildungskraft, und oft schien dabei sein Denken in seinen Phantasiren unterzugehen. Als Beweis hiervon dient seine höchst anstößige Lehre von der Dreieinigkeit, von dem Mutteramte des heiligen Geistes und dem Vateramte des Heilandes, — eine Lehre, die er nicht etwa in den frühern, sondern erst in den spätern Jahren seines Lebens aufbrachte.

---

*) Die Vorwürfe, die ihm gemacht werden, sind oben angegeben worden, und welche Lobeserhebungen ihm von seinen Freunden gemacht werden, ergiebt sich aus Risler's Leben Spangenbergs, S. 354. — Am unpartheiischsten unter seinen Zeitgenossen hat ihn, wie uns dünkt, v. Loen (kleine Schriften, Th. I, S. 210) beurtheilt, (abgedruckt ist dieses Urtheil in Reichels Leben Zinzendorfs, S. 194 ff.) und nach diesem Schlegel, in der Fortsetzung von Mosheims Kirchengeschichte, Heilbronn 1788. Th. VI, S. 857 ff. und Herder in der Adrastea, Th. IV, 1, S. 92 ff.

Digitized by Google

Während er ferner Geld und Gut nicht achtete, über Standesvorurtheile sich hinwegsetzte und die hohe Verehrung, in der er bei seiner Gemeinde stand, für etwas Ueberflüssiges und Schädliches erklärte, zeigte er doch Hochmuth in Demuth, oder die ehrsüchtige Anmaßlichkeit, sich als eine vom Heiland besonders ausgezeichnete, ja sogar mit Wunderkräften begnadigte Person darzustellen. Dieß bewähren vornehmlich folgende, von seinem Freund und Biographen, dem Bischof Spangenberg, aufgestellte Thatsachen. Als er am 4. Oct. 1738 zu Marienborn ein Mädchen von dreizehn Jahren, die unter den Inspirirten geboren und erzogen und mithin noch nicht getauft war, taufen wollte, merkte er, daß das Mädchen samt ihren Eltern von einem bösen Geiste besessen sey. Sogleich gebot er im Namen Jesu dem bösen Geiste, nicht nur von dem Mädchen, sondern auch von ihren Eltern zu weichen und dem Geiste Jesu Christi Raum zu machen. Allen Anwesenden, setzt Spangenberg (Th. IV, 1113) hinzu, kam dieses sehr unvermuthet, und es überfiel sie ein Schauer; denn man sahe, daß dieser Exorcismus nicht in leeren Worten, sondern in Beweisung der Kraft bestand. — Als der Graf im Jahr 1739 nach St. Thomas reiste, hatte er die Seekrankheit, die ihm sonst bei Seereisen sehr beschwerlich war, nicht länger als einen Tag. Dieß erklärte er auf folgende Art: „Weil ich so viel zu thun hatte, so redete

„ich mit dem Heiland, es ginge nicht wohl an, daß ich „krank wäre, und so wurde ich gesund, ehe wir noch „abgereist waren.“*) — Als er im Jahre 1743 aus Amerika nach Europa zurückreiste, sagte er das Ende eines heftigen Sturmes vorher, und als man ihn, da seine Weissagung eingetroffen war, befragte, woher er das gewußt hätte? erwiederte er: der Heiland habe es ihn wissen lassen, daß der Sturm nur zwei Stunden dauern würde **). — Als ihm im Jahre 1754 zu Fulnek in Yorkshire gemeldet wurde, daß der Organist seiner dasigen Gemeinde, John Worthington, an der Lungensucht leide, und alle meinten, derselbe werde bald abscheiden: so ging er zu ihm, legte, da derselbe abermals von dem heftigsten Husten befallen war, die Hand auf dessen Haupt und segnete ihn in der Stille, worauf der Kranke bald wieder genaß und schon nach drei Tagen in die Versammlung kommen und die Orgel spielen konnte ***).

Nicht minder zeigte er stolze Anmaßlichkeit gegen Feinde und Widersacher, besonders in früherer Zeit. Auch dieß ergiebt sich aus Thatsachen, die Spangenberg von ihm erzählt. Als z. B. im Jahre 1736 ein

*) Spangenberg, Th. V, S. 1161.
**) Spangenberg, Th. V, S. 1471 ff.
***) Spangenberg, Th. VII, S. 1963.

Digitized by Google

Separatist drei Anhänger, die der Graf ihm entzogen hatte, wieder auf seine Seite zu bringen suchte, ließ ihm dieser melden: er werde, wofern ihm dieß gelingen sollte, gewiß noch in diesem Jahre ein Mann des Todes seyn *). Als im Jahre 1729 mehrere Gemeindeglieder zu Herrnhut der eingeführten Zucht und Ordnung widerstrebten und sich trotz aller Ermahnungen und Zurechtweisungen nicht änderten, ja auch Andre auf ihre Seite zu ziehen suchten: so erklärte der Graf öffentlich in der Versammlung der Gemeinde, daß alle solche ungehorsame, boshafte und verführerische Menschen unter dem Bann und Fluche Gottes stünden **). Einen ähnlichen Bannfluch sprach er auch im Jahre 1741 über einen gewissen Gottfried Neumann aus ***). — Kein Wunder ist es daher, wenn bei dieser Härte und Anmaßlichkeit des Grafen mehrere protestantische Geistliche das Aufkommen einer neuen Hierarchie von ihm fürchteten, oder behaupteten, er gehe damit um, ein Pabstthum in der lutherischen Kirche zu gründen.

---

*) Spangenberg, Th. IV, S. 1012.

**) Spangenberg, Th. III, S. 574. Wegen solcher Bannflüche wurde der Graf bitter getadelt von seinem vormaligen Freunde, M. Winkler, in einer besondern Schrift: Widerlegung des Zinzendorfischen Bann- und Ablaßbriefes, Leipzig 1743, 8.

***) Spangenberg, Th. V, S. 1349.

Digitized by Google

Endlich finden wir auch den Tadel, der seine Schriften trifft, gerecht. Zwar enthalten dieselben mehrere herrliche Stellen *), aber auch viele verkehrte Ansichten und anstößige Aeußerungen, zu denen ihn theils seine vorherrschende Phantasie, theils die allzugroße Flüchtigkeit, mit der er schriftliche Arbeiten verfaßte, theils sein Streben neu und originell zu erscheinen, verleiten mochte. Ganz besonders bezeugen dieß seine Lieder, von denen nur wenige Ergüsse eines tiefbewegten Gemüthes, die meisten ein Phantasiren über Seelenverwandschaft und Seelenvereinigung mit dem Heiland oder klägliche Reimereien zu nennen sind, voll spielender, zweideutiger, oft allen Wohlstand verletzender Ausdrücke. So begann er z. B. im Jahre 1727 ein Kinderlied:

Jesulein! man hat gelesen,
Daß du auch ein Kind gewesen ꝛc. **)

Im Jahr 1741 begann er ein Bußlied:

---

*) Eine Sammlung solcher Stellen findet sich in Müllers „Zinzendorf“ (in den Bekenntnissen merkwürdiger Männer, Th. III, S. 166 ff. 222 ff.) und in Zinzendorfs Gedanken über verschiedene evangelische Wahrheiten. 2te Auflage, Gnadau 1820.

**) Spangenberg, Th. IV, S. 429. In dem Gesangbuche der Brüdergemeinde, Barby 1783, Num. 1210 heißt der Anfang dieses Liedes: Jesulein, man kann es lesen, daß du auch ein Kind gewesen ꝛc.

Digitized by Google

„Nach Gnade ist mir weh,
Ich weinte eine See- ꝛc.“ —

Es steht noch jetzt, doch etwas abgeändert in dem Gesangbuch der Brüdergemeinde Num. 759. Der zehnte Vers dieses Liedes lautet:

O mein Imanuel
Gesegne meine Seel';
Salbe sie mit Gnade
Und mit dem Freudenöl;
Sprich zu der armen Made:
Deine Schmach ist mein,
Mein Verdienst ist dein,
Du sollst selig seyn.

Ein anderes Lied schloß er mit den Worten: „Herr speie mir ins Angesicht, so habe ich Kindesrecht gekriegt“ *). — Eine Gemeintagsrede am 20. Jan. 1745 fing er mit dem Gesang an:

Des wunden Kreuzgotts Bundesblut,
Die Wunden-Wunden-Wundenfluth,
Ihr Wunden, ja ihr Wunden!
Eu'r Wunden-Wunden-Wundengut
Macht Wunden-Wunden-Wundenmuth,
Und Wunden-Herzenswunden.
Wunden! Wunden!
Geiselwunden!

*) Spangenberg, Th. V, S. 1348.

Digitized by Google

Dornenwunden!
Nägelschrunden!
Sperschlitz! Grüß euch Gott ihr Wunden *).

Die Geschmacklosigkeit, die er durch solche Lieder oder Reimereien zeigte, so wie das Anmaßliche und Schwärmerische, das sich in mehreren seiner Reden und Handlungen ausspricht, kann nur von verblendeten Verehrern übersehen oder gerechtfertigt werden.

Aber so wenig wir diesen beistimmen, so wenig können wir auch seinen Feinden beistimmen, wenn sie behaupten, daß er ein Heuchler und Betrüger, ein frecher Lästerer des göttlichen Wortes gewesen sey; daß er nur aus ehrsüchtigen Absichten sich mit der Religion beschäftigt habe; und daß er damit umgegangen sey, die Kirche zu spalten und Obrigkeiten zu belügen und zu verhöhnen. — Gewiß meinte er es aufrichtig mit der Religion, fühlte ihre Erhabenheit, und suchte ihre Verehrung zu verbreiten und sie wohlthätig für das Herz und Leben zu machen. Dafür spricht der fromme Ernst, mit dem er von Kindheit an dem Heiland lebte, der sich immer gleichbleibende Eifer, mit dem er auf lautern

*) Noch weit ärgerlicher sind die Lieder, in denen der Graf die Verbindung des Seelenbräutigams Jesu mit seiner Braut, der Gemeinde, deren Verlangen nach ihm und deren Wollust in ihm schildert. Wir scheuen uns dergleichen hierher zu setzen.

Digitized by Google

Christensinn und das, was er dafür erkannte, hinarbeitete, der tiefe Eindruck, den seine Reden auf so viele tausende fromme Gemüther machten, und die Seelenruhe und Freudigkeit, die sein Sterben verherrlichte. Ein Herz, das nichts als unedle Triebe und Bestrebungen hegt, kann nie ruhig und glücklich seyn, am wenigsten in der Stunde des Todes; und doch fühlte er sich gerade in derselben ganz ruhig und glücklich.

Ueberhaupt floß, wie uns dünkt, seine ganze Wirksamkeit aus Einer großen Idee und Empfindung, die sein ganzes Leben durchglühete und für Tausende wohlthätig machte. Diese Idee oder Empfindung aber war innige Liebe zum Heiland. Von Kindesbeinen an hatte er, wie er selbst schreibt, nur ihn, den Heiland, gesucht, nur in ihm gelebt, und all sein Thun und alle seine Begegnisse nur auf ihn bezogen. Und wie er in ihm und durch ihn Trost und Freude, Warnung und Ermunterung gefunden hatte, so wollte er auch Andern dazu verhelfen; wie er von der Sündhaftigkeit der menschlichen Natur und von der Versöhnung durch Christi Blut als dem einzigen Wege zum Himmel sich überzeugt hatte, so wollte er auch Andre zu dieser Ueberzeugung hinführen. Dazu stiftete er eine Gemeinde, gleichsam einen Sammelplatz für alle um ihr Seelenheil bekümmerte Menschen, wo alle darin Eins

Digitized by Google

wären, ihr zeitliches und ewiges Glück auf das Verdienst Jesu Christi zu baueu, nach seinem Sinn zu leben, sich unter einander zu lieben und ihres Nächsten Rettung nach Möglichkeit zu fördern. Mögen späterhin auch irdische Rücksichten in diese seine Wirksamkeit sich gemischt haben — gar zu leicht führt Widerstand und glückliches Gelingen zu selbigen hin — so erscheint sie doch in ihren Quellen groß und menschenfreundlich, und er selbst erscheint uns als ein redlicher und achtungswürdiger Mann, den wir ganz eigentlich einen Bürger zweier Welten nennen mögen, da ihn innige Liebe zum Heiland an den Himmel, und Sorge für die Erreichung seiner Absichten an die Erde knüpfte.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Von der Einrichtung der evangelischen Brüdergemeinde.

Einleitung.

Indem wir bisher die Entstehung und erste Gestaltung der evangelischen Brüdergemeinde erzählt haben, haben wir beiläufig auch ihre Lehre und Verfassung berührt. Aber das kann für den, der sich mit dieser Gemeinde vollständig bekannt machen will, nicht ausreichend seyn. Wir wollen daher in diesem Abschnitt die Hauptpunkte ihrer Lehre und Verfassung im Zusammenhange schildern und dann mit einigen Bemerkungen über sie schließen. Dabei werden wir vornämlich der genauen und ausführlichen Darstellung folgen, welche Johann Loretz, ein Mitglied der Brüdergemeinde, im Auftrage derselben unter dem Titel: Ratio Disciplinae Unitatis Fratrum Confessionis Augustanae, oder Grund der Verfassung der evangelischen Brüder-Unität augsburgi-

Digitized by Google

scher Confession, Barby 1789 aufgestellt hat, und der „kurzgefaßten historischen Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung der evangelischen Brüder-Unität, 4. Vierte Aufl. (von Plitt) 1813. Jedoch müssen wir auch im voraus bemerken, daß nicht alle Einrichtungen, die jetzt in der evangelischen Brüdergemeinde bestehen, schon bei und mit ihrer Stiftung bestanden, daß nicht alle so geblieben sind, wie sie anfangs waren, und daß einzelne Gemeinden in einzelnen Einrichtungen von einander abweichen. Nur das Wesentliche in der Lehre und Verfassung ist als festbestehend und gleichartig zu betrachten.

Erstes Kapitel.

Von der Lehre der evangelischen Brüdergemeinde.

Ueber die Lehre der evangelischen Brüdergemeinde braucht wenig bemerkt zu werden *). Sie ist oder soll

*) Ausführlich und einnehmend ist die Lehre der evangelischen Brüdergemeinde dargestellt von ihrem höchstachtungswürdigen Bischof Spangenberg, Idea fidei Fratrum oder kurzer Begriff der christlichen Lehre in der evangelischen Brüdergemeinde, Barby 1779. Dieses treffliche Werk soll zwar kein symbolisches Buch der Brüderge-

Digitized by Google

seyn die Lehre der ältesten christlichen Kirche und darum auch die Lehre der protestantischen, namentlich der lutherischen Kirche, da diese auf jene gegründet ist. Wie die lutherische Kirche, zu der sich die Brüdergemeinde besonders hält, erkennt sie die heilige Schrift als die Erkenntnißquelle des Christenthums, als die alleinige Richtschnur in Lehre und Leben an, betrachtet das augsburgische Glaubensbekenntniß als lauter und schriftmäßig, und ist darüber einverstanden, daß keine diesem Bekenntniß entgegenstehende Lehre vorgetragen werden dürfe*). Doch unterscheidet sie sich von der lutherischen Kirche dadurch, daß sie ausser dem augsburgischen Glaubensbekenntniß keine andre Schrift als symbolisch anerkennt, daß sie den Unterschied zwischen Lutheranern und Reformirten nur als einen Namens-, nicht als einen Lehrunterschied betrachtet, und daß sie unter allen christlichen Lehren zwo besonders hervorhebt und zu Hauptlehren stempelt, nämlich die Lehre von der Sündhaftigkeit der menschlichen Natur und die Lehre von der vollgiltigen Versöhnung durch Jesum Christum.

Die Erkenntniß unsrer Sündhaftigkeit, lehren die Brüder, ist der Punkt, von dem die Besserung des

---

meinde seyn, aber man kann es doch als ein Bekenntniß derjenigen Religionswahrheiten ansehen, die in der Brüdergemeinde gelehrt werden.

*) Loretz, S. 202 ff.

Digitized by Google

Menschen ausgehet; sie bewahrt vor eitler Selbstgenügsamkeit, religiöser Gleichgiltigkeit, unbrüderlicher Lieblosigkeit; sie erweckt Demuth und Durst nach der Gnade Gottes, und entzündet das Gefühl der Nothwendigkeit eines Heilandes. Nicht durch sich, lehren sie ferner, kann der Mensch den Weg zur Seligkeit finden, sondern nur durch den Heiland, dessen blutigen Tod den alleinigen Grund zur Seligkeit in Zeit und Ewigkeit ausmacht. Und wohl dem, setzen sie hinzu, der zu dieser Ueberzeugung erweckt ist! Er ist von der Gnade angefaßt, er hat den Glauben, der den Willen zum Guten lenkt und in der Liebe thätig ist, er findet in dem „lieben Heiland“ seinen treuen Freund, und alles was die Liebe Süßes und Vertrauliches, was der Glaube Beruhigendes und Tröstendes, was sittliche Größe Erweckliches und Erhebendes hat. Vieles Wissen und Forschen, sagen sie, sey nicht nöthig; vielmehr sey das Grübeln über dunkle Lehren thöricht und schädlich, und Glaubensgeheimnisse sollen ein Gegenstand des Genusses, nicht der Speculation seyn; alles komme nur darauf an, daß die Lehre von der Erlösung tief im Herzen empfunden werde, und daß innige Dankbarkeit für den Heiland Antrieb und Leitstern zum gottseligen Leben sey. So verschmelzt sich bei ihnen Glaubens- und Sittenlehre in Eins. „Ihr Glaube fängt bei der Erkenntniß des Elends des Menschen an und hört bei seiner Vollendung durch Christum auf“ *).

*) Lorenz, S. 206.

Digitized by Google

Diese Lehre von der menschlichen Sündhaftigkeit und der vollgiltigen Erlösung erscheint wie ein Nachbild der aus dem Orient vorgedrungenen Lehre von einem Reiche des Bösen und des Guten, der Finsterniß und des Lichts, von denen zuletzt dieses über jenes siegen werde *). Bemerken mag man dabei, daß die Brüdergemeinden um das Verdienst des Heilandes recht hoch zu erheben das Göttliche im Menschen tief herabwürdigen, daß sie weder vollkommen Lutheraner, noch vollkommen Reformirte sind, und daß sie Uebereinstimmung nicht sowohl in Begriffen als in Gefühlen suchen, wie auch ihre religiösen Ueberzeugungen mehr Sache des Herzens als des Verstandes sind **).

*) Neander, „der heilige Bernhard und sein Zeitalter", Berlin 1813, S. 235 ff.

**) Höchst treffend und deutlich hat Stäudlin (kirchliche Geographie und Statistik, Th. II, S. 447) den Unterschied zwischen der Lehre der Brüdergemeinde und der der Lutheraner auf folgende Art bezeichnet: „Die Lutheraner halten nach ihren symbolischen Büchern die Bibel für die letzte, vollkommenste Offenbarung Gottes, und für die einzigste, oberste Erkenntnißquelle der wahren Religion; die Herrnhuter glauben an fortgesetzte, wiederholte Offenbarungen des Heilandes in der Gemeine, sehen ein unnennbares inneres Gefühl für eine Erkenntnißquelle der Religion an, betrachten die Entscheidungen durchs Loos als göttliche Entscheidungen. Die Lutheraner suchen die einzige Ursache der Rechtfertigung und Seligkeit der Menschen in dem verdienstvollen Tode Jesu und machen von Seiten des Menschen den vom heiligen Geiste ge-

Digitized by Google

Bei ihrem Lehrvortrag halten sie sich an die Bibelsprüche, aber sie dringen nicht in den Sinn derselben ein, und achten bei dem Gebrauche biblischer Ausdrücke nicht auf das Bildliche derselben, nicht auf Orts- und Zeitbeziehungen. Sie machen, wie billig, den Heiland zum Gegenstande aller ihrer Lehrvorträge und preisen sein Verdienst, aber sie bedienen sich dabei vieler spielenden, tändelnden, oft auch anstößigen Ausdrücke. So nennen sie den Heiland bald den Schmerzensmann und das Marterlamm, bald den Seelenhirten und den Seelenbräutigam, bald das Kirchenhaupt und den Ho-

---

wirkten Glauben, wobei der Mensch selbst gar kein Verdienst hat und bloß das Verdienst Jesu ergriff, zur nothwendigen Bedingung; die Herrnhuter betrachten das Blut und die Wunden Jesu als das Centrum und den Inbegriff der gesammten Theologie, und erklären den Glauben als eine innere Empfindung der Wirkung Jesu. Die Lutheraner nehmen auch bei dem geheiligten und wiedergebornen Menschen eine fortdauernde Erbsünde und einen stets noch erforderlichen Kampf wider das Böse an; die Herrnhuter stellen sich seinen Zustand als einen solchen vor, wo er das Gesetz Gottes fröhlich und willig und ohne allen Zwang vollzieht. Die Lutheraner betrachten die Ehe als eine von Gott verordnete Anstalt; die Herrnhuter sehen in der Zeugung eines Menschen nach göttlicher Ordnung etwas Heiliges und Religiöses, etwas dem Verhältnisse Jesu zu seiner Gemeinde Analoges; sie sagen: man müsse bei dieser Handlung seinen Seelenmann, wie er am Kreuze gemartert wurde, vor Augen haben; sie spinnen eine Ehetheologie aus, die sie neben ihre Wunden- und Blutheologie setzen."

Digitized by Google

henpriester; sie preisen „sein benedeites Fleisch“; sein Blut und seine Wunden, seine Nägelmahle und seine Seitenhöhle, seinen Todesschweiß und seinen Leichengeruch. Ihre Lehre nennen sie die Blut- und Kreuz-Theologie, sich selbst die Kreuzgemeinde und die Leute des Heilands; sie freuen sich „der seligen Armensünderschaft“, „der blutigen Gnade“, und rühmen sich eines besondern Gnadenberufs und der Wiederherstellung der Lehre von der Erlösung in deren ganzer Kraft*). — So anstößig und anmaßlich dieß erscheint,

*) In ihrem Gesangbuche heißt es Nr. 1040, V. 3. u. 4.

Denn das ist doch einmal gewiß:
Wir sind des treuen Lammes
und, seit er uns dem Tod entriß,
Ein Lohn des Kreuzesstammes:
Wir sind sein eigenthümlich Gut,
Leibeignes Hausgesinde,
Und zeugen von dem Bund im Blut,
Erbaut auf Gnaden-Gründe.

Ists möglich, daß in dieser Welt,
Dem Sammelplatz der Sünden,
Noch irgendwo ein Ruhezelt
Fürs Gotteslamm zu finden?
In Wahrheit, daß es möglich ist,
Ist eins der größten Wunder;
Allein so wahr du unser bist,
So sehn wir dieß jetzunder.

In Nr. 643, V. 7. u. 8. desselben Gesangbuchs heißt es:

Wir lesen unsre Gnadenwahl
In Jesu Seit und Nägelmahl
Drum ruft die fühlende Gemein:

so löblich erscheint es dagegen, daß sie das thätige Christenthum nicht als einen Gegenstand kalter Ueberlegung, sondern als eine Sache des Herzens und Lebens betrachten, daß sie einen erbaulichen Unterricht in demselben fleißig und ohne Unterlaß fortsetzen, daß sie allen Religionshaß verabscheuen, und daß sie alle die als wahre Christen ansehen, die, sie mögen zu ihrer Gemeinde gehören oder nicht, wahrhaft an Jesum glauben und diesem Glauben gemäß leben *).

Zweites Kapitel.

Von der Verfassung der evangelischen Brüdergemeinde.

Weit mehr als über die Lehre der evangelischen Brüdergemeinde ist über ihre Verfassung zu bemerken, die

---

Ehre dem heil'gen Seitenschrein!
Ehre dem heil'gen Seitenschrein!
Ehre dem heil'gen Seitenschrein!

Wenn wird die Zeit kommen, wo die Gemeinde selbst das Geschmacklose und Abstoßende solcher Lieder empfindet und ihr Gesangbuch einer Umprägung unterwirft?

*) Loretz, S. 243. — In den ersten Statuten der Brüdergemeinde vom Jahre 1727 heißt es ausdrücklich: „Die Gemeinde zu Herrhut soll in beständiger Liebe mit allen Brüdern und Kindern Gottes in allen Religionen stehen". s. Spangenberg, Leben des Grafen von Zinzendorf, Th. III, S. 418, und die Gedenktage der erneuerten Brüderkirche, Gnadau 1821, S. 107.

Digitized by Google

vorzüglich von andern Religionspartheien sie unterscheidet, ein künstlich zusammengesetztes Ganze ist und das innere und äussere Leben aller einzelnen Gemeindeglieder umfaßt. Hier kommt es darauf an: I) von der Gemeinde überhaupt und ihrer Abtheilung in Tropen und Chöre, II) insbesondere von der Leitung derselben, ihren Arbeitern und Dienern, III) von ihren Kirchenämtern und Kirchengebräuchen, IV) von ihren Gemeindeordnungen, V) von ihren Missionen, VI) von ihrem Finanzwesen, VII) von ihrem Verhältniß zum Staate zu reden. — Diese sieben Punkte wollen wir hier der Reihe nach erörtern.

I) Von der Gemeinde überhaupt und ihrer Abtheilung in Tropen und Chöre.

Die evangelische Brüdergemeinde umfaßt wie die alte Brüderkirche, nach deren Muster sie sich gebildet hat, mehrere einzelne Gemeinden, die für sich bestehen, ohne von einander abhängig zu seyn. In einzelnen Gebräuchen weichen sie hin und wieder von einander ab, im Ganzen aber sind sie nach einerlei Grundsätzen geordnet, halten sich zu einerlei Grund der Lehre, stehen unter Einer Direction und machen zusammen ein engverbundenes Ganze aus, das den Namen der evangelischen Brüder-Unität führt.

Die Mitglieder derselben gehören nicht zur katholischen, sondern zur protestantischen Kirche, und zwar

Digitized by Google

entweder zur mährischen oder zur lutherischen oder zur reformirten. Denn obschon sie aus der mährischen Brüderkirche erwachsen ist, so machten doch die mährischen Brüder gleich anfangs nur einen kleinen Theil derselben aus (der auch im Fortgang der Zeiten immer kleiner wurde), einen andern bildeten die Lutheraner, einen dritten die Reformirten. In Bezug auf die Kirchen, aus denen die Brüder und Schwestern stammen, oder zu denen sie gehören, ist die Unität seit dem Jahre 1744 *) in drei Theile oder Tropen (τρόποι παιδείας, d. i. Arten des Unterrichts), nämlich in den mährischen, lutherischen und reformirten Tropus getheilt. Jeder dieser Theile hat, wie schon oben bemerkt wurde, seinen Antistes oder Bischof, auch wird das heilige Abendmahl jedem derselben besonders ausgetheilt; aber der Gottesdienst ist gemeinschaftlich, und gleichartig in allen Tropen das Wesentliche der Lehre und der Verfassung **).

*) Siehe oben im Leben des Grafen von Zinzendorf, S. 58 f.

**) In der (kurzgefaßten historischen Nachricht ꝛc. S. 26) wird bemerkt: "Wenn ein Bruder von der alten bischöflichen Brüderkirche in einer Gemeinde ist, welche von einem lutherisch- oder reformirt-ordinirten Prediger bedient wird, so macht er sich kein Bedenken, seine Kinder von ihm taufen zu lassen, das heilige Abendmahl von ihm zu empfangen ꝛc. Eben so bedient sich ein Bruder von der lutherischen oder reformirten Kirche, wenn er von einer Gemeinde ist, wo der Prediger die Ordination von einem Bischofe

Digitized by Google

Eine andere Abtheilung, und nicht sowohl der Unität als vielmehr jeder einzelnen Gemeinde, ist die Abtheilung in Chöre. Alle Glieder nämlich jeder einzelnen Gemeinde sind nach dem Unterschied ihres Geschlechts, Alters und Standes in Klassen oder Gesellschaften eingetheilt, die man anfangs Banden, späterhin Chöre nannte. Der Grund zu dieser Eintheilung wurde frühzeitig gelegt. Es zogen nämlich schon im Jahre 1728 einige ledige Mannspersonen der neuen Gemeinde zu Herrnhut in eine besondere Wohnung zusammen, um sich zu inniger Bruderliebe fest zu verknüpfen, ehrbare Zucht und Wohlanständigkeit zu bewähren und ihr Seelenheil gemeinsam zu fördern*). Zu gleichem Zwecke zogen auch (1730) einige ledige Frauenspersonen zusammen**). Späterhin, da die Gemeinde immer größer wurde, bildete man diese Abtheilung und Verknüpfung der Gemeindeglieder weiter fort und dehnte sie auf alle Klassen derselben aus. Daher giebt es jetzt in jeder einzelnen Gemeinde ein Chor lediger Brüder und ein Chor lediger Schwestern, ein Ehechor, ein Chor der Witwer und ein Chor der Witwen, ein Kinder-, Knaben- und Mädchenchor. Jedes Chor stehet unter

hat, des Ministerii desselben ohne Bedenken". — Die Kinder werden immer zum Cropus ihrer Eltern gerechnet.

*) Cranz, S. 153.

**) Spangenberg, Th. III, S. 601 ff.

Digitized by Google

besonderer Aufsicht, wovon gleich nachher geredet werden soll; jedes hat wöchentlich seine besondern Versammlungen (Chorversammlungen) und jährlich seinen besondern Fest- oder Denktag (Chorfeste), zur Erinnerung an seine Stiftung oder an die ihm eigenthümlichen Pflichten und Bestimmung, und (namentlich das Chor der ledigen Brüder und Schwestern) besondere Wohnungen (Chorhäuser). Eheleute, oder die zu dem Ehechor gehören, wohnen für sich in eignen oder gemietheten Familienhäusern, Kinder wohnen in der Regel bei ihren Eltern oder Verwandten. Für das Chor der Witwer und Witwen sind nur in den größeren Gemeinden besondere Chorhäuser, aber fast jede Gemeinde hat ihr besonderes Brüder- und Schwesternhaus. In jenem wohnen Jünglinge und ledige Männer, in diesem junge und ältere Mädchen wie in Erziehungsanstalten zusammen. Jedes Chorhaus hat seine besondere Hausordnung, auf deren pünktliche Befolgung streng gehalten wird. In jedem ist ein Saal zu gottesdienstlichen Versammlungen, wo das Chor täglich zum Morgen- und Abendsegen zusammenkommt und wo auch andere, jedem Chore eigenthümliche Andachten gehalten werden. Ihrer sechs, acht und mehrere schlafen zusammen auf Einem Saale; alle werden aus der Hausküche, doch nach Maßgabe ihres Vermögens und Standes, gespeist. Auf die Krankenpflege wird eine besondere Sorgfalt verwendet. In

Digitized by Google

den Chorhäusern der ledigen Brüder sind Vorkehrungen zur Betreibung von Künsten und Handwerken getroffen und Fabriken eingerichtet, um den Brüdern Gelegenheit zu nützlicher Thätigkeit und zum Erwerb ihres Lebensunterhalts zu verschaffen. Eben so werden auch in dem Schwesternhause weibliche Arbeiten, als Nähen, Stricken, Sticken und Weben getrieben. Uebrigens wohnen von den ledigen Brüdern und Schwestern nicht alle in dem Chorhause, sondern manche bei ihren Eltern und Verwandten oder bei ihrer Dienstherrschaft; alle aber müssen sich zu den Versammlungen und Ordnungen des Chores halten, zu dem sie gehören, und stehen, wie die eigentlichen Bewohner der Chorhäuser, unter Pflege und Aufsicht.*)

Diese Eintheilung in Chöre macht gleichsam die Grundlage der ganzen Gemeinde-Einrichtung aus. Sie soll nämlich nicht bloß ehrbare Zucht und Wohlanständigkeit fördern, sondern auch die Ordnung und Verfassung des Ganzen erhalten, das um so fester zusammengehalten und um so leichter geleitet werden kann, je mehr jeder Einzelne unter besonderer Aufsicht stehet, und je sorgfältiger sein Betragen und seine

*) Ausführlich erörtert die Gegenstände, die hier behandelt sind, Loretz, S. 157 — 167 über die evangelische Brüder-Unität und ihre Tropen; S. 230 — 257 über die Chor-Abtheilungen.

Digitized by Google

Thätigkeit geleitet wird. Namentlich sollen durch die Chorhäuser die Geschlechter aus einander gehalten, die Ausbrüche der Unkeuschheit entfernt, die Kenntniß jedes einzelnen Mitglieds erleichtert, und ledigen Leuten, die zur Gemeinde übertreten, ein Unterkommen und Gelegenheit zur Arbeit und Nahrung verschafft werden. Doch sollen darum, wie Loretz (S. 260) sagt, "die Chorhäuser keineswegs gemeinschaftliche Gewerbplätze seyn, sondern vielmehr Schulen des heiligen Geistes." Dieser Ausdruck erscheint einem neuern Schriftsteller*) höchst anstößig; aber, wie uns dünkt, mit Unrecht. Freilich mag der klosterähnliche Zwang, der in den Chorhäusern herrscht, den Geist eher niederdrücken als erheben und die Ausbildung beider Geschlechter für das gesellige Leben hindern; auch mag die in der Stille aufwallende Sinnlichkeit manche Ausbrüche einer unnatürlichen Wollust hervortreiben: aber darum ist jener Ausdruck, der den höhern Zweck der Chorhäuser bezeichnet, nicht zu tadeln. "Jeder Ort und jedes Haus," sagt mit Recht ein Mitglied der Gemeinde**), „sollte eine Schule des heiligen Geistes seyn, wo der Mensch lernt, was des

*) Hansen, in der schon oben angezeigten Schrift, Leipzig 1821, S. 67 ff.

**) Unpartheiische Beurtheilung und Berichtigung der Hansen'schen Schrift ꝛc. (von D. Luther). Leipzig bei Kummer, 1822, S. 49.

Digitized by Google

Geistes Gottes ist“: wie vielmehr kann nicht eine Anstalt, die nach dem Sinn ihrer Stifter Böses entfernen und Gutes befördern soll, eine Schule des heiligen Geistes genannt werden. Uebrigens trauen wir es dem bessern Sinne der Brüdergemeinde zu, daß sie von selbst die Chorhäuser abschaffen wird, wenn sie deren Daseyn mehr schädlich als nützlich findet. Auch hat man in der neuesten Colonie zu Königsfelden im Badenschen, die erst seit 1807 errichtet worden ist, bereits angefangen, die Chorhäuser wegzulassen.

Bemerken müssen wir noch, daß zu der Brüder-Unität auch die schon oben erwähnte Diaspora gerechnet wird, d. h. die in fast allen protestantischen Ländern von Europa befindlichen größeren und kleineren Gesellschaften, die mit der Brüdergemeinde in Verbindung stehen und auf gleichen Grund der Lehre mit ihr bauen. Diese Diaspora oder Gesellschaften gehören zwar zu keiner der einzelnen Gemeinden: sie leben zerstreut in Deutschland, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Preußen, im russischen Reiche und in Frankreich; aber sie werden von Brüdern bedient, die entweder fortwährend sich bei ihnen aufhalten, oder von Zeit zu Zeit sie besuchen. “Die Zusammenkünfte dieser Gesellschaften zu gemeinschaftlicher Erbauung, wobei alle Unordnungen, Schwärmerei und Verstöße gegen obrigkeitliche Verordnungen in Kirchensachen billig vermieden werden, finden an meh-

Digitized by Google

reren Orten in besonders dazu von der Landesobrigkeit privilegirten Häusern Statt, z. B. in Königsberg, Stockholm, Kopenhagen, Altona, Basel u. s. w.“ *).

II) Von der Direction oder Leitung der evangelischen Brüdergemeinde.

Im Betreff der Direction oder Leitung herrscht bei der evangelischen Brüdergemeinde, wie bei dem Jesuitenorden, ein genau in einander greifendes Subordinationssystem oder eine sorgfältig gegliederte Stufenfolge der Aufsicht, Berathung und Leitung. Blicken wir von unten nach oben, so finden wir, wie diese Leitung von den einzelnen Chören auf die Gemeinden, von den Gemeinden auf die Unität übergeht; oder wie die Chöre sammt ihren Arbeitern und Dienern unter den Aeltesten und Dienern der Gemeinde, wie dann weiter jede Gemeinde mit ihren Arbeitern und Dienern unter den Unitäts-Aeltesten steht, und wie endlich, um dem Ganzen das Ansehn der republikanischen Form der ersten christlichen Kirche zu erhalten, die Unitäts-Aeltesten an die allgemeine Synode gebunden sind oder

*) Kurzgefaßte historische Nachricht ꝛc., S. 26, und Hansen, S. 61. — „Es gibt,“ schreibt Stäudlin (Kirchliche Geographie und Statistik, Tübingen 1804, Th. II, S. 486), „es gibt keine Christensecte, welche unter andern Christensecten so viele und eifrige Anhänger „hat, die, ohne sich öffentlich zu ihr zu halten, in Verbindung mit ihr stehen und ihr Bestes befördern.“

Digitized by Google

scheinen, so daß diese als Schlußstein des Ganzen dargestellt wird. — Wir versuchen es jetzt, die einzelnen Glieder dieser Kette, ihre Bestimmung und ihren Zusammenhang zu schildern.

Jedem Chore sind aus seinen Mitgliedern Aufseher vorgesetzt unter dem Namen Chorhelfer und Chordiener, die das innere und äussere Wohl des Chors zu besorgen und darüber zu wachen haben, daß die von der Gemeinde festgesetzten Ordnungen und Beschlüsse von den Gliedern der Chöre pünktlich beobachtet werden. Insbesondere liegt dem Chorhelfer die Seelenpflege ob, d. h. er muß die Glieder des Chors in den Religionswahrheiten zu befestigen suchen, auf ihren Seelenzustand achten, sie beobachten, warnen, ermahnen, ermuntern und allen Unordnungen bei ihnen vorbeugen: jemehr er Menschenkenntniß mit wahrer Geistes- und Herzensbildung vereiniget, desto nützlicher kann er sich und seinen Beruf machen. Dem Chordiener liegt die Sorge für den äussern und ökonomischen Zustand des Chores ob, d. h. er hat darauf zu sehen, daß Friede, Ordnung und Redlichkeit unter den Gliedern seines Chores herrsche, daß jedes Glied eine seinen Kräften angemessene Beschäftigung habe, und durch seine Arbeit das erwerbe, was es zu seinem Unterhalte bedarf *). Diesen Chorältesten sind Gehil-

*) Lorenz, S. 233, 237 ff.

Digitized by Google

sen zugeordnet zur Unterstützung bei ihrer Arbeit als Aufseher, Ermahner, Krankenwärter, Almosenpfleger, Diener ꝛc. Wir erwähnen aber besonders der Stubenaufseher, weil von ihnen gewissermaßen die Aufsicht über das Ganze ausgeht. Es ist nämlich auf jeder Stube eines Chores, die von mehreren Personen bewohnt wird, Eine derselben angestellt, die nicht nur über Reinlichkeit und Ordnung zu halten hat, sondern auch auf alles, was zum leiblichen und geistigen Schaden gereichen könnte, und dieß entweder selbst abwenden, oder am gehörigen Orte (d. i. dem Chorhelfer) anzeigen muß, damit allen zu besorgenden Uebeln so viel wie möglich von vorne vorgebeugt werde.

Die Chöre der Witwen und ledigen Schwestern haben außer ihren Aelteſtinnen, nach dem Vorbild der apostolischen Gemeinden, Diakonissinnen, die bei der Seelenpflege und den äusserlichen Angelegenheiten der Schwestern hilfreiche Hand leisten. Sie werden dazu eingesegnet, bekommen aber dadurch keineswegs das Recht zu lehren oder die Sacramente auszutheilen. Denn daß die Schwesterchöre durch Schwestern bedient werden, geschieht eigentlich nur, um die Geschlechter auseinander zu halten, nicht aber um dem weiblichen Geschlechte in Hinsicht auf Lehre und Gemeinderegiment eine unstatthafte Mitwirkung einzuräumen. Die Vorsteherinnen der weiblichen Chöre können nie für sich allein handeln, sondern stehen unter der

Digitized by Google

Obervormundschaft (Curatel) der Gemeinde-Aeltesten, aus deren Mitte den Aeltestinnen der Schwestern besondere Curatoren oder Vormünder beigegeben sind*).

Alle Chöre stehen als Glieder ihrer Gemeinde unter der Direction derselben, doch so, daß ihre Arbeiter und Diener zugleich als Arbeiter und Diener der Gemeinde erscheinen. Ausser diesen hat aber die Gemeinde noch besondere Arbeiter und Diener. Die wichtigsten derselben sind: 1) der Gemeinhelfer, welcher dahin zu sehen hat, daß dem Zwecke der Gemeinde überall gemäß gehandelt wird; 2) der Prediger, welchem das Lehramt, die Austheilung der Sacramente und die Aufsicht über die Schulen anvertraut ist. Er hat die Ordination entweder von Bischöfen der Brüdergemeinde, oder von der lutherischen oder von der reformirten Kirche. Ihm zur Seite stehen Diaconi und Akoluthen: erstere sind ordinirte Kirchendiener zur geistlichen und leiblichen Bedienung der Gemeinde, sie helfen dem Prediger bei Austheilung der Sacramente, die sie auch in Abwesenheit des Predigers verrichten können, und andern kirchlichen Handlungen, aber sie haben auch für den Unterhalt der Kirchen- und Schuldiener, für die Verpflegung der Armen und Kranken, der Witwen und Waisen, und für Beförderung guter Polizeianstalten zu sorgen; letztere, die Akolu-

*) Lorenz, S. 287 u. 260. Spangenberg, Th. III, S. 442.

Digitized by Google

then, sind solche, die zum Dienst in der Gemeinde vorbereitet, und dazu von den Bischöfen und Aeltesten in öffentlicher Versammlung durch den Handschlag angenommen werden *); 3) der Gemeindediener, dem die Besorgung des äussern Wohlstandes der Gemeinde, ihres ökonomischen Zustandes, und namentlich die Verwaltung der Gemeinde-Einnahmen und Ausgaben obliegt. Unterstützt wird er von den Diaconis, welche die milden oder freiwilligen Beiträge, von denen die Ausgaben der einzelnen Gemeinden und der ganzen Unität bestritten werden, in Empfang nehmen; er selbst steht unter dem Aufseher-Collegium der Gemeinde; 4) die Vorgesetzten bei den Schul- und Kinderanstalten der Gemeinde. — Diese Arbeiter und Diener der Gemeinde zusammen genommen, (namentlich der Gemeinhelfer, der Prediger, der Gemeindediener, und die Chorhelfer und Chordiener) machen die Direction der Gemeinde aus, welche den Namen Collegium der Gemeinde-Aeltesten oder Aeltesten-Conferenz der Gemeinde führt. Ihr ist die Aufsicht über die ganze Gemeinde und alle einzelnen Theile derselben anvertraut; oder sie hat darüber zu wachen, daß der innere und äussere

*) Das Bestehen der Acoluthen (ακολουθος, Diener, Schüler) ist gleichfalls aus der alten Brüderkirche entlehnt, s. Cranz, S. 73 u. 416.

Digitized by Google

Wohlstand der Gemeinde bestehe, daß alle Gemeindeämter wohl besetzt werden, und daß jedes Gemeindeglied seinem Beruf gehörig nachkomme; und nur sie allein ertheilt die Erlaubniß zur Aufnahme neuer Gemeindeglieder und zum Wohnen in der Gemeinde. Wöchentlich kömmt sie zwei und wohl mehrere Male zusammen. Den Vorsitz in derselben führt der Gemeinhelfer, der als die erste Person in der Gemeindedirection, als der Zusammenhalt einer ganzen Gemeinde anzusehen ist*).

Die Aeltesten-Conferenz der Gemeinde wird nach ihren Geschäften verschiedentlich abgetheilt, nämlich in die Conferenz der Chorhelfer, in das Collegium der Aufseher und in die Helfer-Conferenz. Die Conferenz der Chorhelfer, bestehend aus den Helfern der verschiedenen Chöre, hat die Seelenpflege der Gemeindeglieder zu besorgen. Das Collegium der Aufseher, bestehend aus dem Gemeindiener, den Chordienern, den Curatoren der Wittwen und ledigen Schwestern und denen, die die Gemeinde mit Bestimmung der Aeltesten-Conferenz dazu ernennt, hat über die Ortspolizei zu wachen, die Gesuche um Aufnahme in die Gemeinde zu prüfen und darauf zu sehen, daß die Verfassung aufrecht bleibe,

*) Ueber die Diener und die Direction jeder einzelnen Gemeinde, s. Lorenz, S. 236 ff.

Digitized by Google

daß Ordnung und Rechtschaffenheit in der Gemeinde herrsche, und daß ihr Nahrungsstand emporkomme. Ohne Mitwissen und Genehmigung derselben darf niemand in der Gemeinde ein Gewerbe anfangen und betreiben. Wöchentlich kommt es ein oder mehrere Male zusammen. Die Helfer-Conferenz, bestehend aus Mitgliedern der Aeltesten-Conferenz, des Aufseher-Collegiums und den dazu ernannten Gemeindegliedern, welche mit der Ordnung und dem Gange der Gemeinde bekannt sind, hat den täglichen Gang der Gemeinde mit allen Vorfallenheiten in Ueberlegung zu nehmen. Bei dieser Conferenz werden die gewöhnlichen Gemeinde-Angelegenheiten zuerst angebracht, und sie hat die Verhandlungen, die in den Conferenzen der Aeltesten, der Aufseher und des Gemeinrath vorkommen sollen, zur Entscheidung vorzubereiten.

Ueber Sachen, welche den äußern Zustand der Gemeinde, besonders das Geldwesen derselben betreffen, z. B. über Anstellung neuer Mitglieder in dem Aufseher-Collegium und der Helfer-Conferenz, über Einführung neuer Gemeinde- und Polizei-Ordnungen, über neue Ausgaben für Rechnung der Gemeinde, über neue Commungebäude, über Contracte und andere Verbindlichkeiten, die im Namen der Gemeinde abgeschlossen werden, kann ohne Einwilligung der ganzen Gemeinde nichts entscheidend beschlossen oder festgesetzt werden. In solchen Fällen wird also die ganze Ge-

Digitized by Google

meinde mit ihren Arbeitern und Dienern zusammen berufen. Diese Versammlung heißt der Gemeinrath. In derselben hat jedes Mitglied das Recht und die Pflicht, seine Meinungen und Bedenklichkeiten unverholen zu äussern; wer nur eine nützliche Warnung oder einen heilsamen Rath zu geben weiß, wird, so lange man über eine Sache berathschlagt, in und ausser dem Gemeinrath gehört. Was aber nach Einsammlung aller Stimmen von dem größten Theil der Gemeinde beschlossen wird, gilt als Gemeindebeschluß. Doch müssen diese Beschlüsse von der Conferenz der Gemeinde-Aeltesten bestätigt werden; denn es gilt als Grundsatz, daß alle übrigen Gemeinde-Conferenzen der Conferenz der Gemeinde-Aeltesten untergeordnet sind und von ihr in Thätigkeit erhalten werden *).

Aber diese Gemeinde-Aeltesten und mithin alle einzelnen Gemeinden stehen wiederum unter einer höheren Behörde, die die Oberaufsicht über die ganze Unität und deren Theile führt, und die Conferenz der Unitäts-Aeltesten oder die Unitätsdirection genannt wird. Sie hat für die Erhaltung der Lehre und Verfassung der evangelischen Brüdergemeinde zu wachen, besorgt den Fortgang des Missionswerkes und der Erziehungsanstalten der Unität und verwaltet die ökonomischen Angelegenheiten derselben.

*) Lorenz, S. 239.

Digitized by Google

Alle einzelnen Gemeinden sind verpflichtet, bei allen wichtigen Angelegenheiten ihren Rath und Unterricht einzuholen, kein Unternehmen oder Geschäft von Bedeutung ohne ihr Mitwissen und Beistimmen anzufangen, die freiwilligen Geldbeiträge, welche zur Erhaltung der Unitätsanstalten aufgebracht werden, ihr abzuliefern, und von ihr Vorschläge zur Besetzung der wichtigsten Gemeindeämter zu empfangen. Die Aeltesten-Conferenz jeder Gemeinde muß ihr monatlich über alles, was bei derselben vorgegangen ist, Bericht erstatten, und sie selbst sendet von Zeit zu Zeit Personen aus ihrer Mitte zur Untersuchung (Visitation) der Gemeinden in und ausser Europa ab. So ist also die Conferenz der Unitäts-Aeltesten für das Ganze eben das, was die Conferenz der Gemeinde-Aeltesten für die einzelne Gemeinde ist. Gestiftet wurde sie erst, als der Graf von Zinzendorf gestorben war. Denn so lange er lebte, war er, ohne Director zu heißen, der Mittelpunkt des Ganzen, und obschon er 1757 ein Directorial-Collegium gestiftet hatte *), so blieb doch die Unität unter seiner Leitung. Nach seinem Tode (1760) traten die Arbeiter (oder wichtigsten Beamten) der Gemeinde, die sich eben in Herrnhut befanden in eine Raths-Conferenz zusammen, die unter wechselnden Formen und Namen bis zur nächsten Synode

*) Spangenberg, Th. VIII, S. 2101.

Digitized by Google

fortdauerte*). Auf dieser Synode (Marienborn 1764) wurde ein Directorium zur Besorgung der ganzen Brüder-Unität im Innern und Aeussern, ein Vorsteher-Collegium zur Wahrnehmung des äussern Bestehens, und ein Syndicats-Collegium zur Vertretung der Gemeinde in nöthigen Fällen angeordnet und aufgestellt**). Hierauf kam, auf der nächstfolgenden Synode zu Marienborn 1769, die Errichtung der Unitäts-Aeltesten-Conferenz zu Stande***). Anfangs hatte dieselbe ihren Sitz zu Großhennersdorf unweit Herrnhut, dann seit 1771 zu Barby, hernach seit 1782 zu Bertholdsdorf.

Die Zahl der Unitäts-Aeltesten beläuft sich, wie die Zahl der Apostel, gewöhnlich auf zwölf, denen zwei Conferenzschreiber oder Secretairs beigegeben sind. Sie sind mehrentheils Bischöfe und bei ihren Conferenzen hat gewöhnlich einer der letztern das entscheidende Votum bei getheilten Meinungen oder Dingen, die das Loos nicht bestimmt. Das jährliche Einkommen eines jeden derselben beträgt 360 oder 400 Rthlr. und sie erhalten ihre Stellen nicht auf Lebenszeit, sondern von einer Synode zur andern. So oft nämlich Synoden gehalten werden, haben sie

*) Cranz, S. 696.
**) Cranz, S. 781. Risler Leben Spangenbergs, S. 585.
***) Cranz, S. 867, und Risler, S. 401.

Digitized by Google

sämmtlich ihre Stellen niederzulegen, und es werden dann neue gewählt, oder was häufiger geschieht, abermals dieselben *). Eingetheilt sind sie nach den verschiedenen Geschäften, zu denen sie angestellt sind, in vier Departements, nämlich: 1) in das Helfer-Departement, das über den innern Gang der Gemeinde in Lehre und Leben, besonders über die Einrichtung des Gottesdienstes die Aufsicht führt; 2) in das Aufseher-Departement, das darauf zu sehen hat, daß die Verfassung und Disciplin aufrecht erhalten werde; 3) in das Diener-Departement, das die zweckmäßige Verwendung der von den einzelnen Gemeinden eingelieferten Geldbeiträge zu besorgen und darüber allen Gemeinde-Directionen alljährig Rechnung abzulegen hat. Es führt auch den Namen Sustentations-Diaconie, weil ihm die Verpflegung der Arbeiter und Diener der Gemeinden, so wie der im Dienste der Unität und der Gemeinden alt und unvermögend gewordenen Personen, ferner die Unterhaltung der Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten der Unität obliegt. Hierzu kommt 4) die Missions-Diaconie, welche alle Angelegenheiten des Missions-

*) Johannes von Watteville, der Schwiegersohn des Grafen von Zinzendorf, war fast 25 Jahre, und der Bischof Spangenberg fast 28 Jahre nach einander Unitäts-Aeltester. S. Rixler Leben Spangenbergs, S. 487 und 491.

Digitized by Google

wesens oder Bekehrungsgeschäfts zu besorgen hat*). In diesen vier Departements werden die Verhandlungsgegenstände vorbereitet, die in der Conferenz den Unitäts-Aeltesten zur Entscheidung gebracht werden. Den Vorsitz in dieser Conferenz, die sich alle Vormittage, den Sonntag ausgenommen, von 9 bis 12 Uhr versammelt, führen die in den einzelnen Departements Vorsitzenden gemeinschaftlich. Ein sichtbares Oberhaupt hat sie nicht; denn nach dem Beschluß einer Synode (zu London, 16. Sept. 1741) wurde das Ober-Aeltestenamt, das Leonhard Dober vom Jahre 1733 an verwaltet hatte, aufgehoben und der Heiland selbst zum Oberältesten oder Obervorsteher der Brüdergemeinde erklärt**). Dagegen ist sie verfassungsmäßig an die allgemeine Synode gebunden, von der die Unitäts-Aeltesten erwählt und eingesetzt werden, in deren Namen und Auftrag sie handeln, und der sie für alle ihre Handlungen verantwortlich sind.

So wie nämlich jede einzelne Gemeinde ihre Synode hat, so hat auch die ganze Unität eine allge-

*) Loretz, S. 200 und 345.

**) Cranz, S. 339. Spangenberg, Th. V, S. 1352 und 1357. Risler, S. 180, und die Gedenktage der erneuerten Brüderkirche, S. 246 ff. — Sehr gute Bemerkungen hierüber finden sich in Bruinings Ideen im Geiste des wahren Herrnhuthianism. Leipzig 1811, S. 193 — einem geist- und gemüthvollen Buche.

Digitized by Google

meine Synode, die als der Zusammenhalt der einzelnen Gemeinden und gleichsam als deren Oberdirection erscheint.

Auf derselben versammeln sich alle Gemeinden durch ihre Bevollmächtigten, namentlich: 1) die Unitäts-Aeltesten; 2) die Bischöfe, Seniores Civiles (von diesen wird weiter unten gehandelt werden) und andre allgemeine Diener der Unität, namentlich die Administratoren der Tropen; 3) die Provinzialhelfer oder Aufseher über mehrere Gemeinden, die in einer Provinz liegen; 4) die Herrschaften der Gemeinörter, in so fern sie Mitglieder der Brüder-Unität sind; 5) die von jeder Gemeinde erwählten Abgeordneten; 6) die von den Unitäts-Aeltesten noch besonders berufenen Diener der Gemeinden. Auch werden, damit aus allen Chören der Gemeinde Abgeordnete erscheinen, einige Schwestern zur Berathung bei solchen Angelegenheiten, die ihr Geschlecht besonders betreffen, berufen, jedoch haben sie kein Stimmrecht *).

Die Unitäts-Aeltesten eröffnen die Synode u. geben zugleich ihr, durch die vorige Synode erhaltenes Amt zurück, worauf von der versammelten Synode, die nun als Direction der Unität erscheint, ein Präsidium, das aus einem oder mehreren Brüdern bestehen kann, gewählt und jedes andre Synodalamt besetzt wird.

*) Lorenz, S. 188.

Digitized by Google

Der Zweck der Synoden läßt sich in zwiefacher Hinsicht betrachten. Einerseits sollen sie dazu dienen, daß die Oberdirection der Unitäts-Aeltesten nicht in willkürliche Herrschaft ausarte: darum müssen sich diese bei dem Anfang derselben ihres Amtes entäußern, darum sollen nur Synodalbeschlüsse gesetzliche Kraft haben, darum sollen nur durch sie Gemeindeordnungen geändert, alte abgeschafft, neue vorgeschlagen und zur Ausführung empfohlen werden. Andrerseits sollen die Synoden zur gemeinsamen Berathung über alle Gegenstände der Lehre und Verfassung der Gemeinde dienen, damit kein Uebel sich einschleiche, eingeschlichene entfernt, nützliche Einrichtungen aufgebracht und vorhandene zweckmäßig verbessert werden *). Hierauf beziehen sich ihre Verhandlungen. Sie untersuchen nämlich zuerst den Zustand der Lehre, der Lehrämter, des Jugendunterrichts und die von den Brüdern herausgegebenen Schriften; ferner die Beschaffenheit der einzelnen Gemeinden, deren Chöre, Zucht, Bedienung und Conferenzen; dann den Fortgang des Missionswesens, die Unitäts-Erziehungsanstalten und die Erziehung der Kinder durch die Eltern; viertens die Verhältnisse der Gemeinden zu den Landesobrigkeiten und

*) Angedeutet wird dieser doppelte Zweck von Hansen, S. 25, und in Luthers schon angeführter Beurtheilung der Hansen'schen Schrift, S. 121.

Digitized by Google

zu andern Religionspartheien. Sie übertragen weiterhin die Aufsicht über die Unität aufs neue einer Unitäts-Aeltesten-Conferenz und ernennen damit zugleich die Aufseher über das Missionswesen und über die Unitäts-Anstalten. Zuletzt erfolgt die Ordination derer, die zu Bischöfen, Senioribus Civilibus, Presbytern und Diaconen erlesen sind. Auch werden einige Schwestern zu Diaconissinnen eingesegnet. Ueberhaupt bringt jede Synode wichtige Veränderungen in Hinsicht der Anstellung der Brüder hervor.

Alle Mitglieder einer Synode (die einberufenen Schwestern ausgenommen) haben gleiches Stimmrecht. Es entscheidet aber nicht Stimmenmehrheit, auch nicht die Gesammtheit aller Stimmen, sondern das Loos —. Ein Auszug aller, von der Synode gefaßten Statuten oder Beschlüsse, oder ein Synodalverlaß wird den Deputirten zur Bekanntmachung in ihren Gemeinden mitgetheilt, damit jedes Mitglied der Brüdergemeinde mit dem Gange des Ganzen und allen neuen Einrichtungen desselben bekannt werde *).

*) Lorenz, S. 189. — Hansen bemerkt (am angef. Orte, S. 162): „Die wahren Statuten der Brüdergemeinde, welche in dem Synodalverlasse oder Diario enthalten sind, erscheinen nicht öffentlich und werden nur den Gemeindemitgliedern vorgelesen. Diese letzteren kommen selbst schriftlich nicht in die Hände der Gemeindemitglieder, sondern die Lehrer behalten sie als ein Heiligthum für sich". Diese Geheimthuerei scheint anstößig, und ich finde nicht,

Digitized by Google

Die Zeit, wenn eine allgemeine Synode gehalten wird, ist unbestimmt. Sie hängt von Umständen ab und, kann man hinzusetzen, von dem Willen der Unitäts-Aeltesten. Denn durch diese wird die Zusammenberufung angeordnet und veranstaltet. So lange der Graf von Zinzendorf lebte, wurden häufig Synoden gehalten: es lag ihm daran, die Last, welche ihm die Sorge für das wachsende Ganze machte, mit Andern zu theilen; aber nach seinem Tode sind nur alle fünf oder sieben Jahre Synoden gehalten worden; die letzte zu Herrnhut im Jahre 1818.

Fassen wir das alles, was bis jetzt von der Leitung oder Direction der evangelischen Brüdergemeinde gesagt worden ist, kurz zusammen, so drängen sich uns folgende Bemerkungen auf.

Erstens, die Direction des Ganzen ist der Widerschein der Direction des Einzelnen. Nach dem Muster der Chöre ist das Regiment der Gemeinden, und nach dem Muster der Gemeinden ist das Regiment der Unität gebildet. Was die Chorältesten zu thun haben in Rücksicht der einzelnen Chöre, das liegt den Gemeinde-Aeltesten in Rücksicht der Chorältesten, und den Unitäts-Aeltesten in Rücksicht der Gemeinde-Aeltesten ob; und wie die ersten von den zweiten, so

---

daß der Widerleger der Hansen'schen Schrift ihr hierin widersprochen habe.

Digitized by Google

sind die zweiten von den dritten abhängig; diese dritten aber, oder die Unitäts-Aeltesten regieren das Ganze.

Zweitens, viele meinen die Leitung oder Direction des Ganzen sey hierarchischer Art; aber wohl mit Unrecht. Denn obschon, wie oben gesagt wurde, der Heiland (1741) zum Oberältesten erklärt worden ist, und man daraus schliessen könnte, daß die Bischöfe oder Priester in dessen Namen die Leitung des Ganzen führen möchten; so ist dieß doch keineswegs der Fall. Die Prediger der Brüder und alle übrigen Kirchendiener derselben haben keine äussere Gewalt und kein anderes Ansehn als das, das sie sich durch persönliche Eigenschaften und durch ihren Wandel erwerben; selbst das Bischofsamt berechtiget an und für sich keineswegs zur Direction der Unität oder einer dazu gehörigen Gemeinde. Die Bischöfe können Mitglieder der Unitäts-Direction seyn; aber nothwendig ist dieß nicht, und geschieht es, so geschieht es wegen des Vertrauens, das man in ihre persönlichen Eigenschaften setzt, und nach dem Willen der allgemeinen Synode oder der Unitäts-Aeltesten. Sie stehen vielmehr, wie alle übrigen Kirchendiener, zunächst unter der Direction der Gemeinde, der sie dienen, und weiterhin unter der Oberaufsicht der Conferenz der Unitäts-Aeltesten. Von ihr werden sie eingesetzt, von ihr bekommen sie Aufträge, ihr sind sie verantwortlich. Und wie alle andern Arbeiter und Diener der

Digitized by Google

Brüdergemeinde, so sollen auch die Bischöfe ihre Aemter nur so lange behalten, als sie die dazu nöthige Geisteskraft und Gnade und das durchgängige Vertrauen der Gemeinde haben *).

Das Regiment der Brüdergemeinde ist also nicht ein hierarchisches zu nennen, sondern vielmehr — und dieß ist die dritte Bemerkung, die sich uns in Rücksicht desselben darbietet — ein aristokratisches. Zwar hat das Ganze den Anschein einer Demokratie: die einzelnen Gemeinden haben ihre Gemeindeversammlungen, und alle zusammen ihre allgemeinen Synoden; aber wie in den einzelnen Gemeinden die Gemeinde-Aeltesten über den Gemeindeversammlungen stehen, so stehen auch die Unitäts-Aeltesten über den allgemeinen Synoden. Denn obschon die Unitäts-Aeltesten von denselben eingesetzt werden, im Namen derselben handeln und denselben verantwortlich sind, so sind sie doch diejenigen, die das Ganze leiten. Dieß ergiebt sich nicht nur aus dem weiten Umfang ihrer Amtsgewalt, sondern besonders daraus, daß durch sie die allgemeinen Synoden veranstaltet, zusammenberufen, eröffnet und, wie man mit Wahrscheinlichkeit annehmen kann, geleitet werden.

Um die Macht der Unitäts-Aeltesten wie aller übrigen Aeltesten zu beschränken, hat man den Grund-

*) Lorenz, S. 222.

Digitized by Google

satz aufgestellt, „daß in der evangelischen Brüdergemeinde die Principien und Ordnungen, nicht aber Menschen herrschen sollen“ (s. Loretz, S. 197); daß die Conferenz der Unitäts-Aeltesten nichts annehmen, beschließen oder verfügen soll, was zu vorgängiger Ueberlegung und Präparation, auch wohl zur Entscheidung in andre Conferenzen gehört (s. Loretz, S. 250); daß alle Arbeiter und Diener der Gemeinde, so wie alle einzelnen Gemeinden kein anderes Interesse haben sollen, als das des Ganzen, am wenigsten sich einige Herrschaft oder Meisterschaft über die übrigen Gemeindeglieder anzumaßen haben (s. Loretz, S. 260 u. 264); daß kein Amt auf Lebenszeit, sondern nur auf so lange verliehen werden soll, als ein Beamteter die dazu nöthige Gnade und das Vertrauen der Gemeinde hat, so daß er, wenn er beides verliert, von seinem Amte abgehen und in die Reihen der übrigen Gemeindeglieder zurücktreten soll (s. Loretz, S. 222 u. 267). Eben darum sollen die Unitäts-Aeltesten sich fest an die, in der allgemeinen Synode aufgestellten Ordnungen halten, und alle Gemeindeglieder ohne Ausnahme mit diesen Ordnungen bekannt gemacht werden (s. Loretz, S. 191). Auch scheint es, daß eben darum die Lehrer und Diener oft von einer Gemeinde zur andern versetzt, oder zu Missionen und andern Geschäften berufen werden. Aber wie leicht sind alle diese Schranken zu umgehn! wie leicht schafft einerseits Charakterkraft und Herrsch-

Digitized by Google

begier, und andrerseits Verehrung des persönlichen Verdienstes und Gewohnheit der Abhängigkeit ein Ansehn, das weit über solche Schranken erhebt. Und ist nicht eine Herrschaft oft um so gewaltiger, je unvermerkter sie geübt wird, und je klüglicher sie die Kraft der öffentlichen Meinung für sich zu gewinnen weiß? Auch kann man wohl behaupten, daß ein so künstlich verschlungenes Ganze, als die Brüder-Unität ist, auf die Dauer sichrer und fester durch ein aristokratisches als durch ein demokratisches Regiment zusammengehalten wird; und daß das Wohl der Unität sehr gut mit dem aristokratischen Regiment bestehen kann, wofern nur die Männer, die dasselbe üben, verständige und wohlwollende Männer sind, die nicht bloß die Meinung für sich haben, daß sie das Beste der Unität beabsichtigen, sondern auch von dem ernsten Willen beseelt sind, dem höhern Zwecke derselben gemäß zu wirken*).

*) Wir fügen hierzu noch eine Bemerkung, die Schlegel (Fortsetzung von Mosheims Kirchengeschichte, Th. VI, S. 914) aufstellt: „die Theilnahme so vieler Personen aus beiden Geschlechtern an der Regierung der Brüderkirche durch allerlei noch so kleine Aemter erleichtert den Gliedern das Joch des geistlichen Despotismus, unter dem sie alle, die Mitglieder der Oberdirection ausgenommen, wirklich stehen, und giebt auch denen, welche noch keine Aemter haben, die schmeichelhafte Hoffnung, dereinst in solche Stellen fortzurücken, in welchen sie etwas bei der Regierung zu sagen haben."

Digitized by Google

III) Von den kirchlichen Einrichtungen und Gebräuchen der evangelischen Brüdergemeinde.

Wir kommen nun auf die kirchlichen Einrichtungen und Gebräuche der evangelischen Brüdergemeinde, wobei wir theils von den Kirchenämtern, theils von den Kirchengebräuchen derselben und hier insbesondere von dem Gebrauch des Looses zu reden haben.

1) Kirchenämter.

Was die Kirchenämter betrifft, so ist überhaupt zu bemerken, daß sie, wie die Lehre der Brüdergemeinde, nach dem Vorbilde der ersten christlichen Kirche und dem Nachbilde derselben, der alten Brüderkirche, gestaltet sind. Denn wie in der ersten christlichen Kirche oder in den apostolischen Gemeinden, so machen auch in der evangelischen Brüdergemeinde die Kirchendiener keinen besondern Stand aus, tragen keine besondere Kleidung, genießen keine besonderen Vorrechte und haben kein anderes Ansehn, als welches sie sich selbst durch ihre persönlichen Eigenschaften zu verschaffen wissen. Ferner bei der Wahl zu Kirchenämtern sieht man nicht sowohl auf Gelehrsamkeit als auf gesunde Erkenntniß der Heilswahrheiten, auf Lauterkeit des Wandels und auf Gabe des Vortrags. Da dieses auch bei solchen Statt finden kann, die nicht auf Uni-

Digitized by Google

versitäten studirt haben, und da auch der Heiland seine Apostel aus ungelehrten Leuten berufen hat: so meint man, daß das Amt des Wortes auch von solchen, die nicht studirt haben, bedient werden könne, und daß alle Glieder der Gemeinde nach Jesu und seiner Apostel Vorschrift einander ermahnen, warnen und ermuntern können und sollen. Doch darf niemand öffentlich lehren, der nicht dazu genugsam geprüfet und gehörig berufen, angenommen und eingesetzt ist*).

An der Spitze des Kirchendienstes stehen seit 1735, nach dem Vorbilde der alten Brüderkirche und dem ältern der ersten Christen, Bischöfe, vornehmlich zur Ertheilung der Ordination oder zur ordnungsmäßigen Erhaltung und Fortpflanzung des Lehramtes und der Austheilung der Sacramente. Aber keiner von diesen Bischöfen ist dem andern untergeordnet, keiner von ihnen hat einen besondern Kirchensprengel, oder sogenannte Diöcesenrechte. Vor andern Kirchendienern haben sie nur das Vorrecht, daß sie denselben nach dem Willen oder Auftrag der Unitäts-Direction die Ordination ertheilen. Uebrigens stehen sie, wie schon oben bemerkt wurde, unter der allgemeinen Synode oder den Unitäts-Aeltesten, und werden von ihnen häufig ausgesendet, um auswärtige Gemeinden und ferne Missionen zu untersuchen.

*) Loren. S. 258 u. kurzgefaßte histor. Nachricht ꝛc. S. 42.

Digitized by Google

Was in der katholischen Kirche die Bischöfe an äußrer Gewalt haben, wurde, um Mißbräuchen entgegen zu arbeiten, seit dem Jahre 1745 an Seniores und Conseniores Civiles übertragen. Diese, weltliche oder politische Aeltesse, die für die Unität ungefähr das sind, was die Chordiener für die Chöre und die Gemeindediener für die einzelnen Gemeinden, haben über die äußeren Angelegenheiten der Brüdergemeinde, vornehmlich über die Bewahrung ihrer Kirchenrechte zu wachen. Denn sie sollen nicht bloß darauf sehen, daß die Verfassung und Disciplin der Unität aufrecht erhalten und den Landesgesetzen und Verordnungen treulich nachgelebt werde: sondern auch besonders darauf, daß die, den Gemeinden verliehenen landesherrlichen Vergünstigungen nicht gekränkt oder geschmälert werden. *)

Die übrigen Kirchendiener sind die bei jeder einzelnen Gemeinde angestellten, nämlich der Prediger, die Diaconen die Diaconissinnen und die Akoluthen, von deren Amtspflichten und Amtsverhältnissen schon oben geredet worden ist.

2) Kirchengebräuche.

Was die Kirchengebräuche der evangelischen Brüdergemeinde anbetrifft, so haben wir zuerst von ihren

*) Von der Stiftung der Seniorum und Conseniorum Civilium, dergleichen schon die alte Brüderkirche hatte.

Digitized by Google

gottesdienstlichen Versammlungen zu reden, die auch Gelegenheiten genannt werden, oder Liturgien, wenn eine Gemeinde oder nur ein Chor derselben sich versammelt, um in Gesang und Gebet Gott zu loben und zu preisen und ihm ihr Anliegen vorzutragen. Sie finden häufig Statt. Denn ausser den Sonn- und Festtagen, die in der ganzen protestantischen Kirche begangen werden, feiern die Brüder noch viele Gedenktage in Bezug auf wichtige Begebenheiten in der Brüdergemeinde überhaupt u. einzelner Theile derselben insbesondere*), u. bald kommen alle, bald einzelne Chöre, bald die Kinder, bald die Erwachsenen zusammen. Ihre gewöhnlichen Versammlungen sind Sonntags früh erstens der Morgensegen, bei welchem die Litanei gebetet wird, zweitens die Predigt, die um 10 Uhr angeht und längstens eine Stunde dauert: es wird mit einem kurzen Liede begonnen, dann eine Predigt, gemeiniglich über das Evangelium, gehalten, und nach der Predigt mit einem Verse geschlossen.

(s. Cranz. S. 61) handeln Cranz S. 416, und Spangenberg Th. VI, S. 1615; den Umfang ihres Amtes schildert Loretz, S. 225 f.

*) Eine ausführliche und lesenswerthe Schilderung derselben ist erst vor kurzem erschienen in zwei Schriften Eines Verfassers (des Unitäts-Aeltesten Kölbing), in den schon angeführten „Gedenktagen der alten“ und „Gedenktagen der erneuerten Brüderkirche.“ Gnadau 1821.

Digitized by Google

Nachmittags ist eine Kinderversammlung, dann eine Versammlung der Eheleute, noch später eine Versammlung der Communicanten; Abends um 9 Uhr wird noch mit der ganzen Gemeinde ein Abendgebet gehalten. Der gewöhnliche Platz für die gottesdienstlichen Versammlungen ist der Saal oder das sogenannte Bet- und Gemeinhaus, das einfach eingerichtet und reinlich gehalten ist. Weder Altar noch Kanzel ist daselbst, sondern ein Tisch, hinter welchem der Prediger oder Liturg sitzt. So bald zur Versammlung geläutet oder geblasen ist, kommen die Brüder und Schwestern schnell und geräuschlos zusammen. Jeder kennt und besetzt seinen Platz. Ein reiner, lieblicher Gesang ertönt, ihn begleitet ein sanftes Orgelspiel, das fern von Künsteleien den anzuregenden Eindruck verstärkt. Ordnung und Stille herrscht unter den Versammelten; der Geist der Andacht scheint auf sie hernieder zu schweben und sie zu frommen Gefühlen und Entschließungen zu erwecken. Auch dehnt sich der Gottesdienst nicht zu einer ermüdenden Länge aus und hat nicht ein ewiges Einerlei. In kurzer Frist ist er beendiget, und der Prediger oder Liturg, der ihn hält, hat die Freiheit, ihn nach den besondern Zwecken und Umständen der Versammlung, wie ihm gutdünkt, einzurichten *). Auch ist die Feier vieler

*) Lorenz, S. 214 und Bruningks Ideen im Geist des wahren Herrnhuthianism, S. 33.

Digitized by Google

ihrer Feste bedeutsam und sinnig eingerichtet. Dieses ist namentlich der Fall in Rücksicht des Ostetfestes, wo die Auferstehung des Heilands, das Andenken an entschlafene Brüder und Schwestern und die Hoffnung der Unsterblichkeit am frühen Morgen beim Aufgang der Sonne auf dem Begräbnißplatze feierlich begangen wird. Nicht minder sinnvoll wird auch der Jahresschluß gefeiert. Schon der Graf von Zinzendorf wußte denselben für sich und seine Gemeinde erbaulich zu machen. Er hielt in der Neujahrsnacht Vigilien oder nächtliche Andachten, wobei er an das, was im vergangenen Jahre in der Gemeinde vorgefallen und was ihr von aussen begegnet war, erinnerte, vorgekommene Fehler und Vergehungen den Seinigen zu Gemüthe führte, und sie fürs neu angehende Jahr zu allem Guten ermahnte. Um Mitternacht wurde durch Musik ein Zeichen gegeben, worauf die ganze Versammlung niederknieete und der Graf ein seelenvolles Gebet im Namen Aller aussprach. Bisweilen wurde auch ein Liebesmahl veranstaltet, nicht nur zur Beförderung der Munterkeit, sondern auch zu einer herzlichen Gemeinschaft unter einander, wobei man sich der hier und da zerstreuten Pilger erinnerte. Auf diese oder ähnliche Weise wird auch jetzt noch der Jahresschluß in der evangelischen Brüdergemeinde gefeiert *).

*) Spangenberg, Th. IV, S. 823 und Schlegels Kirchengeschichte, Th. VI, S. 929.

Digitized by Google

Unter den kirchlichen Gebräuchen derselben erwähnen wir die Trauungen, die Taufen, die Feier des heiligen Abendmahls, die Liebesmähler, das Fußwaschen, die täglichen Loosungen, die Singstunden, das Stunden- oder stündliche Gebet, und besonders den Gebrauch des Looses. Das Eigenthümliche eines jeden dieser Gebräuche wollen wir kürzlich schildern.

Wir fangen von den Trauungen an. Diese haben zwar an sich wenig Auffallendes: sie geschehen vor der versammelten Gemeinde, die Verlobten sitzen vor dem Prediger, und erheben sich erst, wenn der Prediger nach gehaltenem Vortrage ihre Hände zusammenlegt und den Segen über sie spricht*); aber desto mehr Auffallendes hat die Art, wie die Heurathsverbindungen bis zur letzten Synode im Jahre 1818 unter den Brüdern abgeschlossen wurden. Um das heimliche Heurathen, das unkeusche Zusammenleben lediger Personen und den Nothstand ganz armer Eheleute so viel wie möglich zu verhüten, und damit den Wohlstand jeder einzelnen Gemeinde aufrecht zu halten, durften die Brüder, wenigstens die geringeres Standes**), sich nicht verheurathen, wenn und mit wem

*) Frohbergers Briefe ꝛc., S. 368.

**) In den Lebensbeschreibungen Zinzendorfs und Spangenbergs kommt nirgends vor, daß sie bei ihren Eheverbindun-

Digitized by Google

sie wollten, sondern nur nach dem Rathe und der Genehmigung der Gemeinde-Aeltesten. Wünschte ein Bruder zu heurathen, so hatte er es seinem Chorhelfer oder den Gemeinde-Aeltesten anzuzeigen, welche seinen Wunsch und, falls er eine Schwester zu seiner Gattin vorschlug, auch diesen Vorschlag in Ueberlegung nahmen und das Loos darüber befragten. Fiel das Loos verneinend aus, so wurde Wunsch und Vorschlag zurückgewiesen, fiel es aber bejahend aus, so wurde die Schwester, die ein Bruder gewählt hatte, oder die ihm (was häufiger geschah) von den Gemeinde-Aeltesten vorgeschlagen worden war, um ihr Jawort befragt. War dieses von ihr und ihren Eltern erfolgt, so ging die Verlobung, dann das Aufgebot und die Trauung vor sich*). Diese Einrichtung gründete sich theils auf eine Gewohnheit der ältesten Christen, bei denen kein Bruder und keine Schwester in ein Ehebündniß treten durfte, ohne den Rath der Aeltesten und der Gemeinde darüber zu hören, theils auf einen freiwilligen Entschluß einiger ledigen Schwestern zu Herrnhut, die sich 1730 vereinigten, nicht anders als mit Beirath und Beistimmung der Gemeinde sich zu

---

gen sich nach den Beschlüssen der Vorsteher oder nach den Entscheidungen des Looses gerichtet hätten.

*) Lorenz, S. 299 und kurzgefaßte historische Nachricht, S. 41.

Digitized by Google

verheurathen und keinem Heurathsantrag Gehör zu geben, als einem solchen, der durch die Gemeinde-Aeltesten an sie gebracht würde*), theils auf das Streben, Zucht, Unterwürfigkeit und äussern Wohlstand in der Brüdergemeinde zu erhalten. Schon der Graf von Zinzendorf pflegte, wenn es ihm gutdünkte, daß Brüder und Schwestern verheurathet würden, die Aeltesten der Gemeinde und der Chöre zusammen zu nehmen und mit ihnen die inneren und äusseren Umstände der Brüder und Schwestern, von welchen die Rede war, aufs sorgsamste zu überlegen. Fand er nach allen Ueberlegungen keinen Anstoß, so wurden die Personen, die man verehelichen wollte, von ihren Chor-Aeltesten befragt, ob sie geneigt wären, in den Stand der Ehe zu treten. Wollte jemand gern im ledigen Stande bleiben oder wenigstens noch für einige Zeit, so nannte man ihm die Person nicht, auf die man für ihn gedacht hatte. War aber einer nicht abgeneigt, in die Ehe zu treten, so nannte man ihm dieselbe. Bisweilen hatte ein Bruder selbst einen Vorschlag zu seiner Verheurathung, und wenn man selbigen nicht unzulässig fand, so nahm man ihn an. Man machte den Personen nachher Gelegenheit, daß sie einander in Gegenwart der Gemeinde-Aeltesten sehen konnten, und gab ihnen Zeit, sich über ihr Ehebündniß zu bedenken, oder

*) Cranz, S. 156 und Spangenberg, Th. III, S. 602.

Digitized by Google

„mit dem Heiland darüber zu reden“. Waren sie es dann auf beiden Seiten zufrieden, so wurden sie mit einander verlobt und diese Verlobung der Gemeinde bekannt gemacht*). — „Der Erfolg dieser Einrichtung,“ schreibt Loretz, „hat sich durch Gottes Gnade sehr heilsam bewährt: man weiß, Gott Lob! sehr wenig von unglücklichen Ehen in der Brüdergemeinde**). Gleichwohl hat diese Einrichtung großen und wohl gerechten Tadel erzeugt. Man hat sie als einen unnatürlichen Zwang geschildert, der das zarteste Verhältniß, das nur aus inniger Liebe geknüpft werden sollte, von einem Loose abhängig mache, welches die Brüder zwinge, sich wider ihren Willen zu verheurathen***). Selbst in dem Schooße der Brüdergemeinden und zwar in ihrer letzten Synode sind diese Klagen sehr nachdrücklich erhoben worden †), und eben deshalb ist auf dieser Synode (1818) der Gebrauch des Looses bei Verheurathungen abgeschafft und die Einrichtung getroffen worden, daß es jedem heurathenden Bruder freistehet, seinen Vorschlag durch das Loos prüfen zu lassen; doch muß sein Vorschlag, auch jetzt noch, jederzeit durch

*) Spangenberg, Th. V, S. 1503.

**) Loretz, S. 300. Eben dieses versichert auch Spangenberg, Th. V, S. 1505.

***) Bruiningks Ideen im Geiste des wahren Herrnhuthianism, S. 270.

†) Hansen, S. 72.

Digitized by Google

die Aeltesten an die betreffende Schwester gelangen, so daß ohne Vermittelung der Aeltesten kein Eheversprechen und keine Heurath vollzogen werden darf.

Wir kommen nun auf die Austheilung der Sacramente. Was die Taufen betrifft, so werden sie jederzeit in der öffentlichen Versammlung der Gemeinde vollzogen und zwar ohne Exorcismus. Nach dem Gesang weniger Verse und einem kurzen Vortrag des Predigers erhebt sich mit ihm die Gemeinde, und er tauft das Kind im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und mit dem Zusatze „in Jesu Tod.“ Dann legt er, und mit ihm die Taufzeugen, die Hand auf das Kind und segnet es mit den Worten: „So lebe, „doch nicht du, sondern Christus lebe in dir; und was „du hier lebest im Fleische, das lebe im Glauben des „Sohnes Gottes, der dich geliebt und sich selbst für „dich in den Tod gegeben hat.“ Den Beschluß dieser Feierlichkeit machen einige Verse, die von den Taufzeugen und der Gemeinde gesungen werden*).

Das heilige Abendmahl wird seit dem Jahre 1731 alle vier Wochen von jeder Gemeinde gefeiert**), und in der Regel ist auffer ihr Niemand dabei zugegen. Eine eigentliche Beichte geht demselben nicht voraus,

*) Frohbergers Briefe über Herrnhut ꝛc., S. 364 u. kurzgefaßte historische Nachricht, S. 48.

**) Spangenberg, Th. III. S. 664.

Digitized by Google

wohl aber acht Tage lang ein sogenanntes Sprechen, d. h. eine Unterredung, die jeder Chorhelfer mit den ihm untergebenen Brüdern, und jede Aeltestin mit ihren Schwestern über deren Herzens- und Lebenszustand hält. Vor der Abendmahlsfeier wird die Absolution gemeinschaftlich vom Herrn erbeten, und an dieses Gebet reihet sich der Friedenskuß. Die Abendmahlsfeier selbst wird gewöhnlich am Sonnabend abends um acht oder neun Uhr vollzogen. Der Saal ist mit Lampen sanft beleuchtet. Der Prediger (sonst nicht abweichend von der übrigen Gemeinde, gemeiniglich in einen braunen Rock gekleidet) erscheint mit einigen Gehilfen, die ordinirt sind (Diaconen), im langen, weißen Talar. Er setzt sich, wie sonst, hinter einen Tisch, die Gemeinde auf ihre gewöhnlichen Plätze. Nach dem Gesang einiger Verse hält er, knieend wie sie, ein Gebet. Dann erhebt er sich samt der Gemeinde und spricht den ersten Theil der Einsetzungsworte. Nun nehmen die Gehilfen das gesegnete Brod, das, wie unsre Oblaten, (nur größer) ist, brechen es und theilen es unter die Gemeinde aus. Diese hält es in der Hand, bis daß der Prediger nach vollzogener Austheilung die Worte sagt: „Nehmet, esset, das ist der Leib unsers Herrn „Jesu Christi, für uns in den Tod gegeben!“ In diesem Augenblicke ißt jeder, der Prediger auch. Dann fallen alle nieder und die Gemeinde betet einige Minuten in der Stille. Hierauf steht sie wieder

Digitized by Google

auf; der Prediger spricht den zweiten Theil der Einsetzungsworte, und mit den Worten: „Nehmet hin und trinket alle daraus,“ giebt er eine Flasche mit rothem Wein und einen gläsernen Becher den Diaconen, die ihn sodann herumtragen. Sobald die Austheiler an eine Bank kommen, und der erste den Kelch ergreift, stehen alle von der Bank auf. Ein jeder trinkt und giebt den Kelch seinem Nachbar. Während des Herumgebens und Genusses des Kelches wird immer gesungen, wie auch die ganze Feier mit Gesang beschlossen wird. Kranken, die nicht zugegen seyn können, wird das Abendmahl von einem ordinirten Bruder im Hause gereicht *). — Bemerkenswerth ist ein Unterschied, den man, wenigstens in der Gemeinde zu Neudietendorf im Gothaischen, zwischen dem allgemeinen Kirchen-Abendmahle und dem Gemeinde-Abendmahle macht. Aus Consistorial-Acten ist mir hierüber Folgendes bekannt. Im Jahre 1821 be-

*) Frohbergers Briefe über Herrnhut, S. 364—368, und Reise durch Kursachsen in die Oberlausitz nach den evangelischen Brüdergemeinorten Barby, Gnadau, Herrnhut, Niesky und Kleinwelke, Leipzig 1805, S. 363 ff. — ein Buch, das bei manchen Weitschweifigkeiten viele wichtige Nachweisungen über die Einrichtung der evangelischen Brüdergemeinde enthält, welche man vergebens bei Schriftstellern dieser Gemeinde sucht. Schade nur, daß der ungenannte Verfasser seine Quelle nirgends angezeigt und dadurch seine Angaben nicht gehörig beglaubigt hat.

Digitized by Google

schwerte sich ein Mitglied der Gemeinde zu Neudietendorf bei dem geistlichen Untergerichte zu Ichtershausen, als der ersten Instanz der Gemeinde, daß er und seine Frau durch die Gemeindevorsteher von dem Gemeinde-Abendmahle im Bethause und dem allgemeinen Kirchen-Abendmahle ausgeschlossen worden wären. Das geistliche Untergericht zu Ichtershausen berichtete diese Beschwerde an das herzoglich-gothaische Ober-Consistorium. Letzteres befragte darüber den, bei der Gemeinde neuangestellten Pfarrer Plitt, welcher zur Antwort gab, daß er von dieser Sache, die vor seiner Ankunft zu Neudietendorf vorgefallen sey, keine Nachweisung geben könne, daß aber während seines Aufenthalts daselbst der Kläger und dessen Ehefrau an dem kirchlichen Abendmahle ohne irgend Jemandes Erinnern oder Widerspruch Antheil genommen hätten. Hierauf erklärte das herzoglich-gothaische Ober-Consistorium: „es sey zwar nicht gemeint, die Brüdergemeinde in dem, was ihre innere Disciplin betreffe, zu beschränken und überlasse daher auch der Beurtheilung der Vorsteher, in welchen Fällen sie ein und das andere Gemeindeglied von dem Gemeinde-Abendmahl im Bethause ausschließen möchten; aber ihre Strafgewalt erstrecke sich keineswegs auf Gegenstände des öffentlichen Gottesdienstes, in welcher Hinsicht sie vielmehr den nämlichen Behörden unterworfen wären, deren Befehle andre Gemeinden des Landes unter ähnlichen Bezie-

Digitized by Google

hungen einzuholen und zu befolgen hätten". — In den Schriften von Cranz, Spangenberg, Loretz, Frohberger, Bruningk und andern Mitgliedern und Freunden der Brüdergemeinde ist von solcher zwiefachen Abendmahlsfeier nirgends die Rede. Und wozu soll sie dienen? Soll sie vielleicht nur die äussere Beobachtung der öffentlichen Kirchenordnung neben der Ausübung der eigenthümlichen Verfassung bezeichnen? Im Gothaischen ist der Brüdergemeinde, laut des ihr ertheilten herzogl. Schutzbriefes vom 12. März 1764 die Beibehaltung ihrer eigenthümlichen Verfassung nur in so weit zugestanden, als solche der gothaischen Kirchenordnung nicht widerspricht; mithin ist die Brüdergemeinde auch an den öffentlichen Gottesdienst und an die ordnungsmäßige Beobachtung der Sacramente gebunden. Demnach wird man zu der Vermuthung geleitet, daß sie, bloß um der gesetzlichen Kirchenordnung nachzukommen, ein öffentliches Abendmahl in der Kirche, und, um ihrer Verfassung Gnüge zu thun, im Geiste und nach der Sitte derselben ein besonderes Abendmahl in ihrem Bethause feiert.

Die Liebesmähler sind ein vertrauliches Zusammenseyn der Gemeinde oder einzelner Theile derselben bei mäßigem Genusse weniger Nahrungsmittel, bestimmt zur Beförderung der Andacht und gegenseitiger Liebe, und nachgebildet den Liebesmählern oder Agapen, deren die Bibel und die erste christliche Kirche

Digitized by Google

gedenkt. Anfangs wurden sie nach dem Genusse des heiligen Abendmahls gefeiert und zu ihrer Einführung gab Folgendes die Veranlaßung. Als die Herrnhuter Gemeinde von der denkwürdigen Abendmahlsfeier zu Bertholdsdorf am 13ten August 1727 mit erhöheter Andacht und Bruderliebe nach Herrnhut zurückgekommen war, fanden sich, ohne weitere Veranstaltung, sieben verschiedene kleine Gesellschaften zusammen, um die angeregten Empfindungen festzuhalten. Damit nun diese ungestört zusammenbleiben möchten, schickte der Graf von Zinzendorf einer jeden dieser Gesellschaften etwas aus seiner Küche zur Mittagsmahlzeit, das sie mit einander in Liebe genossen. Einen gleichen oder doch ähnlichen Zweck hatte auch das Liebesmahl, das der Graf fast jeden Sonntag mit seinen nächsten Mitarbeitern zu halten pflegte. Je mehr ihm nämlich das Bestehn der neuen Gemeinde von der Festigkeit gegenseitiger Liebe und von der Gleichartigkeit der unter ihr herrschenden Grundsätze, Meinungen und Gefühle abzuhangen schien, desto mehr bemühete er sich den Liebesbund mit seinen Mitarbeitern zu befestigen. Er nahm sie daher Sonntags abends, wenn alle Gemeindeversammlungen beendiget waren (und das war nicht leicht vor zehn Uhr, oft noch später) zu einem Liebesmahle zusammen. Dabei sangen sie einige schickliche Verse und erneuerten ihre Liebe gegen einander und gegen den Heiland. Hatte man bei dem einen oder

Digitized by Google

dem andern etwas zu erinnern, so nahm man ihn nicht eher zu diesem Liebesmahle, als bis alles mit ihm abgethan war; fand sich ein Mißverständniß unter Brüdern und Schwestern, so ruhete man nicht eher, als bis dieß Mißverständniß gehoben war. Denn man wollte in der That und Wahrheit als Ein Herz und Eine Seele vor dem Heiland erscheinen. So war die ursprüngliche Beschaffenheit der Liebesmähler*). Späterhin erweiterte sich der Gebrauch derselben**); jetzt werden sie allezeit vor dem Genuße des heiligen Abendmahls und zwar (wie Frohberger, Briefe über Herrnhut, S. 371 erzählt) auf folgende Art ge-

*) Spangenberg, Th. III, S. 446 u. 523.

**) Als am 9. Dec. 1746 eine herzoglich-gothaische Commission zu Neudietendorf erschien, wurde auf ihr Befragen im Betreff der Liebesmähler (laut Consistorial-Acten von dem Jahr 1747) von der Gemeinde geantwortet: Liebesmähler hätten keine bestimmte Zeit, sondern wenn einer das Andenken seines Geburtstages oder seiner Hochzeit celebriren oder sonst mit seinen Brüdern eine Ergötzlichkeit haben wollte, kämen sie in dem Saale zusammen; da dann anfänglich gesungen, hernach einem jeden einige Tassen Thee oder Kaffee und Weißbrödchen oder Kuchen ausgetheilt und dabei über den Gegenstand des Liebesmahles zur gemeinschaftlichen Erweckung Gespräche gehalten würden. Zuletzt würde noch ein Segenswunsch mit einem Verse ausgesprochen, mitunter auch der Friedenskuß ertheilt. — Bei manchen Liebesmählern kämen Brüder und Schwestern, bei manchen nur ein Geschlecht allein zusammen; aber nie werde bei denselben das heilige Abendmahl gehalten.

Digitized by Google

halten. „Die Gemeinde versammelt sich auf dem Saale. Mit Anstimmung einiger Verse wird der Anfang gemacht. Dann wird vom Chore ein musikalisches Stück aufgeführt, und die Saaldiener tragen unter den Brüdern, und die Saaldienerinnen unter den Schwestern Thee und Milchbrödchen herum. Während des Liebesmahles fängt der Prediger bisweilen ein erbauliches Gespräch an. Die Versammlung dauert eine halbe Stunde. Zuletzt werden einige Verse gesungen. Beim letzten Verse stehet man auf, und giebt einander den Friedenskuß, zufolge des Ausspruches des Apostels Paulus (Röm. XVI, 16.): „Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuße“; und des Apostels Petrus (1. Petr. V, 14.): „Grüßet euch unter einander mit dem Kuß der Liebe.“ Der Prediger küßet den Aeltesten, der neben ihm steht; und so küßt jeder Bruder seinen Nachbar, und jede Schwester ihre Nachbarin.“

Das Fußwaschen (Pedilavium) kam im Jahre 1731 in der Brüdergemeinde auf. Der Graf von Zinzendorf, der sich immer an den Buchstaben der Worte Jesu hielt, fand in dem Ausspruch des Heilandes (Joh. XIII, 14.): „So nun ich, euer Herr und Meister, euch „die Füße gewaschen habe; so sollt ihr auch euch unter „einander die Füße waschen“, und in den darauf folgenden Worten (Joh. XIII, 15.): „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thun sollt, wie ich euch ge-

Digitized by Google

than habe", einen bestimmten Befehl, der, wie alle Befehle und Vorschriften des Heilandes, den Brüdern heilig seyn müsse. Er führte daher das Fußwaschen, das er eine sacramentliche Handlung nannte, ein, und bezeugte noch in seinen spätern Jahren, „daß er dasselbe für eine der angenehmsten und respectabelsten Handlungen halte und es in seinem Hause niemals ganz habe abkommen lassen" *). Nach seinem Tode ward es jährlich nur einmal, nämlich an der Mittewoche vor dem Grünen-Donnerstage gehalten: nachmittags fünf Uhr für die Brüder, und um sechs Uhr für die Schwestern. Während des Waschens ward gesungen, besonders solche Lieder, die sich auf die Reinigung von Sünden durch das Blut Christi beziehen. Das Waschen selbst geschah von einer Anzahl Brüder, die den übrigen Brüdern die Füße wuschen, so wie nachher auch von einer Anzahl Schwestern den übrigen Schwestern die Füße gewaschen wurden **). Seit mehreren Jahren ist dieses Fußwaschen fast ganz ausser Gebrauch gekommen.

Die täglichen Loosungen sind die, für jeden Tag im Jahre bestimmten Denksprüche oder Bibelstellen mit beigefügten Liederversen zur täglichen Erbauung jeder Gemeinde der Unität und jedes einzelnen

*) Spangenberg, Th. III, S. 548 ff.

**) Frohbergers Briefe ꝛc., S. 375.

Digitized by Google

Mitgliedes derselben. Sie entstanden auf folgende Art. Im Jahr 1728 begann der Graf von Zinzendorf mit seiner Gemeinde jeden Abend über einen biblischen Spruch oder einen Liedervers zu reden, welcher dann den Brüdern und Schwestern zu einer Loosung (oder zu einem Denkspruch) auf den folgenden Tag mit nach Hause gegeben und am folgenden Morgen durch den Bruder, der die Gemeinde in ihren Häusern besuchen mußte, beim Morgengruße erinnerlich gemacht wurde*). Seit dem Jahre 1729 pflegte der Graf dergleichen Loosungen im voraus fürs ganze Jahr auszuarbeiten, sie auf einzelne Zettel zu schreiben, und diese in ein Kästchen zu thun. Aus diesem Kästchen zog einer der Gemeinde-Aeltesten am Abend die Loosung für den folgenden Tag, und gab sie dem Bruder, welcher an demselben den Besuch hatte. Dieser trug sie in der Gemeinde von Haus zu Haus**). Späterhin, als mehrere Gemeinden entstanden waren, ließ der Graf die Loosungen drucken und versendete sie vor Anfang des Jahres an alle Gemeinden, damit alle Brüder und Schwestern an Einem Tage zu gleicher Erweckung Veranlassung finden möchten. So kamen die Loosungsbüchlein auf, die gegenwärtig aus zwei Abschnitten bestehen, die auf jeden Tag im Jahre einen

*) Spangenberg, Th. III, S. 474.

**) Spangenberg, Th. III, S. 544.

Digitized by Google

Bibelspruch und einen dazu passenden Liedervers enthalten. Der erste Abschnitt führt den Titel „tägliche Loosungen“, der zweite „tägliche Lehrtexte“, und beide werden theils zur Privaterbauung, theils zur öffentlichen Andacht gebraucht. Auch sieht man sie als Andeutungen zur Lehre, Warnung und Tröstung bei den Vorfällen des Tages an *).

Die Singstunden, welche abends gehalten werden, sind Gemeindeversammlungen zur Anbetung Gottes durch Gesänge. Schon der Graf von Zinzendorf gab sich viele Mühe, den Gesang erbaulich und wohlgefällig zu machen. Er bediente sich dazu seines Hausmeisters Tobias Friedrich, welcher nicht nur in der Musik vortrefflich geübt war, sondern auch eine vortreffliche Gabe hatte, Andern selbige beizubringen. Mit diesem richtete er noch im Jahre 1727 die Singstunden ein, in denen man zuerst ganze Lieder nahm, und dann mit einzelnen Versen bald diesen bald jenen Gegenstand besang, „so daß man es eine Liederpredigt hätte nennen mögen“ **). Diese Einrichtungen sind

*) Loretz, S. 210, und kurzgefaßte historische Nachricht, S. 44.

**) Spangenberg, Th. III, S. 444. — Anfangs pflegte der Graf von Zinzendorf mit den Singstunden das Vorlesen der Briefe und Berichte abwesender Brüder und Freunde zu verbinden. Da sich aber solche Briefe und Berichte immer mehr häuften, so wurden zum Ablesen der-

Digitized by Google

zur bessern Erbauung beibehalten und weiter ausgebildet worden. Gegenwärtig theilt sich der Gesang der Brüder in den gewöhnlichen Choralgesang, wo die ganze Gemeinde singt, und in den liturgischen oder Wechsel-Gesang, wo der Liturg, der Sängerchor oder die einzelnen Geschlechter, oder die Kinder oder die ganze Gemeinde wechselsweise singen. Hierzu kommt noch der sogenannte Figuralgesang, welcher in musikalisch componirten Psalmen besteht und an besondern Festtagen der Gemeinde gebraucht wird *). Ueberhaupt betrachten die Brüder, nach dem Vorgang der alten Brüderkirche, den Gesang als einen der vornehmsten Theile ihrer gottesdienstlichen Versammlungen.

Das Stunden- oder stündliche Gebet, ein Verein von Gemeindegliedern zu besondrer Fürbitte, entstand schon im Jahre 1727. Die Gerüchte von allerlei gefährlichen Vorhaben gegen die Gemeinde bewo-

---

selben besondere Versammlungen festgesetzt, die man Bet- oder Gemeindetage nannte und seit 1729 alle vier Wochen des Sonntags hielt (Spangenberg, Th. III, S. 544). Bei diesen Versammlungen werden, nach Betrachtung eines Stückes aus der heiligen Schrift, die eingelaufenen Nachrichten im Betreff der Brüderkirche vorgelesen. — Zum Schluß wird die Noth der Gemeinde, der abwesenden Brüder und Freunde und der ganzen Christenheit dem Herrn im Gebet empfohlen. (Cranz, S. 156. Spangenberg, Th. III, S. 475).

*) Loretz, S. 215.

Digitized by Google

gen damals vier und zwanzig Brüder und vier und zwanzig Schwestern, den Herrn zu allen Stunden bei Tag und Nacht um seinen Schutz und Beistand anzurufen, damit, wie der Prophet Jesaias sagt (LXII, 6.) „den ganzen Tag und die ganze Nacht kein Schweigen sey vor dem Herrn“. Ein jeder dieser Stundenbeter hatte eine der vier und zwanzig Stunden zum Gebet, wo er in der Einsamkeit zu Gott flehete für die Brüdergemeinde und deren Chöre, für einzelne Seelen, für die Pilger und Glaubensboten, für das Land und dessen Obrigkeit, für die gesammte Christenheit und das ganze menschliche Geschlecht. In einer der wöchentlichen Versammlungen wurden die Gegenstände, die in diesem Stundengebet vorzüglich zu berücksichtigen wären, angezeigt *).

Nicht sehr verschieden von diesem Stundengebet ist das Nachtwachen, wo entweder einzelne Brüder oder kleine Gesellschaften die ganze Nacht im Gebet und andern gottseligen Uebungen hinbringen **). Dieses Nachtwachen so wie jenes Stundengebet erneuerte der Graf von Zinzendorf im Jahre 1749 besonders unter den, zu seiner Hausgemeinde gehörigen

*) Spangenberg, Th. III, S. 440 und Cranz, S. 154 und Gedenktage der erneuerten Brüderkirche, Gnadau 1821, S. 151.

**) Spangenberg, Th. III, S. 424.

Digitized by Google

Brüdern und Schwestern. Die Stunden von vier Uhr morgens bis zwölf Uhr in der Nacht wurden unter hundert Personen dergestalt vertheilt, daß sich eine jede eine seinen Umständen gemäße Stunde zum Gebet erwählte. Die vier Stunden aber von zwölf Uhr in der Nacht bis vier Uhr morgens waren zur Nachtwache bestimmt, und wurden wechselsweise von dem einen oder dem andern dazu verwendet *). Noch jetzt kommt, wie in der kurzgefaßten historischen Nachricht, S. 46 bemerkt wird, „die Betergesellschaft ein paar Male des Monats zu gemeinschaftlicher Ausrichtung ihres Auftrags oder Ermunterung zur Treue in demselben zusammen, bei welcher Gelegenheit zuweilen die Materien angezeigt werden, welche für die Zeit vornehmlich dem Herrn im Gebete vorzutragen sind".

Die Beerdigungen geschehen, ohne Rücksicht auf Standesverhältnisse, bei Vornehmen und Geringen auf gleiche Weise. Ist ein Gemeindeglied verschieden oder „heimgegangen", so wird dieß der Gemeinde bekannt gemacht und der Leichnam in das sogenannte Leichenhaus gebracht, wo er bis zur Beerdigung bleibt. Zu der Beerdigung (die erst dann vollzogen wird, wenn sichere Verwesungszeichen eingetreten sind) versammelt sich die Gemeinde auf dem Saale. Hier wird, nach

*) Spangenberg, Th. VI, S. 1795.

Digitized by Google

einer kurzen Rede des Liturgen ein Lebenslauf des Verstorbnen (oft von ihm selber verfaßt) und seine Aeusserungen in seinen letzten Lebensstunden vorgelesen. Darauf wird die Leiche in einem buntangestrichenen und mit keinem Leichentuche bedeckten Sarge von Brüdern, in ihrer gewöhnlichen Kleidung, nach dem Gottesacker getragen. Ihr folgen die Leidtragenden, gleichfalls ohne Trauerkleidung, dann die Gemeinde, nach ihren Chören abgetheilt. Auf dem Wege nach dem Gottesacker wird nicht gesungen, sondern Liedermelodieen werden geblasen. Auf dem Begräbnißplatze wird ein Kreis geschlossen: die Brüder stehen auf der einen, die Schwestern auf der andern Seite; einige Liederverse werden gesungen, während der Sarg eingesenkt wird. Dann betet der Prediger: „Unser Herr Jesu Christ“, und die Gemeinde setzt hinzu: „Sey uns gnädig“! Der Prediger spricht ferner: Mit dem ganzen Verdienst deines Lebens, Leidens und Sterbens, mit deiner Ruhe im Grabe, mit deiner siegreichen Auferstehung, mit deiner glorreichen Himmelfahrt,“ — „segne,“ fällt die Gemeinde ein, „segne uns lieber Herr Gott.“ Weiter betet der Prediger: „Du wollest uns mit der ganzen vollendeten Gemeinde und insonderheit mit unserm seligen Bruder (oder Schwester) in ewiger Gemeinschaft erhalten und uns dereinst von unsrer Arbeit zusammen ausruhen lassen an deinen Wunden“; und die Gemeinde setzt hinzu: „Erhöre uns,

Digitized by Google

lieber Herr Gott"! Darauf wird von dem Prediger der gewöhnliche Kirchensegen gesprochen und mit einigen schicklichen Versen geschlossen. — So beschreibt Frohberger (Briefe über Herrnhut ꝛc., S. 361 f.) die Gebräuche bei den Beerdigungen. Bemerken wollen wir dabei, daß die Gottesäcker in den Brüdergemeinden kein abschreckendes oder geschmackloses Ansehn haben, sondern mehrentheils einem freundlichen Lustgarten gleichen, den grüne Hecken umziehen und schattige Baumreihen durchschneiden. Die Gräber sind nach geraden Reihen geordnet und auf denselben liegen die Leichensteine von gleicher Größe, bezeichnet mit dem Namen des Verstorbenen, des Ortes und der Zeit seiner Geburt und seines Todes *).

Besonders merkwürdig und bald als Zeichen des Aberglaubens, bald als Zeichen verstekter Plane gedeutet, ist der Gebrauch des Looses, oder die Erforschung der Willensmeinung des Heilandes mittelst des Looses, — ein Gebrauch, der nicht bloß zu den kirchlichen Einrichtungen gehört, sondern auch zu der Direction oder Leitung der ganzen Gemeinde. Es pflegen nämlich die Synoden, die Conferenzen der Unitäts-

---

*) Auf solche Weise richtete schon der Graf von Zinzendorf seit 1730 den Gottesacker am Hutberg zu Herrnhut ein. Cranz, S. 157 und Spangenberg, Th. III, S. 607.

Digitized by Google

und Gemeinde-Aeltesten (und nur diesen steht es zu) bei wichtigen und bedenklichen Fällen, deren Folgen oder Ausgang ungewiß ist, — dahin gehören Aemterbesetzungen, Verheurathungen, Versendungen, Errichtung neuer Gemeinde- und Missionsanstalten, An- und Aufnahme in die Gemeinde — das Loos zu gebrauchen. Dieser Gebrauch ward aus der alten Brüderkirche herübergenommen, welche schon im Jahre 1467 auf diese Art Kirchendiener erwählte *), nach dem Vorbilde der Apostel bei der Wahl eines Mitapostels **); und befestiget wurde derselbe, seitdem (1741) der Glaube aufkam, daß der Heiland als Oberältester der Brüdergemeinde diese unter seine besondere oder unmittelbare Leitung genommen habe. Die Art, wie gelooset wird, finde ich in den Schriften der Gemeindeglieder nicht bezeichnet, obschon es wichtig wäre, diese genau darzulegen, um jeden Verdacht eines Blendwerks zu entfernen. Nur in der Reise durch Kursachsen in die Oberlausitz ꝛc. (Leipzig 1805, S. 164), die aber von keinem Gemeindegliede geschrieben ist, finde ich folgendes hierüber bemerkt: „Dem Heilande wird die Sache, über welche gelooset werden soll, schriftlich vorgetragen, ungefähr mit folgenden Formeln:

*) Cranz, S. 22 und 23.

**) Apostelgeschichte I, 23 — 26.

Digitized by Google

der Heiland will, daß man dem Bruder N. N. dieses Amt antrage; der Heiland will, daß wir diesen Bruder als künftigen Mitgenossen zum heiligen Abendmahle hinzulassen; der Heiland will, daß wir diesem Bruder jene Schwester zur Ehe antragen. Diese Worte sind auf einem Zettel geschrieben. Neben diesem beschriebenen Zettel wird auch ein unbeschriebener in ein Körbchen gethan. Alsdann wird einer von diesen Zetteln herausgezogen. Wird das leere Loos gegriffen, so bedeutet dieß, daß der Heiland die Sache nicht genehmiget, so wie im entgegengesetzten Falle, daß der Heiland seine Genehmigung deutlich zu erkennen giebt. Bei sehr wichtigen Sachen wird, ehe das Loos gezogen wird, ein Gebet verrichtet". Bemerkenswerth ist es, daß im verneinenden Falle der Heiland nach einiger Zeit wieder durch das Loos befragt werden darf. — Der Zweck des Looses soll, selbst nach den neuesten Statuten vom Jahre 1818 (Th. III. § 12) kein andrer seyn, „als den Geschäftsgang in der Brüdergemeinde so viel als möglich aus der Menschen Hände heraus zu halten und dem Heiland zu übergeben", zugleich auch dem Nachtheile zu entgehen, den die christliche Kirche bei Entscheidungen durch Stimmenmehrheit oft erfahren hat. — Was die Verbindlichkeit des Looses betrifft, so schreibt Spangenberg in der Idea fidei fratrum (S. 550) ohne alle Einschränkung: „Es versteht sich von selbst, daß die Brü-

Digitized by Google

der, so viel an ihnen ist, der Anweisung, die sie auf solche Weise von ihm (dem Heiland) bekommen, gehorsam seyn müssen". Dagegen versichert Loretz (S. 306), „daß das Loos nur die verbinde, welche loosen, „nicht die, über welche gelooset wird. Jedes Mit„glied der Unität weiß es, daß das Loos Niemand zu „irgend etwas verbindet, was gegen seine Ueberzeu„gung ist; denn diese muß immer der Grund aller un„serer Handlungen seyn und bleiben. Das Loos be„stimmt daher niemals, daß dieses oder jenes absolut „geschehen müsse, sondern besagt nur, daß man es „von Seiten der Direction darauf anzutragen habe, „oder daß dem oder jenem Bruder die Sache oder „das Amt, von dem die Rede ist, angetragen werden „könne". Und an einer andern Stelle sagt Loretz (S. 337): Ergeht an einen Bruder in Folge des Looses der bestimmte Antrag zum Dienste bei dieser oder jener Mission, „so steht es demselben noch immer ganz „frei, denselben anzunehmen oder abzulehnen. Ja, „wenn selbst bei seiner Erklärung zur Annahme noch „einige Spur von Bedenklichkeit oder Aengstlichkeit sich „zeigt, so stehet man von ihm ganz ab und läßt ihn zu „Hause". Demnach müßte man den Gebrauch des Looses bloß als ein Zeichen des Mißtrauens in die eigene Einsicht und des Vertrauens auf die unmittelbare Leitung des Heilandes betrachten, und ganz consequent erscheint dieser Gebrauch mit der Lehre von den Ver-

Digitized by Google

hältnissen des Heilands zu der Brüdergemeinde *). Wenn man aber erwägt, wie wenig es ausgemacht ist, daß der Wille Gottes durch das Loos bestimmt wird, und wie leicht dasselbe durch geschickte Menschenhände geleitet werden kann, so könnte man den Gebrauch desselben eher als ein Blendwerk zur Erreichung der eignen Zwecke unter täuschendem Vorgeben betrachten oder als eine Sicherheitskarte für die, welche an der Spitze stehen, wodurch sie ihre Beschlüsse mit der Autorität des Heilands stempeln. — Zu wünschen ist es, daß dieser Gebrauch, der der Brüdergemeinde schon viele und gerechte Vorwürfe zugezogen hat, abgeschafft werde. Auch hat man, wie oben gemeldet wurde, bereits angefangen, das Loosen bei Heurathen abzustellen.

Aus allem, was wir über die kirchlichen Gebräuche der evangelischen Brüdergemeinde bisher berichtet haben, ergiebt sich, daß sie viel Eigenes, von andern protestantischen Religionsgesellschaften Abwei-

---

*) Ueber das Verhältniß des Heilandes zur Brüdergemeinde sagen die neuesten Statuten vom Jahre 1818, Th. III, §. 2 Folgendes aus: „Die Brüder-Unität steht als ein besonderes Volk der Gnadenwahl unter dem unmittelbaren Regimente unsers Herrn und Heilandes" — und §. 12: „Zu Ihm, unserm treuen Aeltesten und Führer, haben wir das, durch vielfältige Erfahrung befestigte Vertrauen, daß er uns nicht beschämt, wenn wir Ihn auch auf diese Weise (durchs Loos) um Rath fragen".

Digitized by Google

chendes hat. Doch kann hieraus kein Vorwurf gegen sie abgeleitet werden. Denn weder Jesus noch seine Apostel haben über das Aeußerliche des Gottesdienstes oder über die christlichen Gebräuche besondere Anordnungen ertheilt, sondern selbige dem eignen Ermessen der christlichen Gemeinde überlassen. Von dieser Freiheit haben die Reformatoren aller Zeiten Gebrauch gemacht. Auch der Brüdergemeinde mußte es also frei stehen, welche kirchliche Gebräuche sie unter sich anordnen wolle, und es kommt nicht darauf an, ob sie abweichende oder sonderbare Gebräuche hat, sondern darauf, ob diese den christlichen Sinn oder den Zweck und das Wesen des Christenthums fördern. Und in der That muß man zum Lobe ihrer kirchlichen Gebräuche bemerken, daß mehrere derselben viel Erweckliches, Rührendes und Erhebendes haben, was Achtung und Nachahmung verdient. Oder wer sollte sich nicht der Ordnung, Stille und Würde ihrer gottesdienstlichen Versammlungen und der sinnvollen Anordnung vieler ihrer Feste erfreuen?

Was ferner die Häufung der Feiertage betrifft, die anderwärts als nachtheilig der Erwerbsthätigkeit und den guten Sitten erscheint, so mag selbige bei der strengen Ordnung und der emsigen Thätigkeit, die unter den Brüdern herrscht, keinen Nachtheil bringen, ja vielmehr die Gemeinschaft unter ihnen befördern, und sie in der Anhänglichkeit an ihre Lehren und Le-

Digitized by Google

bensordnungen bestärken. Aber eine andre Frage ist, ob nicht ihre vielen Andachtsübungen und gottesdienstlichen Versammlungen den Eindruck derselben schwächen? Was oft wiederholt wird, wird leicht zur Gewohnheit, und was zur Gewohnheit geworden ist, macht nicht mehr den Eindruck, den es anfangs erregte, ja es wird oft gedankenlos betrieben. Indessen ist auch zu bedenken, daß aus Gewohnheit Bedürfnisse entstehen, die eine Sehnsucht nach dem, zur Gewohnheit gewordnen Gegenstande erzeugen; und wenn nun dieser Gegenstand von der Art ist, daß er das Herz den Eindrücken des Guten öffnet und zu frommen Gefühlen heiliget, wer möchte es dann tadeln, daß die Sehnsucht nach demselben oft befriedigt wird? Auch suchen die Brüder den Einflüssen einer einschläfernden Gewohnheit dadurch vorzubeugen, daß sie ihre gottesdienstlichen Versammlungen nicht an ein beständiges Einerlei binden, sondern Abwechselungen in dieselben bringen, sie nach der Beschaffenheit der Zuhörer und nach den Vorgängen in der Gemeinde einrichten, und deren mitwirkende oder selbstthätige Theilnahme an denselben befördern.

IV) Von den Gemeindeordnungen und den Mitteln, sie aufrecht zu erhalten.

Ohne Zucht und Ordnung kann kein Verein bestehen, geschweige ein solcher, der den Zweck hat, lauteres

Digitized by Google

und thätiges Christenthum in Lehre und Leben herzustellen und das innere und äussere Leben seiner Glieder durch kindlich dankbare Liebe gegen den Heiland der Welt zu heiligen. Die Unität der Brüdergemeinde hat daher Gemeindeordnungen oder Gesetze und Einrichtungen aufgestellt, die das Ganze der Unität und deren einzelne Theile umfassen und darum nicht nur die Hauptpunkte der Lehre und Verfassung einschärfen, sondern auch die Pflichten vorschreiben, welche die Gemeinde gegen ihre Landes- und Ortsobrigkeit, gegen ihre Arbeiter und Diener, und alle einzelne Gemeindeglieder gegen einander und gegen die Gemeinde zu beobachten haben. Diese Gemeindeordnungen, zu denen sich jedes Mitglied bei seiner Aufnahme verpflichten muß, und welche jährlich in jeder Gemeinde wenigstens einmal öffentlich vorgelesen werden, sind theils allgemeine, hergenommen aus der Lehre Jesu und seiner Apostel, theils besondere, hergenommen aus dem, was man für den äussern und innern Wohlstand der Gemeinde als nützlich erachtet hat.

Die allgemeinen Ordnungen verlangen, daß die ganze Gemeinde eine Gemeinde Christi vorstelle, in welcher die Lehre des Heilands rein und lauter gelehrt, unverbrüchlich gehalten und als das Band angesehen werden soll, welches alle Glieder der Gemeinde wie zu Einer christlichen Familie vereinigt, die, von Gottes-

Digitized by Google

furcht und Menschenliebe beseelt, unterthan der Obrigkeit ist, die Gewalt über sie hat. Sie verlangen ferner von allen einzelnen Mitgliedern, daß sie für sich tugendhaft und fromm, sittsam und wohlanständig, keusch und züchtig leben, fern von den Thorheiten, Eitelkeiten und Sündhaftigkeiten der Welt, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, ihr eigenes Brod essen, und nie geflissentlich dem Müßiggang sich hingeben. Nur für solche, welche Alters und Kränklichkeit halben, oder sonst ohne ihr Verschulden hülflos sind (wie für vater- und mutterlose Waisen) verpflichtet sich die Gemeinde zu sorgen. Sie verlangen drittens, daß alle Mitglieder unter einander in Liebe und Frieden leben, ohne Falsch und Betrug, ohne Hader und Streit, gehorsam gegen ihre Vorgesetzten, und nichts vornehmen, was einem unter ihnen oder dem Ganzen Schaden und Unehre bringen könnte*).

Zu diesen allgemein christlichen Ordnungen, die als feste und unabänderliche Grundpfeiler der Brüdergemeinde gelten, kommen noch andre, die sich auf den äussern Wohlstand der Gemeinde beziehen und als Polizei-Einrichtungen anzusehen sind, die nach Zeit und Umständen abgeändert und aufgehoben werden können.

*) Loretz, S. 240 ff. und die Statuten vom Jahre 1818. Th. I. u. II.

Digitized by Google

Dahin gehören z. B. folgende: — Keiner kann ein Haus oder Grundstück in der Gemeinde übernehmen, als wer von der Gemeinde-Direction dazu Erlaubniß erhält. Wer die Gemeinde freiwillig oder gezwungen verläßt, ist gehalten, sein Haus oder Grundstück an einen von der Gemeinde-Direction genehmigten Käufer zu verkaufen. — Jeder Bruder, der ein Gewerbe in der Gemeinde anfangen und betreiben will, soll deshalb zuvor das Aufseher-Collegium befragen und die Genehmigung der Gemeinde-Direction abwarten, damit keiner zum Schaden des andern arbeite, oder einer des andern Gewerbe vernichte. — Keiner soll leichtsinnig Schulden machen, noch die Zahlung des Erborgten zurückhalten; keiner seine Waaren übertheuern, noch einen unnöthigen Vorschlag machen, sondern sie so ausbieten, wie er sie ablassen kann. Auch soll kein Gemeindeglied gezwungen seyn, das, was es bedarf, in der Gemeinde selbst zu erkaufen. — Ohne Vorwissen und Genehmigung der Gemeinde-Direction darf niemand zu Dienstboten Personen nehmen, die nicht zur Gemeinde gehören. — Alle Gemeindeglieder sind verbunden zu den Gemeindeausgaben, als zur Besoldung der Arbeiter und Diener der Gemeinde, zur Unterhaltung der Straßen und Wege, der Brunnen- und Wasserbehälter, der Reinlichkeit und Ordnung in den Gemeindeörtern ꝛc. ꝛc. in gebührender Portion beizutragen und überhaupt allen Anstalten und Vorkehrungen,

Digitized by Google

welche zum Besten der Unität und des Gemeindeorts zu machen nöthig sind, beizutreten*).

Als Mittel zur Aufrechthaltung dieser und andrer Gemeindeordnungen muß man besonders, die Vorsicht bei Aufnahme neuer Mitglieder, die Leitung der Erziehung, die Entfernung des Verführerischen, die Aufsicht über das Ganze und dessen Theile, die Gemeindezucht oder Bestrafung der Fehlenden und die Ausstoßung aus der Gemeinde betrachten; und wir müssen bei allen diesen Mitteln um so mehr verweilen, je mehr sie auf die Lebenszucht in der Brüdergemeinde und auf viele andre Eigenthümlichkeiten derselben hindeuten.

Was zuerst die Aufnahme neuer Mitglieder betrifft, so soll sie nur nach reiflicher Prüfung von Seiten des Aufsehen-Collegiums durch die Gemeinde-Direction geschehen. Bittet jemand, ein Mitglied der Gemeinde zu werden, so muß das Aufseher-Collegium zuerst genaue Nachricht über das Leben und die Verhältnisse des Bittenden einziehen und

*) Loretz, S. 278 — 286. Frohbergers Briefe ꝛc. S. 283 bis 296, wo die Polizei-Einrichtungen in Herrnhut, die andern Gemeindeorten zum Muster dienten, ausführlich beschrieben werden; und Reise durch Kursachsen in die Oberlausitz ꝛc. Leipzig 1805, S. 77 ff., wo die guten Polizei-Einrichtungen zu Gnadau mit Recht gerühmt werden.

Digitized by Google

diese dann an die Conferenz der Gemeinde-Aeltesten gelangen lassen, damit man, so zuverlässig als möglich, erfahren kann, ob der Bittende aus lautrer Absicht die Aufnahme begehre, und ob er dazu Freiheit und Gewalt habe*). Nur wer den Sinn hat, für den Heiland und in brüderlicher Liebe mit den Brüdern zu leben, und darnach vom Herzen verlangt, kann ein wahres und würdiges Gemeindeglied werden. Da nun solcher Sinn sich nicht durch äussere Güter gewinnen, nicht vererben, auch nicht überliefern läßt, so soll auch niemand um äusserer Vorzüge willen, als Stand, Reichthum, Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit ꝛc. in die Gemeinde aufgenommen werden, auch nicht auf bloße Hoffnung, und eben so wenig darum, weil er in der Gemeinde geboren und erzogen ist **). Deshalb werden auch die, welche in der Gemeinde geboren und erzogen sind, wenn sie ihren Jahren nach in das ledige Brüderchor eintreten könnten, mit den Gemeindeord-

*) Lorenz, S. 267. Auf ähnliche Art verfuhr schon der Graf von Zinzendorf (s. Spangenberg, Th. V. S. 1268 und Th. VIII, S. 2230). Ernst und nachdrücklich drang er auf Vorsicht bei der Aufnahme, wohl überzeugt, daß durch sie für den Wohlstand der Gemeinde und die Aufrechthaltung ihrer Ordnungen von Grund aus gesorgt werde, s. Spangenberg, Th. VII, S. 1967.

*) Statuten vom Jahre 1818, Th. I, §. 10, und Lorenz, S. 170 u. 269.

Digitized by Google

nungen auf das genaueste bekannt gemacht, von dem Aufseher-Collegium geprüft, und dann erst, wenn sie sich selbst freiwillig zur Befolgung der Gemeindeordnungen entschlossen, und diesen Entschluß durch Unterzeichnung dieser Ordnungen und durch einen Handschlag bekräftiget haben, aufgenommen. Vor der Aufnahme dieser wie aller andern, die der Gemeinde beitreten wollen, wird das Loos befragt. Ist dieß bejahend, so erfolgt die Aufnahme gewöhnlich an den (oben beschriebenen) Gemeintagen und wird mit dem Friedenskuß besiegelt. Alljährlich feiert man am Sonntage nach Ostern ein Aufnahmefest für alle seit einem Jahre aufgenommene Brüder und Schwestern. Uebrigens ist es allen Gemeindegliedern freigestellt, die Gemeinde, wenn sie wollen, wieder zu verlassen, da sie dann nicht weiter an die Gemeindeordnungen gebunden sind*).

Ein zweites Mittel zur Aufrechthaltung der Gemeindeordnungen ist die Leitung der Erziehung, durch welche die Lehren und Ordnungen der Brüdergemeinde schon den zarten Kinderseelen eingeprägt werden sollen. Den Eltern ist daher zur Pflicht gemacht, ihre Kinder durch Wort und Beispiel mit Liebe für den Heiland zu erfüllen, sie vor Aergerniß und Verweichli-

*) Loretz, S. 270, kurzgefaßte historische Nachricht, S. 45 und Spangenberg, Th. VI, S. 1648.

Digitized by Google

chung zu verwahren, sie nie allein zu lassen und Kinder zweierlei Geschlechts besonders beim An- und Auskleiden, beim Waschen und Schlafengehen auseinander zu halten. Die Aeltesten und Vorsteher sollen ihnen mit Rath und Hilfe beistehen und, wo es nöthig ist, Anweisung geben. Ferner sind in jeder Gemeinde Kinderanstalten, eine für Knaben und eine andre für Mädchen, wo die Waisen und andere Kinder, die von ihren Eltern nicht erzogen werden können, mitunter auch solche, deren Eltern nicht zur Gemeinde gehören, bis zum dreizehnten und vierzehnten Jahre verpflegt und erzogen werden. Immer stehen sie unter Aufsicht. Auf jeder Knabenstube, wo sechs bis zehn Knaben zusammenwohnen, befinden sich zwei Aufseher, von denen der eine den Unterricht, der andre die Pflege der Knaben und deren Gewöhnung zur Ordnung und Reinlichkeit zu besorgen hat. Und eben so werden die Mädchenanstalten von zwei geschickten und zuverlässigen Schwestern unter der Leitung einer Aeltestin bedient. Mit diesen Kinderanstalten sind Schulen verbunden, in denen die Kinder nicht nur in der Religion (von dem Prediger der Gemeinde), sondern auch im Lesen, Schreiben, Rechnen und in den Anfangsgründen der Geographie, Geschichte und Naturlehre, mitunter auch im Zeichnen und in der Musik, die Knaben überdieß in der lateinischen Sprache und die Mädchen in allerlei weiblichen Arbeiten unterwiesen werden. Dabei soll kein

Digitized by Google

Unterschied gelten, ob sie von armen oder vermögenden Eltern sind; für die Kinder der Armen wird das Schulgeld samt den nöthigen Hilfsmitteln von der Gemeinde durch den Almosenpfleger entrichtet. — Wie aber jede Gemeinde ihre Erziehungsanstalten hat, so hat deren auch die ganze Unität. Diese sind die Unitäts-Kinderanstalt, in welcher die Kinder sämmtlicher Missionäre und deren Gehilfen wie auch andre Diener der Unität, welche keine festen Wohnsitze und also auch keine Zeit und Gelegenheit zur sorgfältigen Erziehung ihrer Kinder haben, bis ins dreizehnte und vierzehnte Jahr verpflegt und unterrichtet werden; — zweitens das Pädagogium der Unität, in welchem Jünglinge, die sich dem Studiren widmen wollen, bis ins neunzehnte oder zwanzigste Jahr in den gelehrten Sprachen und den Vorkenntnissen zu den höheren Wissenschaften unterrichtet werden; — und drittens das Seminarium oder Collegium academicum für künftige Lehrer in den Gemeinden, von dessen Stiftung schon oben, im Leben des Grafen von Zinzendorf geredet wurde*).

Ein drittes Mittel zur Aufrechthaltung der Gemeindeordnungen ist die Entfernung des Ver-

*) Von den Erziehungsgrundsätzen und Erziehungsanstalten in den Brüdergemeinden, handeln Lorenz, S. 272 — 276. Frohbergers Briefe ꝛc., S. 414 ff., und Reise durch Kursachsen in die Oberlausitz ꝛc. Leipzig 1805, S. 387 — 431.

Digitized by Google

führerischen. Es gilt als Hauptgrundsatz bei der Lebenszucht in der Brüdergemeinde, daß man Vergehungen und Ausschweifungen lieber im voraus verhüten, als nach geschehenen Vergehungen und Ausschweifungen das Strafamt ausüben soll *). Diesen Hauptgrundsatz hat man bei der vorsichtigen Aufnahme neuer Mitglieder, bei der sorgfältigen Leitung der Erziehung und bei vielen andern Verfügungen vor Augen. Darum werden die Geschlechter von Kindheit auf auseinander gehalten **); darum wird das geflissentliche Müßiggehn verboten; darum werden anstößige Schriften, Gemälde und Kunstwerke, welche zu Spöttereien über die Religion verführen, oder die Schamhaftigkeit verletzen, oder sinnliche Begierden aufregen könnten, in der Gemeinde nicht geduldet; darum sind Karten- und Würfelspiele, wie alle Glücksspiele, darum alle Arten von Tänzen untersagt, und den Gemeindegliedern nur Spaziergänge, Lustreisen, Besuche, Lectüre, Musik und Zeichnen zur Erholung gestattet. Eben

*) Loretz, S. 295.

**) Wie die ledigen Brüder und Schwestern abgesondert von einander, in eignen Chorhäusern wohnen, so soll auch jedes Geschlecht abgesondert von dem andern, spatzieren gehen. Nur bei Familien-Zusammenkünften und in der Gesellschaft der Eltern können ledige Personen einander sehen und sprechen. Frohbergers Anhang zu den Briefen über Herrnhut, Bautzen 1797, S. 67.

Digitized by Google

darum soll auch aller unnöthige Aufwand in Speisen und Getränken, in Kleidern und Hausgeräthe vermieden, und Sparsamkeit, Mäßigkeit und Sittsamkeit auch in diesen Stücken beobachtet werden. Zwar wird die Gleichförmigkeit in der Kleidertracht nicht als etwas Wesentliches angesehen, und es giebt kein Gesetz über die Form und Farbe der Kleider; aber es gilt als Regel, daß weder Manns- noch Frauenspersonen Gold und Silber auf ihren Kleidern tragen und alles das vermeiden sollen, was Schmuck heißt. — Gewöhnlich tragen die Brüder Kleider von grauer oder brauner Farbe nach einem von der Mode unabhängigem Schnitte; und das Auszeichnendste in der Tracht der Schwestern ist eine einfache Haube von weißer Leinewand ohne Spitzen, mit einer Schleife von seidnem Bande, das bei kleinen Mädchen von dunkelrother, bei Jungfauen von rosenrother, bei Verehelichten von blauer, bei Witwen von weißer Farbe ist. Trauerkleider finden nicht Statt, und eben so wenig feierliche Mahlzeiten bei Hochzeiten und Kindtaufen. Dagegen wird von allen gefordert, sich der Reinlichkeit und Ordnung in ihren Wohnungen und Kleidungen und eines stillen und doch liebreichen Ernstes in ihrem Betragen zu befleißigen *).

*) Lorenz, S. 287 ff. Frohbergers Briefe ꝛc., S. 297 ff. Ueber die Kleidertracht in der Brüdergemeinde handelt aus-

Digitized by Google

Die Aufrechthaltung der Gemeindeordnungen soll viertens durch die genaue Aufsicht über das Ganze und alle Theile desselben befördert werden. Wie diese Aufsicht bei dem Stubenaufseher anhebt, dann weiter hinauf zum Chorhelfer, von diesem zum Aufseher-Collegium und der Gemeinde-Direction und endlich zu den Unitäts-Aeltesten und den Synoden hinaufsteigt, ist schon oben bei der Schilderung der Leitung der Brüdergemeinde bemerklich gemacht worden. Hier haben wir bloß, um das Gesagte zu bewähren, auf folgendes Gesetz ihrer Gemeindeordnungen aufmerksam zu machen: „Wenn ein Bruder oder eine Schwester „in der Gemeinde, wer sie auch seyn mögen, etwas „gewahr würden, woraus Versündigung und Scha„den entstehen oder welches zur Schmälerung des „Ruhmes an Christo Anlaß geben könnte: so sind sie „verpflichtet, solches weder zu verheimlichen noch auch „unvorsichtig und an unrechten Orten bekannt zu ma„chen, sondern es unverzüglich bei dem Aufseher-Col„legium oder bei der Aeltesten-Conferenz entweder di„rect oder durch ihre Chorarbeiter anzuzeigen, damit „es untersucht und allem Nachtheile möglichst vorge„baut werden könne“*). — Nach diesem Gesetze ist

führlich der Verfasser der Reise durch Kursachsen nach der Oberlausitz ꝛc. Leipzig 1805, S. 245 — 251.

*) Lorenz, S. 277.

Digitized by Google

also jedes Gemeindeglied gleichsam zum Aufseher oder Aufpasser des andern berufen, und die strengste Polizeiaufsicht begründet. Aber dadurch entstehen auch leicht Angebereien und Klatschereien, die manchem Mitgliede der Gemeinde das Leben erschweren und verbittern *).

Ein fünftes Mittel zur Aufrechthaltung der festgestellten Gemeindeordnungen ist die Kirchen- oder Gemeindezucht, d. i. die Zurechtweisung, Ermahnung und Bestrafung der Fehlenden, oder solcher, die sich einen anstößigen Wandel oder Verführung zur Wollust und Freigeisterei oder andre Verletzungen der Gemeindeordnungen zu Schulden kommen lassen **). Diese Gemeindezucht besteht aber nicht in bürgerlichen Strafen oder körperlichen Züchtigungen und andern äussern Zwangsmitteln — diese werden, wo es Noth thut, der Obrigkeit oder der weltlichen Justiz- und Polizei-Pflege überlassen — sondern sie besteht in hausväterlichen Ermahnungen, Erinnerungen, Warnungen und Verweisen durch einen Mitbruder, oder durch einen der Aeltesten der Gemeinde oder durch das Aufseher-Collegium, ferner in einstweiliger Ausschließung vom Genusse des heiligen Abendmahls und von den

*) Reise durch Kursachsen nach der Oberlausitz ꝛc. S. 227.

**) Fortsetzung von Cranzens Brüderhistorie, Barby 1791, S. 182.

Digitized by Google

Gemeindeversammlungen, drittens, wo keine Besserung erfolgt, oder das Vergehen als gemeinschädlich befunden wird, in Ausstoßung aus der Gemeinde*).

Diese Ausstoßung aus der Gemeinde, die als ein sechstes Mittel zur Aufrechthaltung der Gemeindeordnungen zu betrachten ist, findet überhaupt Statt, wo ein Gemeindeglied muthwillig und beharrlich den Gemeindeordnungen widerstrebt und in die Gemeindezucht sich nicht fügen will (Loretz, S. 177). Insbesondere aber sollen die aus der Gemeinde gestoßen werden, die in heimliche Zusammenkünfte und Eheverständnisse mit ledigen Schwestern sich einlassen und andern dazu behülflich sind (Loretz, S. 272), die, welche ihre Kinder trotz aller Ermahnung schlecht erziehen (Loretz, S. 276), die, welche leichtsinnig Schulden machen oder gar den Namen und Credit der Gemeinde dabei mißbrauchen (Loretz, S. 281), die, welche jemands Eigenthum kränken oder aus Eigennutz jemanden Beschwerlichkeiten verursachen und aller Ermahnung ungeachtet widersetzlich dabei verharren, (Lo-

*) Kurzgefaßte historische Nachricht ꝛc., S. 52 ff. — Ist ein Vergehen von der Art, daß es nach den bürgerlichen Gesetzen bestraft werden muß, so wird der, der sich desselben schuldig gemacht hat, zuerst von der Gemeinschaft der Brüder ausgeschlossen und alsdann den bürgerlichen Gerichten übergeben, s. Reise durch Kursachsen in die Oberlausitz ꝛc., S. 188 u. 264.

Digitized by Google

retz, S. 285), die, welche sich grober Laster und Verbrechen schuldig machen (Loretz, S. 299)*). Diese Ausstoßung aber geschieht nur durch das Aufseher-Collegium im Namen der Gemeinde, und nicht mit Bannflüchen, sondern mit dem Gebete, daß der Ausgestoßene seinen Sinn ändern und sich bessern möge**). Auch ist damit keineswegs Verlust des Vermögens verbunden. Uebrigens wird ein solcher wie der, der freiwillig die Brüdergemeinde verlassen hat, nicht eher wieder in eine Gemeinde aufgenommen, als bis man überzeugende Beweise von veränderter Gesinnung und wahrer Besserung des Herzens und Wandels hat***).

Alle diese Mittel zur Aufrechthaltung der Gemeindeordnungen, so wie diese selbst, sollen nach der Meinung der Brüdergemeinde zum Zweck ihres Vereins

---

*) Zufolge des Verfassers der Reise durch Kursachsen nach der Oberlausitz ꝛc., S. 252 ff. sind Abweichungen vom Lehrbegriffe der Brüder oder freiere Meinungen in Religionssachen, mehrmalige Uebertretungen der Gemeindeordnungen und Aergerlichkeiten und Laster des Lebens die Hauptursachen der Ausschließung aus der Brüdergemeinde. Nach demselben Schriftsteller S. 262 werden auch diejenigen, die sich unterstehen, die Einrichtungen der Verfassung zu tadeln oder die Fehler der Vorsteher zu rügen, welches ihnen besonders übel genommen wird, als „Raisonneurs“ oder „Verführer des Volkes“ und „schädliche Mitglieder“ von der Gemeinde entfernt.

**) Kurzgefaßte historische Nachricht ꝛc., S. 54.

***) Statuten vom Jahre 1818, Th. II, §. 15.

Digitized by Google

hinführen; sie sollen das Böse zurückhalten und das Gute befördern; sie sollen den Gemeindegliedern nicht eine Last, sondern eine Wohlthat seyn; sie sollen niemand aufgedrungen, sondern von jedem nach freier Ueberzeugung und Wahl angenommen werden; sie sollen nicht die Anmaßung oder Einbildung einer besondern Heiligkeit, sondern das Gefühl der menschlichen Schwäche und Unvollkommenheit erzeugen*). Indessen läßt sich bemerken, daß sie zu argwöhnisch-ängstlich erscheinen und kein Vertrauen auf den bessern Sinn im Menschen verrathen, indem sie die Freiheit des innern und äussern Lebens mit zu engen Schranken umziehen und selbst schuldlose Freuden verbieten, und daß eben dadurch ein Zwang entstehet, der leicht lästig werden und zur Heuchelei oder Scheinheiligkeit verführen kann**). Denn wie leicht fühlt sich der Mensch unzu-

*) Loretz, S. 12, 168 u. 181.

**) Wie hart und drückend manche Gemeindeordnungen sind, ergiebt sich unter andern aus folgenden Angaben in der Reise durch Kursachsen nach der Oberlausitz ꝛc., S. 216: „Sind erwachsene Töchter in einer Familie, so muß dieselbe es sich gefallen lassen, wenn es die Aeltesten-Conferenz für gut findet, sie ins Schwesternhaus abzugeben, sie mögen im Hause auch noch so nothwendig seyn. Hinterläßt ein Mann bei seinem Tode eine noch junge Wittwe, so wird es dieser selten gestattet, ihre Wirthschaft noch fortzusetzen; sie muß ihr wohleingerichtetes Haus mit dem Rücken ansehen und ihre Wirthschaft an andre verkaufen. Hat sie Kinder, so muß sie mit ihnen zur Miethe ziehn, ausserdem aber sich's

Digitized by Google

frieden mit seiner Lage und belastet mit drückenden Bürden, wenn er sieht, daß ihm verboten ist, was Andre ohne Nachtheil ihres Rufes und ihrer Frömmigkeit thun und treiben; und wie leicht brüstet sich der mit besondrer Heiligkeit, der gewisse äussere Formen derselben festhält, die doch keinen Werth haben, sobald der Geist fehlt, der sie beleben soll. Ja könnte die Brüdergemeinde ganz für sich, ohne allen Zusammenhang mit der übrigen Welt, oder ganz abgesondert von andern Menschen bestehen: so würde das Lästige jener Schranken weniger empfunden werden. Da aber dieß unmöglich ist, so kann es nicht anders seyn, als daß sich oft unter den Gemeindegliedern die Sehnsucht nach der Welt und ihren Freuden regt, daß sie ihre Gemeindeordnungen als eine drückende Last betrachten, daß sie äusserlich zur Brüdergemeinde sich halten und im Innern der Welt angehören, und daß sie in der Stille der Einsamkeit sich Manches erlauben, dem sie vor den Augen der Welt entsagen. Eben daher mag Hansen bei vielen unrichtigen Behauptungen darin Recht haben, daß die in der Gemeinde Erzogenen fast ohne Ausnahme keine Helden der Sache der Brüder

---

gefallen lassen, ihre Wohnung im Witwenhause zu nehmen. Dieses geschiehet deswegen, weil man befürchtet, daß ein Geselle oder sonst eine ledige Mannsperson, die in einer solchen Wirthschaft in Diensten steht, sich etwa in die Witwe verlieben könne.“

sind, und daß sie oft nur deshalb bei der Brüdergemeinde bleiben, weil sie keinen andern Ausweg zu einem sichern Unterkommen vor sich sehen*). Denn auch der Unitäts-Aelteste Loretz sagt: „Eine vieljährige Erfahrung hat die Brüder belehrt, daß alle „Sorgfalt, ihre Jugend von klein auf vor schlechten „Beispielen, bösen Eindrücken und physischen und „moralischen Uebeln zu bewahren, so wie die gewissenhafteste Bemühung, sie zum Guten anzuführen und „Wahrheit und Offenherzigkeit in sie zu pflanzen, „jene Eigenschaften doch nicht unfehlbar zu Wege zu „bringen“**). Nur von denen, die nach einem sturmvollen Leben mit dem heißen Verlangen nach Ordnung und Ruhe, nach stiller Zucht und Gottesfurcht zu der Brüdergemeinde treten, läßt sich erwarten, daß sie die Gemeindeordnungen derselben als eine heilsame Wohlthat betrachten und sich gern in sie fügen, mit einer pünktlichen Treue, die nicht Frucht des Zwanges, sondern einer wahren Herzenssehnsucht ist. Uebrigens mögen

*) Hansen in der schon angeführten Schrift: „Kann die herrnhutische Gemeinde eine wahrhaft evangelisch-christliche genannt werden? S. 81.

**) Loretz, S. 170. — Selbst der Graf von Zinzendorf meinte, daß alle jungen Leute, auch wenn sie unter den Brüdern geboren und erzogen, vor vielem Bösen verwahrt und zu vielem Guten gewöhnt sind, noch einer besondern Erleuchtung bedürften, um würdige Mitglieder der Gemeinde zu werden, s. Spangenberg, Th. V, S. 1483.

Digitized by Google

wir es nicht verkennen, daß eine Gemeinde, die enz zusammengeknüpft ist und äusseres Ansehn behaupten soll, einer strengen Zucht und Lebensordnung bedarf, und daß eben diese Zucht und Lebensordnung manchem rohen Gemüthe heilsam werden kann; aber behaupten können wir auch, daß dieselbe nur bewahren, nicht bessern, nur die Ausbrüche böser Gesinnung zurückhalten, nicht sie selbst ausrotten, nur Gesetzlichkeit, nicht Sittlichkeit erzeugen kann. Wahre Sittlichkeit und Gottesfurcht ist nicht an bestimmte Formen gebunden; sie gedeihet nur bei Freiheit. Dabei mögen freilich manche in dem Strudel des Lebens untergehen; aber desto höher und herrlicher stehen die, die mitten in diesem Strudel sich aufrecht erhalten und über denselben sich erheben.

V) Das Missionswerk der evangelischen Brüdergemeinde.

Eine der gemeinnützigsten und löblichsten Eigenthümlichkeiten der evangelischen Brüdergemeinde ist ihr Missionswerk, das mit lebendiger Liebe zum Heiland begonnen, unter vielen Mühen fortgesetzt und überraschend schnell nach allen Weltgegenden hin verbreitet worden ist.

Schon der Graf von Zinzendorf führte dasselbe in die Brüdergemeinde ein. Veranlaßt dazu wurde er theils durch Erfahrungen und Vorsätze aus seinen

Digitized by Google

Jünglingsjahren, theils durch eine Reise nach Kopenhagen, theils durch den Missionseifer seiner Brüder, theils auch wohl durch Rücksichten auf den Ruhm und die Ausbreitung seiner Gemeinde. Wir haben oben erzählt, wie er schon auf dem Pädagogio zu Halle, wo er in Franke's Hause Gelegenheit hatte, Missionen und deren Fortgang unter den Malabaren kennen zu lernen, mit seinem innigsten Freunde, dem Baron Friedrich von Watteville, den Plan faßte, zur Bekehrung solcher Heiden, an die sich niemand machen möchte, hinzuwirken. Dieser Plan erneuerte sich in ihm, nachdem sich um ihn eine Gemeinde voll Eifer für die Verbreitung eines lebendigen Christenthums gesammelt hatte. Als er im Jahre 1731 in Kopenhagen war und dort von dem mißlichen Zustande der dänischen Missionen in Grönland hörte, und mit einem getauften Neger bekannt wurde, der ihm zu erkennen gab, wie auch seine Schwester zu St. Thomas mit mehreren andern Negern gern zum Christenthum sich wenden würde, wenn man ihnen dasselbe predigte: so nahm er sich vor, die Bekehrung der Grönländer und der Neger auf St. Thomas eifrigst zu betreiben *). Sobald er nach Herrnhut zurückgekommen war (am 21. Jul. 1731), besprach er sich sogleich (23. Jul.) mit der dasigen Gemeinde über sein Vorhaben, und ihre Bereitwilligkeit

*) Spangenberg, Th. III, S. 691.

Digitized by Google

kam seinen Wünschen entgegen. Denn die mährischen Brüder hatten sich an ein Pilgerleben gewöhnt, waren von Alters her vom Missionseifer beseelt*), und blieben immer unter der Brüdergemeinde diejenigen, welche für das Missionswerk am thätigsten arbeiteten. Es war daher kaum nöthig, daß der Graf den Neger, mit dem er in Kopenhagen bekannt geworden war, nach Herrnhut kommen ließ. Noch ehe dieser daselbst eintraf, hatten sich zwei Brüder, Leonhard Dober und Tobias Leopold schriftlich erboten, nach der dänischen Insel St. Thomas als Missionäre abzureisen; und bald darauf erboten sich zwei andre, die Brüder Stach, zu den Grönländern zu gehen, und auch unter ihnen das Christenthum zu verkündigen. Die Abreise des erstern erfolgte am 21. Aug. 1732, und die der beiden letztern am 19. Jan. 1733**).

Auf solche Art begann das Missionswerk unter den Brüdern, welches von nun an ohne Unterlaß und mit dem gesegnetesten Erfolg von ihnen betrieben wur-

---

*) In der büdingischen Sammlung, Th. III, S. 344: heißt es: „Die alte Kirche der mährischen Brüder hat die Gewohnheit, daß sie an die fremden Orte denkt, wo der Dienst des Evangelii leer steht".

**) Spangenberg, Th. III, S. 705 ff. und 778 ff. Noch ausführlicher wird der Anfang und Fortgang dieser ersten Missionen geschildert in den Gedenktagen der erneuerten Brüderkirche, S. 155 — 209.

Digitized by Google

de. Im Jahre 1733 wurden vierzehn Gemeindeglieder nach St. Croix gesendet, um unter den dortigen Sclaven das Christenthum zu verbreiten: Spangenberg begleitete sie bis Kopenhagen, um alles zu ihrer Abreise und Wirksamkeit Nöthige vorzurichten *). Im Jahre 1735 ging abermals eine Mission nach St. Thomas, eine andre nach Georgien und noch eine andre nach Surinam (s. Spangenberg, Th. IV, S. 889, 923 und 924). Im Jahre 1736 zog ein Bruder zu den Hottentotten, zwei andre nach Guinea und noch einer nach Archangel (s. Spangenberg, Th. IV, S. 952 f. und 993). Im Jahre 1737 wurde abermals ein Bruder nach Georgien geschickt, im Jahre 1738 nach Ceylan, und im Jahre 1739 wurde ausgemacht, daß nach Algier, Constantinopel und Nordamerika Missionen abgehen sollten (s. Spangenberg, Th. V, S. 1209 ff.) Wie weit sich überhaupt schon im Jahre 1739 die Missionen der Brüder erstreckten, kann sich vielleicht aus dem Loosungsbüchlein für dieses Jahr ergeben, wo der Graf von Zinzendorf alle die Länder und Ortschaften aufzählt, in denen damals Gemeinden, Missionen und einzelne Brüder „im Dienste des Heilandes“ sich befanden. Er weihet nämlich dieses Büchlein den Gemeinden und Brüdern zu Herrnhut, Herrnhaag, Pilgerruh, Ebersdorf, Jena, Amsterdam, Rotterdam, London,

*) Risler Leben Spangenbergs, S. 73 ff.

Digitized by Google

Oxford, Berlin, ferner den Brüdern zu Grönland, St. Croix, St. Thomas, St. Jahn, ferner denen in Surinam und Berbice, in Palästina, zu Savannah und Irene in Georgien, bei den Negern in Carolina, bei den Wilden in Pensilvanien, am Cap und in Guinea, ferner denen in Livland, Esthland, Litthauen und Rußland, am weißen Meere und in Lappland, wie auch denen, die sich auf der Pilgerschaft nach Ceylon, Persien und Aethiopien befanden, u. s. w.*). Mag es auch wahr seyn, was gegen diese Aufzählung erinnert wird, daß im Jahre 1739 noch nicht an allen den Orten, die hier genannt werden, Colonieen und Missionen angelegt waren, so ist doch gewiß, daß der Graf damit umging, selbige anzulegen und daß es ihm späterhin gelang, bis zu den genannten Orten Brüder auszusenden.

Groß und vielfältig waren die Schwierigkeiten, die den Missionärs entgegen traten, um sich zu ihrem Vorhaben die Bahn zu brechen und zu ebenen. Oft war es ihnen schwer, an die Heiden zu kommen, oder sich ihnen verständlich zu machen, oft fehlte es ihnen an den nöthigen Hilfsmitteln, oft wurden sie von feindseliggesinnten Stämmen überfallen, und theils getödtet, theils vertrieben, oft stellten selbst Christen Widerstand und Verfolgungen ihnen entgegen, wie nament-

*) Cranz, S. 312 — 319.

Digitized by Google

lich auf den Antillen, wo die Plantagenbesitzer fürchteten, die Negern, ihre Sclaven, möchten durch Annahme des Christenthums zu klug werden und dann sich weniger gehorsam und unterwürfig bezeigen *). Doch jemehr ein Mensch für eine Idee begeistert ist, desto weniger läßt er sich durch Hindernisse und Schwierigkeiten vom Verfolg derselben zurückhalten. Dieß war auch bei den Brüdern der Fall. Der Graf selbst beharrte fast bei dem angefangenen Missionswerk, und scheuete weder Kosten noch Mühen, um es immer mehr emporzubringen, weil er selbst der Ausbreitung des Christenthums sich erfreute, und wohl fühlte, wie sehr dadurch auch seine Gemeinde an Ausbreitung und Ruhm gewann. Dabei waren ihm seine Verbindungen in Dänemark, Holland und England sehr förderlich. Denn dadurch erhielt er Erlaubniß, Missionen nach Amerika, Afrika und Asien abzusenden, Distrikte zur Anlegung von Missionsplätzen und Unterstützungen bei jenen Absendungen und diesen Anlegungen. Namentlich bildete sich in London (1741), angeregt durch den Missionseifer der Brüder, eine „Societät zur Beförderung des Evangeliums unter den Heiden“, welche für die Bedürfnisse der Missionäre, die unter englischer

*) Spangenberg, Th. V, S. 1164. Beispiele aber von allen oben erwähnten Hindernissen finden sich in allen Missionsberichten der Brüder. Man lese unter andern Risler in Spangenbergs Leben. S. 229 ff.

Digitized by Google

Hoheit stehen, sorgt und ihnen Reisegelegenheit und Unterkommen in fernen Gegenden ausmittelt*). Seinerseits aber beförderte der Graf den Missionseifer der Brüder, indem er die Missionäre von Zeit zu Zeit von ihren Posten wieder abrief, oder mit den nöthigen Leuten unterstützte, sie, wenn sie zurückkehrten, mit Güte und Freundlichkeit behandelte, ihre Berichte in den Gemeindeversammlungen zu ihrer Empfehlung und zur Ermunterung Andrer vorlas und selbst zweimal die Missionsposten zu St. Thomas und in Nordamerika besuchte.

Die Art, wie man den Heiden beikommen müsse, um sie für das Christenthum zu gewinnen, war ihm anfangs nicht klar. Er gab daher den ersten Missionären keine Instruction mit, was in der That auch gut war, weil sich bei ihrem Berufe das Meiste, wo nicht Alles, nach den Umständen richten mußte. Erst späterhin entwickelten sich seine Ideen über die Art, wie das

*) Cranz, S. 803. Spangenberg, Th. V, S. 1478. Risler, S. 178. — Eine ganz gleiche Societät errichteten die Brüdergemeinden in Nordamerika 1788. Diese hat daselbst ihren Sitz zu Bethlehem und ist von der Generalversammlung des nordamerikanischen Freistaates als eine gesetzmäßige Corporation anerkannt und bestätiget worden. Lorez, S. 342.

Digitized by Google

Bekehrungsgeschäft anzufangen und zu leiten sey. Man müsse, meinte er nun, nicht mit der Lehre vom Daseyn Gottes anfangen, diese sey den Heiden schon bekannt, sondern mit der Lehre von der Versöhnung durch Christi Blut. So müsse man das Herz der Heiden für den Heiland gewinnen und ihnen dann sagen, was dem Heiland zur Freude sey, und womit man sich dankbar gegen ihn bezeigen könne*). In diesem Sinne schrieb er (1740) einen „Heidenkatechismus", in welchem er den Missionären andeutete, was sie den Heiden vornehmlich vorzutragen hätten. Ausserdem schärfte er ihnen ein, nicht von den verschiedenen christlichen Partheien zu reden, sich in Religionsstreitigkeiten nicht einzulassen, noch weniger die, welche schon von andern Glaubensboten Unterricht im Christenthum empfangen hätten, auf ihre Seite zu locken, wider Willen der Landesherrschaft keine Handelsgeschäfte zu betreiben, und überhaupt der Obrigkeit Gehorsam und Treue zu bezeigen **).

Nach dem Tode des Grafen wurde das Missionswerk unter der besondern Aufsicht einer besondern Abtheilung der Unitäts-Aeltesten fortgesetzt, aber, wie be-

*) Spangenberg, Th. III, S. 748 und 751.

**) Spangenberg, Th. V, S. 1270 und 1272.

Digitized by Google

merkt wird, nicht mit dem brennenden Eifer und dem glänzenden Erfolge wie anfangs. Bei dem Tode des Grafen, schreibt Hansen (in der oft angeführten Schrift, S. 49), wurden etwa 20,000 und gegenwärtig, nach Verlauf von zwei und sechzig Jahren, werden etwa 28,000 getaufte Heiden gezählt, obschon jährlich für das Missionswerk auf 50,000 Rthlr. verwendet und über 150 Personen unterhalten werden. Eben dieser Schriftsteller behauptet: die Ursache, weshalb so wenig geschehe, liege theils darinn, daß die Betriebsamkeit der Missionäre durch fesselnde Instructionen gehemmt werde, theils darinn, daß es denselben an apostolischem Sinne fehle, indem viele von ihnen nur darum auf Missionen gingen, um in den Ehestand treten zu können, was ihnen in Europa durch Gemeindeordnungen erschwert werde, oder zu bequem würden, um Schwierigkeiten und Hindernissen mannhaft zu begegnen, oder aus Widrigkeit einander entgegen wirkten, oder lieber mit Handelsgeschäften als mit Religionsunterricht sich beschäftigten. Aber diese harten Beschuldigungen scheinen nicht durchaus gegründet, sondern größtentheils übertrieben. In der „Beurtheilung und Berichtigung der Hansen'schen Schrift“ (Leipzig 1822, S. 36 — 42) werden sie durchaus als Unwahrheiten behandelt, und bemerken müssen wir, daß die neuesten Berichte über die Missionsanstalten viele

Digitized by Google

Thatsachen enthalten, die auf den fortdauernden Eifer der Missionäre und den gesegneten Erfolg ihrer Bemühungen mit vollem Rechte schließen lassen *). Um dieß an Einem Beispiele zu erweisen, verweilen wir bei der merkwürdigen und höchst erfreulichen Mission, welche die Brüdergemeinde am Cap oder dem Vorgebirge der guten Hoffnung mitten unter den Hottentotten angelegt hat, wobei wir, was den Anfang betrifft, auf Cranzens Brüderhistorie S. 294, und, was den Fortgang und gegenwärtigen Zustand derselben betrifft, auf Latrobe Tagebuch einer Besuchreise nach Südafrika in den Jahren 1815 und 1816 — aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Friedrich Hesse, Halle 1820 — verweisen.

---

*) Man lese unter andern die alljährlich vom D. Knapp zu Halle herausgegebenen Berichte: „Neuere Geschichte der evangelischen Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien aus den eigenhändigen Aufsätzen und Briefen der Missionäre. Wie vieles findet man hier, was von dem reinen Eifer der Missionäre zeiget (s. die Lebensbeschreibung der Missionäre Sperschneider, 67. Stück, 1818, S. 636 ff., und Falke, 70. St. 1821, S. 1034) und von dem gedeihlichen Fortgange ihrer Bemühungen (s. das Verzeichniß der zahlreichen Missionsorte der Brüdergemeinde St. 66. S. 544).

Digitized by Google

Das Missionswerk unter den Hottentotten wurde angefangen von dem Bruder Georg Schmidt, der im Jahre 1736 als Missionär nach dem Cap abging und im Jahre 1737 daselbst ankam. Etliche Meilen von der Capstadt, an einem Orte, welcher den Namen Bavianskloof führte, mitten unter den Hottentotten ließ er sich nieder, errichtete sich eine Hütte und behaute sich ein Stück Landes. Die Hottentotten faßten Vertrauen zu ihm und schickten ihm ihre Kinder zu, die er (da er selbst die hottentottische Sprache nicht lernen konnte) in holländischer Sprache lesen und singen lehrte, zu nützlichen Arbeiten anhielt, in der christlichen Religion unterrichtete und mit der Bibel (in holländischer Uebersetzung) bekannt machte. Als er aber schon so weit mit ihnen gekommen war, daß er sie zu taufen anfing, fand er von Seiten der Holländer, der damaligen Besitzer des Caps, die größten Hindernisse. Er ging daher 1744 nach Europa zurück, um bei der holländisch-ostindischen Compagnie Unterstützung für sein Vorhaben zu suchen und mit Gehülfen zurückzukehren. Doch seine Erwartungen wurden nicht befriedigt. Die holländisch-ostindische Compagnie war der Meinung, daß die Ausbreitung des Christenthums unter den Hottentotten ihrer Colonie am Cap nachtheilig seyn könne; auch sahe sie, wie damals viele Andre, die Brüder als Sectirer an, die der reformirten Kirche

Abbruch thun möchten. Daher konnten weder Georg Schmidt noch andre Brüder die Erlaubniß, als Missionäre zu den Hottentotten zu gehen, erhalten. Erst im Jahre 1792 wurde es auf Verwenden von Freunden der Brüder erlaubt, drei Missionäre nach dem Cap zu schicken. Diese, Namens Marsveld, Schwinn und Kühnel, reisten ungesäumt nach dem Cap, fanden dort noch Spuren von der Arbeit des Georg Schmidt und setzten sein Beginnen mit gesegnetem Erfolge fort. Zu Weihnachten 1795 bestand ihre Niederlassung schon aus 65 Seelen. Als die Engländer im Jahre 1795 sich des Caps bemächtiget hatten, wurde den Brüdern die Erbauung einer Kirche und ungestörte bürgerliche und religiöse Freiheit gestattet. So stehet nun, wo vorher eine völlige Wildniß war, ein Dorf oder eine Colonie, die den Namen Gnadenthal führt, 256 Wohnungen umfaßt, von denen jede mit einem daran stoßenden Garten versehen ist, und 1276 hottentottische Einwohner zählt, die mit dem Christenthum bessre Sitten und Geschicklichkeiten, die ihnen vorher fremd waren, angenommen haben. Auch jetzt fährt die brittische Regierung fort, den Eifer der Missionäre zu unterstützen. Ausser Gnadenthal hat sie die Anlage einer zweiten Colonie Groenekloof gestattet, die sich schon in gutem Zustande befindet und jetzt, da die Missionäre schon bis zu den Kaffern

Digitized by Google

und Buschmännern vorgedrungen sind, läßt sie eine dritte Niederlassung im Innern des Landes anlegen, weshalb sie auch schon die nöthigen Anweisungen und Vollmachten, ein noch unbesetztes und geeignetes Grundstück auszuwählen, verliehen hat.

Solche Thätigkeit der evangelischen Brüdergemeinde kann man nicht anders als mit Lob und freudiger Theilnahme betrachten. Denn sey auch der Erfolg im Vergleich mit der Menge Heiden, deren es auf der Erde giebt*), noch so klein, so ist auch das Kleine nicht gering zu achten, da in ihm der Anfang zum Größern liegt, und selbiges schon an sich sehr viel Nützliches wirkt. — Ob die Art, wie nach der Vorschrift des Grafen das Bekehrungsgeschäft von den Brüdern betrieben wird, die rechte sey, kann bezweifelt werden. Vielleicht ist es wirksamer unter rohen Völkern damit zu beginnen, daß man sie auf die Verbesserung ihres äussern Zustandes aufmerksam macht, neue, den Le-

*) Sträudlin (kirchliche Geographie und Statistik, Th. I, S. 105) sagt: „Wenn man, wie gewöhnlich etwa tausend Millionen Erdbewohner annimmt, so kann man annehmen, daß etwa der zehnte Theil derselben, also hundert Millionen Christen sind". — In Ansehung der Ausbreitung kann sich also das Christenthum mit dem Heidenthum nicht messen.

Digitized by Google

benßgenuß erhöhende Bedürfnisse unter ihnen erregt, sie zu nützlicher Thätigkeit, zu Ackerbau und Gewerben gewöhnt, und dann erst, wenn ihr Geist bei solchen Geschäften lebendiger und ihr sittliches Gefühl durch Hinweisung auf gute Sitten regsamer geworden ist, den Unterricht in den heilsamen Wahrheiten der christlichen Religion anhebt, und zwar so, daß man diesen Unterricht zuerst an die unter ihnen herrschenden Religionsvorstellungen knüpft, wie der Heiland auch that, diese berichtiget und erweitert, und nun erst zu der Lehre von der Erlösung oder dem Heiland der Welt übergeht. — Indessen läßt sich nicht leugnen, daß auch bei der Art, wie die Brüder, das Christenthum zu den Heiden brachten, viel Heilsames bewirkt worden ist. Denn wenn auch die für das Christenthum gewonnenen Heiden die hohe Würde desselben noch nicht begreifen, so ist doch ein guter Same unter sie gestreuet worden, der für ihr geistiges und leibliches Wohlseyn immer schönere und reichere Früchte verheißt. Die Erkenntniß des einigen Gottes und Jesu Christi ist verbreitet, das sittliche und religiöse Gefühl belebt und geschärft, die Thätigkeit roher Menschen auf nützliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten hingewendet, der Anbau wilder Gegenden befördert worden. Ja wie zu allen Zeiten die Ausbreitung des Christenthums sich wohlthätig bewährt hat, so bewährt sie sich auch zu un-

Digitized by Google

fern Zeiten *). Demnach erscheinen die Brüder, die diese Ausbreitung befördern, als Wohlthäter der Menschheit und verdienen um so mehr Lob, je mehr sie Mühen und Beschwerden zu überwinden haben und je mehr sie dabei der ganzen evangelischen Kirche vorleuchten **).

*) Ueber den Werth und Nutzen der Heiden-Bekehrungen und die Einwendungen dagegen s. Niemeyer, Beobachtungen auf Reisen, Halle 1820. Th. I, S. 307 ff. — Herder (Adrastea, IV, 1, 88) sagt: „Ist, wie die Geschichte zeigt, das Christenthum in der Hand der Vorsehung das große Band, alle Völker der Erde einander zu nähern und sie mit einander zu verbinden; soll diese Religion, wie es offenbar ist, nicht nur eine Schule, sondern auch eine thätige Werkstatt der Menschlichkeit seyn, — wer mag Grenzen setzen, wohin sie nicht kommen dürfe? Indem sie in der einen Hand Werkzeuge bringt, der Menschen Leben zu erleichtern und zu verschönern, trägt sie in der andern die Palme stiller Tugend und Sanftmuth".

**) Herder am angeführten Orte S. 99 sagt: „Durch die Anlagen, welche die Brüdergemeinde von Grönland bis zu den Negern, Hottentotten und amerikanischen Wilden gemacht hat, wie viel Gutes kann und wird für die Welt erwachsen, da sie diese Völker nicht zu Sclaven macht, vielmehr ihre Sitten zu brüderlicher Menschlichkeit bildet! Schon verdanken wir Europäer ihr manche treffliche Nachrichten aus diesen Ländern, in der schlichten Sprache geschrieben, die (möchte man sagen) die Gemeinde sich eigen gemacht hat: die Nachwelt wird ihr für ein Mehreres danken.

Digitized by Google

VI) Das Finanzwesen der evangelischen Brüdergemeinde.

Ein wichtiger, aber mit vielen Dunkelheiten umhüllter Gegenstand ist das Finanzwesen der evangelischen Brüdergemeinde. Was wir darüber, größtentheils aus den Schriften der Brüder wissen, geht auf Folgendes hinaus.

Das Finanzwesen ist theils ein specielles, theils ein allgemeines, und es tritt hier wieder der Fall ein, den wir oben bei der Direction bemerkten, daß sich in dem Ganzen ein Widerschein des Einzelnen zeigt. Jede einzelne Gemeinde hat ihre besonderen Ausgaben, ihre besonderen Einnahmen und ihre besondere Cassenverwaltung. Es liegt nämlich jeder einzelnen Gemeinde ob, für die Besoldung ihrer Arbeiter und Diener, für die Verpflegung ihrer Armen und Kranken, für die Erhaltung ihrer Schul- und Kinderanstalten, für den Anbau und die Polizeianstalten ihres Gemeindeortes zu sorgen. Dazu muß, wie die Gemeindeordnungen verlangen, jedes Gemeindeglied nach Kräften beisteuern: wie viel? wird nicht angegeben. Eine Special-Diaconie, bestehend aus dem Gemeinhelfer und den Diaconis, hat unter der Aufsicht der Gemeinde-Direction diese Beisteuern zu sammeln, jene Ausgaben zu bestreiten und darüber Rechnung abzulegen.

Digitized by Google

Auf gleiche Weise verhält es sich mit der Unität. Auch sie hat ihre Ausgaben, ihre Einkünfte und ihre besondere Cassenverwaltung. Zu ihren Ausgaben gehört die Besoldung der Unitäts-Aeltesten, die Unterhaltung der Missionen und der Bildungsanstalten der Unität, die Verpflegung der Kinder der Missionäre und solcher Personen, die im Dienste der Unität alt und unvermögend geworden sind, und die Abtragung der Zinsen für die, auf der Unität haftenden Schulden*). Ihre Einkünfte bezieht sie, wie Loretz (S. 345) sagt, „nur allein durch das Theilnehmen sämmtlicher Glieder und Abtheilungen der Unität“. Die Verwaltung der Unitätscasse besorgt eine (schon oben erwähnte) Abtheilung der Unitäts-Direction, welche den Namen Sustentations-Diaconie führt. Sie sendet jährlich zweimal Abgeordnete in jede Gemeinde, um die Beisteuern derselben in Empfang zu nehmen, besorgt die Verwendung der Ein-

*) Nach Schlegel (Fortsetz. v. Mosheims Kirchengeschichte, Th. VI, S. 948) betrugen im Jahr 1769 die Interessen der Schuldenlast der Unität 120,000 Rthlr. „Aber“, setzt Schlegel hinzu, „seit dieser Zeit ist vieles von der Hauptschuld getilgt worden, weil man viele Güter verkaufte und in allen Gemeinden ein Circular herumgehen ließ, worin alle und jede zu einer Collecte zur Tilgung der Hauptschuld aufgefordert würden“.

Digitized by Google

künfte unter Aufsicht und Geheiß der gesammten Unitäts-Direction, und legt alljährlich den sämmtlichen Gemeinde-Directionen Rechnung ab*).

Wie groß die jährlichen Einkünfte der Unitätscasse sind, oder in welchem Verhältnisse die Ausgaben zu den Einnahmen stehen, läßt sich nicht angeben: die Rechnungen werden nicht öffentlich bekannt gemacht. Eben so dunkel ist es auch, worin eigentlich das von Loretz angegebene „Theilnehmen sämmtlicher Glieder und Abtheilungen der Unität“ bestehet? oder wie weit es sich erstreckt? Viele haben behauptet, daß es eine Gütergemeinschaft unter den Brüdern gebe, oder daß alle Gemeindeglieder verbunden seyen, all ihr Hab und Gut in Eine Casse, die den Namen Heilandscasse führe, abzuliefern. Sie selbst leugnen dieß auf das nachdrücklichste. „Es ist“, schreibt der Bischof Spangenberg (im Leben Zinzendorfs, Th. V. S. 1586) „vor allen Menschen offenbar, daß ein jeder Bruder unter uns das Seinige hat, gebraucht u. verwendet, wie er es für gut findet“. Ihre Gemeindeordnungen (Th. V., §. 11.) verlangen, „daß alles, was den Schein von Gütergemeinschaft habe, oder woraus etwas

*) Loretz, S. 341 u. 345.

Digitized by Google

dergleichen in der Zeitfolge entstehen könne, sorgfältig zu vermeiden sey". Und als im Jahre 1763 von Seiten der herzoglich-gothaischen Regierung an die Gemeinde zu Neudietendorf die Frage erging: „ob die Brüder in einer communione bonorum ständen?" so gab ihr damaliger Vorsteher, Albrecht Hieronymus Diedrich, zur Antwort: „sie ständen auf keine Weise in einer communione bonorum, sondern ein jedes Individuum habe sein eigenes Vermögen, darüber es nach freier Willkür disponiren könne".

Auch die Behauptung, daß eine gemeinsame Handelsverbindung unter ihnen bestehe, wird von ihnen zurückgewiesen. In der eben angeführten Stelle der Gemeindeordnungen heißt es: „Die Gemeinde, als Gemeinde, hat sich nicht mit Sachen und Unternehmungen einzulassen, die ihrem eigentlichen Berufe hinderlich werden, oder zu dem Urtheile Anlaß geben könnten, als ob der Gewinn durch Handlung oder bürgerliche Gewerbe die Absicht ihrer Gemeinschaft und ihres Beisammenwohnens wäre". Aber wie man gewöhnlich aus dem, was verboten wird, auf das schließen kann, was der Mensch zu thun geneigt ist, so mag dieß auch hier gelten; und wenn schon nicht behauptet werden kann, daß Emporbringung der Gewerbe und des Handels Hauptsache unter

Digitized by Google

den Brüdern ist oder seyn soll, so läßt sich doch nicht leugnen, daß das Betreiben der Gewerbe und des Handels als ein vorzügliches Finanzmittel der Unität zu betrachten ist.

Schon vom Anfang an gab es viele unter den Brüdern, welche, aus Vorliebe für die Gemeinde, nicht nur große Capitalien, sondern auch den Nutzen ihrer Gewerbthätigkeit ihr zuwendeten *). Von den Brüdergemeinden in Nordamerika bemerkt Risler (im Leben Spangenbergs, S. 226): „Wenn jemand unter ihnen eigenes Vermögen hatte, so blieb es sein Eigenthum, und das Gemeinschaftliche bezog sich nur auf das, was durch die Arbeit ihrer Hände gewonnen wurde“. Aus Frohbergers Briefen über Herrnhut (S. 262) erhellt, daß die Vorsteher zu Herrnhut handeltreibende Brüder mit Geldvorschüssen unterstüzen, um durch sie dem Fabrik- und Handelswesen und damit dem Wohlstande der Gemeinde aufzuhelfen. Bekannt ist ferner, daß jetzt noch in vielen Gemeinden Fabriken und Handlungen auf Vorschuß oder im Namen und auf Rechnung der Gemeinde bestehen, von deren Ertrag ein Theil (man sagt das 10te Procent

*) Lorenz, S. 349, und Hansen, S. 108.

Digitized by Google

des Gewinns) an die Gemeinde- oder Unitätscasse abzugeben ist. Darum wird auch in den neuesten Statuten vom Jahr 1818 (Th. III. §. 31.) verordnet: „Wenn „Jemandem ein Gewerbe oder ein Handwerk für „Rechnung einer Gemeinde oder eines „Chors zur Verwaltung übergeben wird, so hat er „solches anvertraute Gut auf das treulichste wahrzunehmen. Verwendet er etwas davon zu seinem „Privatnutzen, ohne es vorher gehörigen Ortes angezeigt zu haben, so ist das eine in aller Welt dafür „anerkannte Untreue; und ruinirt er gar durch seine „Schuld und wissentlich das Gewerbe oder das Handwerk, so ist es eine schändliche Betrügerei". — Man kann also wohl behaupten, daß jede einzelne Gemeinde-Direction und dann weiter die Unitäts-Direction eine Meisterschaft über Handel und Gewerbe der Gemeindeorte besitzet und außer den freiwilligen Beiträgen und den angeordneten Sammlungen (oder Collecten) besonders aus dem Ertrage der Fabriken und Handlungen ihre Einkünfte bezieht. Auch besitzet nicht bloß jede einzelne Gemeinde, sondern auch die Unität viele und ansehnliche Grundstücke, die sie theils durch Kauf, theils durch Vermächtnisse erlangt hat. Sie werden größtentheils auf ihre Rechnung verwaltet und ihr Ertrag kommt zuletzt der Unitätscasse zu Gute.

Digitized by Google

Hierdurch müssen dieser beträchtliche Einkünfte zufließen. Aber sie hat auch viele und große Ausgaben besonders für die Missionen. Noch größer würden diese seyn, wenn nicht die Missionäre, wie alle Arbeiter und Diener, mit geringen Besoldungen sich begnügten. Sie sollen, heißt es bei ihnen, nicht sowohl das Ihre suchen, als was des Herrn ist*). Eben dieß sollen auch ihre Vorsteher; und bleiben sie diesem Grundsatze treu, so läßt sich mit Recht erwarten, daß es unter ihnen redlich zugehet, und daß die von ihnen bezogenen Einkünfte mit gewissenhafter Treue verwaltet werden. Dieß bekräftigt auch der Widerleger der Hansen'schen Schrift (D. Luther), indem er (S. 74) schreibt: „Wenn in den Gemeindeorten mehrmals durch „unglückliche Speculationen und in den Unterabtheilungen durch verkehrt geführte Gewerbe von Personen, denen es zwar nicht an gutem Willen, aber an „der erforderlichen Einsicht und Kenntniß fehlte, mitunter beträchtlicher Nachtheil entstanden ist, so wird — „wenigstens so lange ich die Brüdergemeinde kenne — „kein Vorsteher oder Rechnungsführer aufzuweisen „seyn, der sich zum Schaden der Casse bereichert „hätte".

*) Risler Leben Spangenbergs, S. 225.

Digitized by Google

VII) Verhältniß der evangelischen Brüdergemeinde zum Staate.

Noch bleibt die Frage zu beantworten übrig, in welchem Verhältniß die evangelische Brüdergemeinde zum Staate steht? oder welche Befugnisse ihr zukommen? welche Pflichten gegen den Staat sie anerkennt? und wie sie denselben nachzukommen strebt?

Um sich irgendwo niederzulassen und mit ihrer Lehre und Verfassung einzurichten, bedurften die Brüder landesherrlicher Privilegien. Sie suchten daher dieselben nach und erhielten auf solche Weise besondere Kirchenrechte und Befreiungen. Diese sind (nach Loretz, S. 182 und der kurzgefaßten historischen Nachricht, S. 30) folgende: die Befugniß, ihre eigene Kirchenordnung und Disciplin, so wie ihre Liturgie und Ceremonieen einzurichten; ihre Lehrer und Prediger selbst zu berufen und zu besolden; ihre eignen Gemeinde- und Versammlungshäuser, wie auch Begräbnißplätze zu errichten; nicht unter der Aufsicht und Gerichtsbarkeit der geistlichen oder Consistorialgerichte, sondern mit ihrer ganzen Verfassung unmittelbar unter der hohen Landesobrigkeit oder einer von ihr geordneten Commission zu stehen *). — Diese Freiheiten oder

*) Nicht so ist es im Gothaischen. Hier steht die Gemeinde zu Neudietendorf zunächst unter dem geistlichen Untergericht

Digitized by Google

Vergünstigungen sind in manchen Ländern noch mit einigen andern vermehrt. So besitzen die Brüder im Holsteinischen, wo sie im Amte Hadersleben den Gemeindeort Christiansfeld inne haben, ganz ausgezeichnete Befugnisse. „Sie dürfen Thurm und Geläute haben, die Regierung mischt sich nicht in ihre Liturgie; sie stehen allein unter der geistlichen Jurisdiction ihrer eignen Bischöfe, sonst aber unter dem königlichen Cabinetsministerium; sie haben zur Beilegung ihrer Civilstreitigkeiten einen ihrer Glaubensgenossen, welchen sie

---

zu Ichtershausen, dann weiter unter dem herzoglich-gothaischen Ober-Consistorium. — Laut Consistorial-Acten hat die dermalige Gutsherrschaft zu Neudietendorf, die Gräfin Sophie von Einsiedel, (am 6. Oct. 1820) den Herzog von Gotha im Namen der dasigen Gemeinde, dieselbe von der, bisher dem Ober-Consistorio und der geistlichen Unterbehörde zustehenden Inspection und Gerichtsbarkeit zu befreien und in kirchlichen und geistlichen Sachen unmittelbar dem geheimen Ministerio unterzuordnen — mit dem Beifügen: Neudietendorf sey die einzige Brüdergemeinde, welche diese Befreiung (die den Brüdergemeinden in andern Ländern, wo sie aufgenommen worden, verwilliget worden wäre) nicht genieße. Allein der Herzog von Gotha fand sich nicht bewogen, in dieses Gesuch zu willigen. Dagegen erlaubte er, unter dem 17. Nov. 1820, daß bei der alljährigen Visitation zu Neudietendorf ein weltlicher Commissarius nicht mehr erscheinen sollte, und daß auch Ausländer als Prediger bei der dasigen Gemeinde präsentirt und angestellt werden könnten.

Digitized by Google

dem Könige vorschlagen, der von ihm bestätigt ist, und einen gütlichen Vergleich versucht, ehe die Streitigkeit vor das Hardesgericht gelangt. Sie können einen eignen Gasthof und Apotheke anlegen und alle bürgerlichen Gewerbe treiben. Anfangs waren sie auch von allen bürgerlichen Abgaben und Lasten frei und bekamen zur Aufführung ihrer Gebäude Geldbeiträge aus der königlichen Casse, Zoll- und Licentfreiheit sowohl für ihre eignen Waaren in den dänischen Staaten und für die Ausführung derselben, als auch für die zu ihren Fabriken einzuführenden, fremden Waaren"*). — Zur Bewahrung der ihnen zugestandenen Rechte und Freiheiten haben sie unter sich das Amt der weltlichen Aeltesten oder der Conseniorum civilium. Diese müssen, wie schon oben bemerkt wurde, die Gemeinde, wo es nöthig ist, vertreten und darauf sehen, daß die, den Brüdern verliehenen landesherrlichen Vergünstigungen nicht gekränkt oder geschmälert werden.

Was die staatsbürgerlichen Pflichten der Brüdergemeinde betrifft, so erkennen sie den Gehorsam gegen die Landesobrigkeit als eine ihrer wesentlichen Obliegen-

*) Stäudlin, kirchliche Geographie und Statistik, Th. II, S. 409 ff.

Digitized by Google

heiten an und machen sich verbindlich, sich in die Gerichtsbarkeit derselben zu fügen und ihre strafbaren Mitglieder der Gerichtsobrigkeit zur Bestrafung zu übergeben, die angeordneten Abgaben zu entrichten, die Verfassungsordnungen zu beobachten, und namentlich auch die Gesetze des protestantischen Kirchenrechts, die mit der Landespolizei im Zusammenhange stehen, z. B. bei Aufgeboten, bei Bestimmung der Verwandschaftsgrade im Bezug auf Verheurathungen ꝛc.

Demnach wollen die Brüder nicht einen Staat im Staate ausmachen, sondern nur eine besondere Gemeinde in demselben. Ihre Freiheiten und Befugnisse sollen nicht dem allgemeinen kirchlichen und bürgerlichen Zustande Eintrag thun, sondern nur freie Ausübung ihrer Zucht und Ordnung, oder obrigkeitlichen Schutz bei ihrer Lehre, ihrer Verfassung und ihren Gewerben ihnen zusichern. Der Aufsicht von Seiten der Consistorien wollen sie nur darum entzogen seyn, weil sie glauben, daß dieselbe nicht auf sie passe und daß es zu ihrem Verfall gereichen könnte, wenn sie mit der allgemeinen Religionsverfassung vermengt würden*). Auch sind die Brüdergemeinden der Ruhe und Ord-

*) Loretz, S. 183 u. 184.

Digitized by Google

nung der Staaten nirgends nachtheilig geworden. Nirgends haben sie an Volksaufständen und Staatsumwälzungen Antheil genommen; vielmehr haben sie sich allenthalben als ruhige und gehorsame Staatsbürger betragen und durch ihren stillen Fleiß, durch ihre nützliche Betriebsamkeit und durch ihre Liebe zur Ordnung und Reinlichkeit zum Anbau und Wohlstand derselben mitgewirkt. Eben darum hat man sie überall freundlich aufgenommen und ihnen die Freiheiten und Vergünstigungen, deren sie zur Aufrechthaltung ihrer Verfassung und Gewerbe bedurften, gern verwilliget. So wurde ihnen in Rußland, wo sie anfangs als verdächtige Sectirer angesehen und zurückgewiesen worden waren, im Jahre 1764, nachdem sie während des siebenjährigen Krieges den Russen besser bekannt geworden waren, von der Kaiserin Katharina II. Schutz und Freiheit zugesichert und ihnen erlaubt, sich zu Sarepta, im astrachanischen Gouvernement, festzusetzen und einen Geschäftsführer oder Agenten zu Petersburg zu halten, für welchen die Kaiserin ein besonderes Haus kaufte, in welchem auch einwandernde Brüder beherbergt und gottesdienstliche Versammlungen gehalten werden sollten*). Und mit Recht kann man behaupten, daß es

*) Cranz, S. 731 ff., und Stäudlin, kirchliche Geographie und Statistik, Th. I, S. 335 ff.

Digitized by Google

keine Religionspartei giebt, der von der herrschenden Kirche irgend eines Landes mehrere Freiheiten und Befugnisse eingeräumt worden sind als der evangelischen Brüdergemeinde.

Drittes Kapitel.

Schlußbemerkungen über die Wirksamkeit und den Bestand der evangelischen Brüdergemeinde.

Nachdem wir zur genauern Kenntniß der evangelischen Brüdergemeinde, deren Entstehung und Einrichtung, so viel uns möglich, genau und unpartheiisch erörtert haben, scheint es zweckdienlich, noch einige Bemerkungen über die Wirksamkeit und den Bestand derselben hinzuzufügen.

Wir wollen hier nicht zu den Vorwürfen zurückkehren, die ihr von ihrem Entstehen an gemacht worden sind, daß ihr Lehrbegriff viel Schwankendes, Unbestimmtes und von der lutherischen Kirche Abweichendes habe; daß sie Deutlichkeit der Begriffe und gründliche Gelehrsamkeit zu geringschätzig behandle, und das Wesen der Religion auf wandelbare Gefühle baue; daß

Digitized by Google

sie Demuth lehre und dabei Scheinheiligkeit und Heuchelei befördere; daß sie das Selbstvertrauen tödte und die Menschen zu Maschinen mache, abhängig von dem Willen ihrer Obern, die einer angeblichen Stimme des Heilandes, des Looses, sich bedienen, um den gemeinen Haufen mit despotischem Zwange zu leiten und sich in den Erwerb desselben zu theilen. Schon aus dem, was wir bei jedem einzelnen Punkte ihrer Lehre und Verfassung bemerkt haben, ergiebt sich, in wie weit diese Vorwürfe wahr sind, und wie bei manchem Treffenden weit mehr Uebertriebenes und Unrichtiges in denselben liegt. Viel lieber bleiben wir bei dem stehen, was durch die Brüdergemeinde gewirkt worden ist. Denn hat man schon jeden einzelnen Menschen nicht nach dem, was Andre von ihm sagen, sondern nach seinen Thaten und nach seinen, aus diesen Thaten hervorleuchtenden Gesinnungen zu beurtheilen, so muß dieß noch mehr von einem Verein vieler tausend Menschen gelten. Betrachtet man aber das Thun oder die Wirksamkeit der evangelischen Brüdergemeinde, so findet man bei ihr viel Verdienstliches, was Achtung und wohl auch Nachahmung verdient.

Ihrem Zwecke zufolge, ein thätiges Christenthum nach Art der ersten Christen zu üben und bei Andern zu befördern, hat sie zu den edelsten Gesinnungen und

Digitized by Google

Handlungen sich verpflichtet und vielen tausend Christen Anleitung und Ermunterung zu inniger Liebe des Heilands, zu brüderlicher Eintracht, zu nützlicher Thätigkeit, zu heitrer Zufriedenheit und stiller Ruhe nach den Stürmen des Lebens gewährt. Sie hat viele praktisch brauchbare Männer, wenn auch nicht Gelehrte im gewöhnlichen Sinne des Wortes, gebildet, Männer, die mit dem gewissenhaftesten Eifer ihrem Berufe lebten und freudig den herbesten Entsagungen und Aufopferungen sich unterzogen. Sie hat, wie schon oben bemerkt wurde, durch ihr Missionswerk nicht nur den Samen zur Erkenntniß der göttlichen Lehre Jesu ausgestreuet, sondern auch Bildung der Sitten, Anbau wilder Gegenden und Erweiterung der Länder- und Völkerkunde befördert. Sie hat die Unterscheidungslehren der evangelischen Kirche zu einer Zeit, wo das Positive des Christenthums mit Gleichgiltigkeit und Spott behandelt wurde, aufrecht erhalten und die Selbstständigkeit der Kirchenzucht und des kirchlichen Wesens, welche zur Zeit der Reformation im Drange der Umstände preis gegeben oder aus den Augen verloren ward, festzuhalten und wiederherzustellen gesucht. Ueberhaupt wird man nicht leicht eine Religionsgesellschaft finden, bei der so viele Anstalten für praktische Religiosität und deren Verbreitung, für Kirchlichkeit und deren Ordnungen, für Heiligung des innern und äussern Le-

Digitized by Google

heus anzutreffen sind, als bei der evangelischen Brüdergemeinde. Freilich erreichen diese Anstalten nicht immer ihren Zweck; es können dabei, wie wir oben gezeigt haben, unter dem Deckmantel der Frömmigkeit viele Thorheiten und Sünden begangen werden: aber ist es darum zu tadeln, daß Anstalten vorhanden sind, durch welche auf das Gute und Bessere hingewiesen wird? Und wird nicht durch solche Anstalten wenigstens die Anerkennung des Guten und die äussere Lebensordnung, die wenigstens eine Annäherung zur innern Heiligung seyn kann, gefördert? Jeder Gemeinbesuch kann dieß bezeugen! Denn überall empfehlen sich die ächten Mitglieder derselben durch Einfalt ihrer Sitten, durch Fleiß und Geschicklichkeit in ihren Gewerben, durch Treue und Pünktlichkeit in ihrem Handel und Wandel, durch Ordnung und Reinlichkeit in ihrem Hauswesen*). Auch sind die Brüdergemeinden von vielen Schwärmereien und Anstößigkeiten, die in den ersten Zeiten ihres Entstehens unter ihnen obwalteten, im Fortgang der Zeiten zurückgekommen, und haben besonders auf ihren Synoden eben so thätig als

*) Eine gelungene Schilderung der äusseren Sitten der Brüdergemeinden, namentlich der zu Neuwied, findet sich in Rosaliens Briefen an Serena, von Friedr. Mosengeil, Meiningen 1817, S. 129 — 136.

Digitized by Google

glücklich an der Verbesserung ihres Lehrbegriffs und ihrer Verfassung gearbeitet. „Welch' ein Sprung ists", sagt Herder in seiner Adrastea (IV, I, S. 97), „von der Theologie des Grafen, wie er sie hie und da in seinen Reden und Gesängen entwirft, zu Spangenbergs Idea fidei fratrum! Und wird die Zeit nicht noch Manches ändern? Sie, die große Sichterin der Dinge, läßt unvermerkt fallen, was sich nicht halten läßt; sie bewahrt nur die reine Frucht, das Beste".

Bei so vielem Verdienstlichen und Anziehenden, als die Brüdergemeinde hat, und bei dem Missions- und Propaganden-Eifer, der unter ihr lebt, hat sie seit ihrer Stiftung zahlreiche Anhänger und eine weitreichende Ausbreitung gewonnen, und noch besteht sie in allen Theilen der Erde. Ein Verzeichniß der Orte, wo sich einzelne Gemeinden und Missionen befinden, ist in der, schon oft angeführten, kurzgefaßten historischen Nachricht (4te Aufl. 1813, S. 3 — 20) aufgestellt. Laut derselben hat die Unität gegenwärtig 14 Colonieen und Gemeinplätze in Deutschland *), 1 in Dänemark

*) Diese vierzehn Colonieen und Gemeinplätze in Deutschland sind: in der Oberlausitz, Herrnhut, Niesky und Kleinwelke; in der Gegend von Magdeburg, Gnadau; in Schlesien, Gnadenberg, Gnadenfrei, Neusalz und

Digitized by Google

zu Christiansfeld im Herzogthum Schleswig, 2 in Holland zu Zeyst und Norden, 27 in Großbritannien (nämlich 21 in England, 1 in Schottland und 5 in Irland), 3 im russischen Reiche zu Petersburg, Moskau und Sarepta, und 20 in Nordamerika, wo Bethlehem der Hauptort ist; ferner hat sie Missionsplätze und aus Heiden gesammelte Gemeinden zu Grönland 3, auf der Küste von Labrador 3, unter den Indianern in Nordamerika 2, auf den westindischen Inseln 13 (nämlich 2 auf Jamaika, 2 auf St. Thomas, 3 auf St. Croix, 2 auf St. Jan, 1 auf St. Christoph, 2 auf Antigua, 1 auf St. Barbadoes), in Südamerika und namentlich in Surinam 2, und 2 unter den Hottentotten.

Die Zahl ihrer Mitglieder wird verschiedentlich angegeben. Um hierüber befriedigende Auskunft zu er-

---

Gnadenfeld unweit Kosel; im Brandenburgischen zu Berlin und in Rücksdorf, eine Stunde von Berlin; im Gothaischen zu Neudietendorf; im Voigtlande zu Ebersdorf; am Rhein zu Neuwied; und zu Königsfeld im Badenschen. — Eine ausführliche Beschreibung der zuerstgenannten Gemeinorte, namentlich Herrnhuts, Gnadaus, Nieskys und Kleinwelke's findet sich in der Reise durch Kursachsen in die Oberlausitz nach den evangelischen Brüdergemeinden ꝛc. Leipzig 1805. Uebrigens erinnern wir an das, was schon oben S. 69 bemerkt wurde, daß die Niederlassungen der Brüder verschiedener Art sind.

Digitized by Google

hatten, wendete sich Frohberger ums Jahr 1796 an ein angesehenes Mitglied der Unität, und erhielt von selbigem folgende Antwort; „Nach einem Verzeichnisse, welches in verschiedenen Jahren aufgenommen worden ist, erstreckt sich die Zahl der wirklichen Gemeinglieder, sowohl in den deutschen, holländischen, englischen und nordamerikanischen Gemeinden, Sarepta mit eingeschlossen, als auch in den aus den Heiden gesammelten Gemeinden, welche reichlich die Hälfte davon ausmachen; höchstens auf 40,000 Menschen“ *). Dagegen behauptet Grellmann **), daß diese Zahl

*) Frohberger Anhang zu den Briefen über Herrnhut, Bautzen 1797, S. 88. — Engelhard, „Erdbeschreibung des Königreichs Sachsen“, Band VIII, S. 432 (3te Auflage, Dresden 1811), schätzt „die Zahl der Brüder aller herrnhutischen Colonieen auf 60,000“, ohne doch eine Gewähr für die Schätzung anzugeben. — Bemerkenswerth ist Folgendes, was eben dieser Schriftsteller an derselben Stelle S. 433 anführt: Im Mai 1812 gab der entthronte König von Schweden Gustav III. der Gemeinde zu Herrnhut den Wunsch um Aufnahme in dieselbe zu erkennen, welche aber nicht erfüllt werden konnte, „weil die Verfassung der Gemeinde nicht erlaube, mit gekrönten Häuptern sich zu verbinden“. — Ist, muß man zuerst fragen, diese Angabe gegründet? dann, weshalb sollte die Gemeinde-Verfassung der Aufnahme gekrönter Häupter entgegen seyn? oder lag der Grund bloß im vorerwähnten Falle?

**) Grellmann's historisch-statistisches Handbuch von Deutschland, Göttingen 1801, Th. I, S. 51.

Digitized by Google

kaum den siebenten oder achten Theil des Ganzen ausmache. „Sichern, handschriftlichen Nachrichten zufolge“, schreibt er, „soll bloß die Zahl der contribuablen Mitglieder, d. i. solcher, welche jährlich zu den vier bestimmten Behufen, nämlich zur Salarirung der Conferenz der Unitäts-Aeltesten und wegen des Abtrags der Zinsen für die auf der Unität haftenden Schulden, zur Heidenmission, zur Verpflegung der Armen und der Kinderanstalten, Beiträge entrichten, über 100,000 Köpfe steigen“. Ist diese Angabe richtig, was wir weder zu bejahen noch zu verneinen vermögen, so scheint es nicht übertrieben, wenn Schlegel (Kirchengeschichte, Th. VI, S. 949) die Seelenzahl der Unität auf 500,000 angiebt, wobei noch keineswegs die Diaspora mitgerechnet ist, oder die große Menge der „auswärtigen Freunde“, die, ohne sich zu einer bestimmten Gemeinde zu halten, als Freunde und Unterstützer der Unität zugethan sind. Indessen ist es wahr und gewiß, was die Brüder selbst anerkennen, daß ihr Wohlstand und der Segen ihrer Wirksamkeit keineswegs von der Menge ihrer Mitglieder abhängt, sondern von der Gesinnung, die sie beseelt, oder von dem Geiste, der in ihren Formen lebt; ja, daß die Ueberfüllung ihrer Gemeinden ihnen weit mehr schädlich als nützlich seyn kann, indem dann die genaue Aufsicht und Ordnung unter ihnen erschwert wird, Verführerisches sich

Digitized by Google

unvermerkter einschleichen, das Brüderliche und Herzliche, was einen Hauptzug ihres Seyns ausmachen soll, schneller verschwinden kann. Ueberhaupt ist ihr Eigenthümliches, wenn es nicht zur leeren Form oder heuchlerischen Hülle werden soll, nur für Wenige, weil eine besondere Weihe oder Gemüthsstimmung dazu gehört, wann alles bei ihnen ohne Trug und Heuchelei, reine Wahrheit und wahrhafte Gottergebenheit seyn soll. Darum kann auch, wie sie selbst bekennen, ihre Unität nie zu einer herrschenden Nationalkirche werden.

Ob sie sich noch lange erhalten werden? — wer mag oder kann dieß bestimmen. Ihr jetziger Zustand ist, wie mehrere von ihnen zugestehen, bedenklich. Von aussen leiden sie vornehmlich durch Handelsbeschränkungen: ihre Waaren werden nicht mehr so stark, wie sonst, gesucht, ihre Gewerbe und Nahrungsquellen kommen dadurch ins Stocken; im Innern aber erschlafft bei Vielen der Gemeinsinn und die innige Herzensverbrüderung; sie fangen an gleichgiltiger zu werden gegen einander, wie gegen das Wohl und Wehe des Ganzen; manche schämen sich auch wohl auswärts dessen, was sie unter sich besonderes haben. Ihre Unität sollte bei deren Stiftung eine durch die Einigkeit des Geistes eng verbundene Gesellschaft, ein apostolisches Kirchlein in der allgemeinen Kirche (ecclesiola in

Digitized by Google

ecclesia) seyn; jetzt aber ist es dahin gekommen, daß Spaltungen unter ihr zu entstehen drohen, und daß man mit dem Gedanken umgehet, in diesem Kirchlein wiederum ein Kirchlein oder eine wahre Gemeinde zu errichten *), — ein Beweis, wie sehr die Besorgnisse zugenommen haben, die schon im Jahre 1770 ihr Bischof Spangenberg in Rücksicht mancher Gemeindeglieder aussprach **).

Indessen giebt es, wie mündliche und schriftliche Aussagen zusichern, noch immer viele unter ihnen, die mit Herz und Sinn an ihrer Lehre und Verfassung hangen. Noch lebt unter ihren Obern ein thätiger Eifer, das Bestehen der Unität zu befördern; noch hat sie Freunde und Verehrer, die für ihre Erhaltung kräftigst mitwirken, und selbst der veränderte Zeitgeist, oder die unverkennbar wiedererwachende Stimmung für Religiosität scheint für ihr Fortbestehen günstig. Und sollte sie auch untergehen — ihr Stifter selbst getrauete sich

---

*) Dieß sagt Hansen in der oft angeführten Schrift, S. 72 und 83 f. und ich finde nicht, daß der Widerleger derselben (Unpartheiische Beurtheilung und Berichtigung der Hansen'schen Schrift, Leipzig 1822, S. 62 ff.) ihm hierin befriedigend widersprochen hat.

**) Risler, Spangenbergs Leben, S. 403 f.

Digitized by Google

nicht ihr immerwährenden Bestand zuzusichern *) — so wird sie mit dem Ruhme untergehen, für das Reich Gottes segensreich mitgewirkt zu haben.

---

*) Im Jahre 1727 äusserte der Graf von Zinzendorf in einem seiner bessern Lieder den Gedanken:

Herrnhut soll nicht länger stehen
Als die Werke Seiner Hand
Ungehindert drinnen gehen,
Und die Liebe sey sein Band ꝛc.

(s. Spangenberg, Th. III, S. 451). Späterhin, im Jahre 1758 äusserte er: die Brüder sollten immer aufmerken auf die Erscheinungen im Reiche Christi, und wenn hie und da das Evangelium in größrer Klarheit vorgetragen würde, als bei ihnen, so sollten sie sich mit anschließen (s. Spangenberg, Th. VIII, S. 2168); ja er hoffte, daß die Zeit kommen könne, wo man solcher Anstalten, als die der Brüderkirche, nicht mehr bedürfe (s. Spangenberg, Th. V, S. 1230).

Inhalts-

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung: Allgemeine Bemerkungen über die Entstehung und Gestaltung der evangelischen Brüdergemeinde. — Plan der folgenden Darstellung ; ; ; Seite 1 — 4

Erster Abschnitt.

Von der Entstehung der evangelischen Brüdergemeinde.

Erstes Kapitel: Zustand der lutherischen Kirche am Ausgange des siebzehnten Jahrhunderts ; ; ; ; ; ; 5 — 15

Zweites Kapitel: Lebensgeschichte des Grafen von Zinzendorf von seiner Geburt bis zu seiner Bekanntschaft mit den mährischen Brüdern ; ; ; ; ; 15 — 27

Drittes Kapitel: Geschichte der mährischen Brüder bis zu ihrer Bekanntschaft mit dem Grafen von Zinzendorf ; ; ; 27 — 40

Viertes Kapitel: Stiftung der evangelischen Brüdergemeinde zu Herrnhut ; 41 — 52

Fünftes Kapitel: Aufbildung, Befestigung und Ausbreitung der evangelischen Brüdergemeinde durch den Grafen von Zinzendorf ; ; ; ; ; ; ; 52 — 69

Sechstes Kapitel: Anfeindungen und Bedrängnisse des Grafen von Zinzendorf und seiner Gemeinde ; ; ; ; 70 — 86

Siebentes Kapitel: Lebensende und Charakteristik des Grafen von Zinzendorf 86 — 102

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Von der Einrichtung der evangelischen Brüdergemeinde.

Erstes Kapitel: Von der Lehre der evangelischen Brüdergemeinde Seite 104 — 110

Zweites Kapitel: Von der Verfassung der evangelischen Brüdergemeinde ; 105 — 214

I) Von der Gemeinde überhaupt und ihrer Abtheilung in Tropen und Chöre — und über die Diaspora ; ; ; 111 — 118

II) Von der Direction oder Leitung der evangelischen Brüdergemeinde ; 118 — 137

1) Direction der Chöre: Chorhelfer und Chordiener, samt den ihnen zugeordneten Gehilfen. — Aeltestinnen und Diakonissinnen 119 — 121

2) Direction der einzelnen Gemeinden: der Gemeinhelfer, der Prediger, der Gemeindiener, die Chorältesten, die Vorgesetzten bei den Schul ; und Erziehungsanstalten der Gemeinde — der Gemeinrath 121 — 125

3) Direction der Unität: die Unitäts ; Aeltesten — die allgemeine Synode ; ; ; ; 125 — 133

4) Bemerkungen über die Direction der evangelischen Brüdergemeinde 133 — 137

III) Von den kirchlichen Einrichtungen und Gebräuchen der evangelischen Brüdergemeinde ; ; ; ; ; 138 — 169

Digitized by Google

1) Kirchenämter:
a) Erfordernisse zum Kirchendienste Seite 138 — 139
b) Kirchendiener: Bischöfe, Seniores Civiles, Prediger, Diaconi, Akoluthen, Diaconissinnen ; 139 — 140
2) Kirchengebräuche:
a) gottesdienstliche Versammlungen — Gelegenheiten — Liturgieen — Einrichtungen des Gottesdienstes ; ; ; ; 140 — 143
b) Trauungen und Verheurathungen 144
c) Taufen ; ; ; ; ; 148
d) Feier des heiligen Abendmahls ; 148
e) Liebesmähler ; ; ; ; 152
f) Das Fußwaschen ; ; ; 155
g) Die täglichen Loosungen ; ; 156
h) Die Singstunden und Gemeindetage ; ; ; ; ; 158
i) Das stündliche Gebet und das Nachtwachen ; ; ; ; 159
k) Beerdigungen ; ; ; ; 161
l) Gebrauch des Looses und Bemerkungen hierüber ; ; ; 163
IV) Von den Gemeindeordnungen und den Mitteln, sie aufrecht zu erhalten ; 169 — 187
1) Gemeindeordnungen:
a) allgemeine ; ; ; ; 170
b) besondere ; ; ; ; ; 171
2) Mittel zur Aufrechthaltung derselben:
a) Vorsicht bei Aufnahme neuer Mitglieder ; ; ; ; ; 173

Digitized by Google

b) Leitung der Erziehung (Erziehungsanstalten) ; ; Seite 175
c) Entfernung des Verführerischen: Verbot der Glücksspiele, der Gastereien, des äussern Prunkes — (Kleidertracht) ; ; ; ; 177
d) Genaue Aufsicht über das Ganze und dessen Theile ; ; ; 180
e) Gemeindezucht — worin sie besteht ; ; ; ; ; 181
f) Ausstoßung aus der Gemeinde ; 182
Bemerkungen über die Zucht und Ordnung in der Brüdergemeinde 183
V) Das Missionswerk der evangelischen Brüdergemeinde ; ; ; ; 187 — 201
Entstehung, Fortgang, Ausbreitung und Werth desselben.
VI) Das Finanzwesen der evangelischen Brüdergemeinde ; ; ; ; 202 — 208
Einrichtungen desselben – Mittel zur Bestreitung des öffentlichen Aufwandes – Über das Betreiben der Gewerbe und des Handels.
VII) Verhältniß der evangelischen Brüdergemeinde zum Staate ; ; ; 209 — 214
Ihre Befugnisse — ihre Pflichten gegen den Staat — wie kommt sie denselben nach?
Drittes Kapitel: Schlußbemerkungen über die Wirksamkeit und den gegenwärtigen Bestand der evangelischen Brüdergemeinde, ; ; ; ; ; ; 214

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google